# Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

**Nr. 514. Morgen-Ausgabe.** Siebenundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 3. November 1866.**


## Rede des Abgeordneten Dr. Loewe-Calbe im Berliner Arbeiter-Verein am 29. October.

M. H.! Als ich Ihnen im vorigen Jahre von dieser Stelle einen ähnlichen Rückblick gab, wie ich es jetzt zu thun im Begriffe stehe, hatten wir den schleswig-holsteinschen Krieg hinter uns. Ich eröffnete meine Darlegung damals mit der Betrachtung: Was haben wir dadurch gewonnen? und ich konnte die Antwort geben: Das alte sichere Vertrauen auf die kriegerische Kraft der Nation ist wiedergewonnen und die Stellung Preußens und Deutschlands in Europa ist eine bessere geworden. Damals, m. H., konnte ich nicht ahnen, daß 2 Jahre später der Ruhm unseres Vaterlandes weit hinaus über Europa dringen und daß die Erfolge unserer kriegerischen Kraft unsere kühnsten Hoffnungen überschreiten würden.

Damals, m. H., frug ich weiter: Welchen Vortheil würden wir gehabt haben, wenn das durch den Bundestag elend zusammengehaltene Deutschland geeint gewesen und seine Contingente zusammengehalten hätte; denn, sagte ich, nur mit einer einheitlichen deutschen Armee sind wir den Gefahren gewachsen, die uns von Seiten unserer Nachbarn drohen, und nur so sind wir im Stande, die großen Aufgaben unserer Nation zu vollziehen, die nicht nur im Interesse des Vaterlandes, sondern der heiligen Sache der ganzen Menschheit, welche die deutsche Nation immer vertreten hat, nämlich der Befreiung des menschlichen Geistes nach allen Richtungen hin, liegen. Ja, m. H., eine einheitliche deutsche Armee, welche damals die Einen für einen frommen Wunsch, Andere für eine thörichte Schwärmerei erklärten, ist heute das Programm unserer Regierung; mit dem Blute der Schlacht von Königgrätz ist es der deutschen Nation vorgeschrieben.

Allerdings ist dies Ziel auf einem anderen Wege erreicht worden, als es der größere Theil der Nation gewünscht und erstrebt hat, es hätte vielleicht auch auf dem Wege, den die national-liberale Partei gehen wollte, leichter, mit weniger Blut und vollständiger erreicht werden können. Aber, m. H., hindert das denn, das freudig anzuerkennen, was auf einem anderen Wege Gutes erreicht worden ist? Nein, im Gegentheil, eine weise Politik muß die vorliegenden Thatsachen benutzen, um das Ziel zu erreichen. Darum also das Herrliche, Große und Vielversprechende, was erreicht ist, zurückzuweisen, konnte einem praktischen Politiker nicht einfallen.

Wenn Einen deshalb auch einen Augenblick eine düstere Stimmung überschleicht, wenn man sieht, daß das Ziel, das man lange Zeit mit Lust und Liebe erstrebt, auf gewaltigerem und schrecklicherem Wege erreicht ist, als man wünschen konnte, so darf man sich von dieser Stimmung nicht hinreißen lassen; denn ein Trost ist uns immer dabei geblieben: Was auch die Zukunft bringen mag, etwas ist sicher erreicht: ein Theil der alten bösen Feinde der Nation ist niedergeworfen und auf Nimmerwiedersehen beseitigt; über die Kleinstaaterei ist ein erheblicher Sieg errungen und ihr die Todeswunde versetzt worden. Wenn nun auch zärtliche Hände sich beeilen, die Wunde zu pflegen, so sehen wir doch, wie ihre Macht immer mehr erbleicht; sie hat ihren Stoß dahin, und wenn wir ihr nicht zu viel Zwischenzeit zu ihrer Erholung gönnen, so ist es mit diesem Schaukelsystem der Kleinstaaterei auf immer vorbei. — Der Bundestag ist vernichtet und es ist unsere Sache, die Zwischenzeit zu benützen, damit sich unsere Feinde nicht wieder vertragen können zu unserem Nachtheil; wenn wir in dieser Zeit nichts machen, so ist es lediglich unsere Schuld.

Wir haben aber noch mehr erreicht, meine Herren. Ich sagte Ihnen damals schon: „Die Regierung wird Concessionen machen, wenn sie in Noth kommt, und wenn die Noth groß wird, wird sie an das allgemeine Stimmrecht appelliren, so gewiß, wie an das Blut der Einzelnen.“ Diese Prophezeiung, meine Herren, hat sich erfüllt. Die Regierung hat für die Neugestaltung Deutschlands ein Parlament, mittelst des allgemeinen, gleichen und directen Wahlrechts wählbar, einberufen.

Gleichwohl herrschen gegen diesen Wahlmodus, besonders die directe Wahl, selbst in liberalen Kreisen große Bedenken. Ich, m. H., habe nie Bedenken dagegen gehabt und auch im deutschen Parlament das directe Wahlrecht immer vertreten, indem ich die Ueberzeugung habe, daß in regelmäßigen Verhältnissen, wo die Einzelnen die Freiheit und Gelegenheit haben, sich belehren zu lassen, dies der sicherste Ausdruck der öffentlichen Meinung sein wird. — In den Verhältnissen, in denen wir leben, wo die Presse nicht frei ist, wo die Vereine überwacht und das Versammlungsrecht beschränkt wird, bietet das directe Wahlrecht allerdings manche Schwierigkeiten in der Ausführung. Läßt sich dies schon in der Hauptstadt erkennen, so sind die Schwierigkeiten in den ländlichen Kreisen noch viel größer. — Aber, m. H., deshalb darf man sich nicht entmuthigen lassen; und es wäre falsch und thöricht, jetzt die Hände in den Schooß zu legen und vielleicht zu sagen: „Es ist überflüssig, sich daran zu betheiligen; der Einfluß der Regierung ist zu groß; so gut, wie sie den Krieg ohne uns geführt hat, wird sie auch die Wahlen nach ihrem Willen gestalten.“ Es mag manches Wahre darin liegen; aber es wäre ein gewaltiger Trugschluß und ein großer Fehler, deshalb nichts zu thun.

Und, m. H., sehen wir uns doch einmal genau an, was es denn eigentlich ist, was die Regierung durchgesetzt hat: ich behaupte, daß nichts Anderes geschehen ist, als was das Programm der liberal-nationalen Partei immer verlangt hat; daß Preußen an die Spitze Deutschlands treten sollte, hat schon die deutsche Nationalversammlung gewollt, indem sie den König von Preußen zum deutschen Kaiser erwählte und durch die Reichsverfassung ein einheitliches deutsches Heer und Flotte unter seinen Oberbefehl stellte. Die Schwierigkeit war nur die, daß der Kaiser nicht wollte und die andern auch nicht; jetzt haben die andern das „Wollen“ verlernt, weil sie das „Können“ verlernt haben; und ob der König von Preußen den Kaiser-Titel will, ist ja wohl gleichgiltig, er will die Sache. Allerdings wäre es uns lieber gewesen, wenn wir nach einem großen Kriege mit dem Auslande und nach einer großen Volksbewegung ihn zum Kaiser hätten ausrufen können, als nach Schlachten mit anderen Deutschen; indeß ist dies nicht mehr zu ändern; die kleinen Fürsten sind beseitigt und eine einheitliche Armee ist geschaffen; dies acceptiren wir.

Es hat sich gerade bei diesen letzten Ereignissen wieder die sogenannte negative Macht der Opposition gezeigt. Wenn sie auch nicht Alles hindern kann, so kann sie doch Vieles mildern und ändern und ihrer Absicht näherbringen. Und wir haben es hier wieder gesehen, was in der Geschichte schon öfter vorgekommen: die eine Partei arbeitet für ihr Programm Jahre lang, die andere führt es aus. Die Whigs arbeiten, die Tories führen aus.

Und, meine Herren, es ist in der That fraglich, ob ohne die steigende Unzufriedenheit im Volke über die Höhe der Armee bei der Regierung der Gedanke zur Reife gekommen wäre, von der Armee nun auch einen so großartigen Gebrauch zu machen, um dadurch nicht nur die äußeren Feinde, sondern auch die innere Opposition zu beseitigen?

Trotz aller Erfolge nun, meine Herren, dürfen wir heute keineswegs die Hände in den Schooß legen. Wir sehen unsere Feinde am Boden liegen; wer sie auch geschlagen hat — ich hätte es am liebsten selber gethan — wir müssen sie vollständig vernichten helfen; nur mit Hilfe des Volkes können die Anfänge, die wir vor uns sehen, glücklich zu Ende geführt werden. Und Sie können es glauben, meine Herren, kein großer Staat kann auf die Dauer bestehen, der nicht auf die Freiheit des Volkes begründet ist. Wir müssen deshalb mithelfen, das neue Gebäude auf dem Grunde der Volksfreiheit aufzubauen; damit sorgen wir gleichzeitig für die Größe des Vaterlandes. Nur auf dem Boden der Freiheit ist auch eine Versöhnung der jetzt feindlich gegenüberstehenden deutschen Stämme möglich; und hierdurch allein kann die Sicherheit unseres Vaterlandes auf die Dauer festgestellt werden. Wir werden dadurch auch uns am besten gegen den Vorwurf vertheidigen, der uns jetzt häufig gemacht wird, „daß wir mehr Freude an der Unterdrückung Anderer, als an der eigenen Freiheit hätten“, wie die Franzosen z. B.

Man hört nun jetzt vielfach die Ansicht aussprechen, daß eine neue Parteibildung nothwendig sei, da Alles anders geworden. Nun frage ich aber, meine Herren, was ist denn anders geworden? Der Bundestag ist beseitigt, Preußen ist größer geworden, wir haben die Aussicht auf eine mächtige norddeutsche Armee. Ich glaube Ihnen, meine Herren, schon oben nachgewiesen zu haben, daß dies die theilweise Erfüllung des Programms der national-liberalen Partei ist; es vollständig zu erfüllen, ist die Aufgabe; aber es zu ändern, haben wir nicht die geringste Veranlassung.

Die Reformen in unserer staatlichen Verwaltung, die wir früher verlangten, müssen wir nach wie vor fordern. Die Gewerbefreiheit haben wir schon einmal bekommen; wir haben sie wieder verloren; die Freizügigkeit haben wir auch schon gehabt, aber wieder verloren; wir haben eine gute Städte-Ordnung bekommen und das Versprechen einer Landgemeinde-Ordnung; die Städte-Ordnung ist uns verkümmert, das Versprechen nicht erfüllt worden. Diese Sachen werden deshalb nach wie vor auf dem Programm der liberalen Partei stehen.

Die großen Ereignisse, m. H., die wir hinter uns haben, sind keineswegs, das wird von allen Seiten anerkannt, dem Zündnadelgewehr allein zu danken, sondern der Bildung der ganzen Nation und speciell der Armee. Die geistige Bildung und Freiheit erhellt daraus als Quelle der Macht. Das haben auch die Regierungen früher einmal eingesehen. Zur Zeit der größten Noth hat man freie Universitäten geschaffen; später freilich wieder geändert und heute wartet der Lehrerstand noch immer auf vollständige Freiheit.

Große Dinge sind geschehen, wohl; Sie sehen aber, daß noch größere Arbeit zu thun ist, um im Staate der Freiheit das, was durch die Siege der Armee begonnen ist, zu gutem Ende zu führen. — Die Arbeit, meine Herren, ist gerade für Sie speciell schwierig.

Bei den bevorstehenden Wahlen zum norddeutschen Parlament haben Sie zu zeigen, daß die deutschen Arbeiter das allgemeine Wahlrecht anders zu benutzen verstehen, als die Franzosen, die sich mittelst desselben als Werkzeug des Despotismus gebrauchen lassen müssen; Sie haben zu beweisen, meine Herren, daß die Zeit vorbei ist, wo die Massen zwar Geld und Blut hergeben sollen, der Geist und Wille aber nur von den oberen Regionen maßgebend sein soll. (Beifall.) — Ich meine aber, daß die Versuchung für die arbeitenden Klassen keine schwere sein wird. — Sie haben ja von der Regierung nichts weiter zu verlangen, als was Diogenes von Alexander forderte: „Geh' mir aus der Sonne“. Kümmere Dich so wenig als möglich um mich, beschränke nicht die Freiheit meiner rechtlichen und regelmäßigen Thätigkeit. Das Recht der freien Bewegung haben Sie vor allen Dingen zu verlangen, damit Sie hingehen können und arbeiten, wo Sie wollen, ungehindert durch polizeiliche Beschränkungen, durch Paßzwang, Wanderbücher, Arbeitsbücher; all Ihre Verpflichtungen dürfen nur abhängig sein von Ihrem freien Ermessen und freiwilligen Contracten, die Sie schließen. Das Coalitionsverbot muß deshalb gleichfalls aufgehoben werden.

Aber noch etwas Anderes haben Sie hauptsächlich zu verlangen: die Einführung der Besteuerung nach den Verhältnissen des Vermögens. Sie Alle müssen Ihr Blut auf dem Schlachtfelde für den Staat hingeben, ohne Unterschied des Standes und der Arbeitsthätigkeit; wer aber mitthaten muß, der soll auch mitrathen, was mit den Thaten geschehen soll. — Wir haben deshalb dafür zu sorgen, daß das allgemeine directe Wahlrecht, welches als Experiment für das norddeutsche Parlament gebraucht, nicht blos dort für immer festen Fuß fasse, sondern auch bei uns für Staat und Stadt eingeführt werde.

Eine der Hauptaufgaben des norddeutschen Parlaments wird es sein, dafür zu sorgen, daß das ganze Deutschland bald eine Wahrheit werde; denn nur so kann Deutschland seine hohe civilisatorische Aufgabe erfüllen. Dazu müssen wir aber Alle eifrig Hand anlegen und Alle mitbauen helfen; denn wenn wir unsern Gegnern freien Spielraum lassen, so bauen sie schlecht. Durch Besiegung des feudalen Oesterreich, meine Herren, sind wir noch nicht alle Feudalen los, selbst bei uns nicht. Wir müssen deshalb das, was wir erlangt haben, schleunigst unter Dach und Fach zu bringen suchen. Aber nur im Zusammenschluß des ganzen Deutschland ist die dauernde Sicherheit der Nation und eine gerechte Vertheilung der Lasten möglich.

Wir dürfen deshalb nicht auf unsern Lorbeern ausruhen, sondern wachen und arbeiten, damit die großen Errungenschaften dieses Jahres zu wirklichen dauernden großen Errungenschaften der Nation werden. (Lebhafter Beifall.)

---

## Breslau, 2. November.

Die vorstehende Rede des Abg. Loewe-Calbe schließt sich den neulich mitgetheilten Briefen Fr. Hecker's an. Vieles ist erreicht, Vieles bleibt noch zu erreichen übrig — das ist der Grundgedanke, welcher sich durch die Rede, wie durch die Briefe hindurchzieht. Sollen wir, weil nicht Alles erreicht oder weil es nicht so erreicht worden, wie wir es gern gewünscht hätten, auch das, was thatsächlich gewonnen worden, schmollend zurückweisen? Gesungen haben wir bereits fünfzig Jahre lang: „Unser Vaterland muß größer sein“; aber wenn wir die Strophe auch noch fünfzig Jahre singen, dadurch wird das Vaterland leider doch nicht größer werden. Jetzt haben wir wenigstens die Grundlage gewonnen, auf welcher die Einigung Deutschlands sich verwirklichen läßt. Daß unsere Situation besser wäre, wenn zugleich statt der Reaction die Forderungen der bürgerlichen Freiheit im Innern erfüllt würden, leugnet Niemand; aber merkt man denn nicht, daß mit dem Schmerzensschrei nach „innerer Freiheit“ dem preußischen Volke geradezu ein Armuthszeugniß ausgestellt wird? Soll Euch denn Alles auf dem Präsentirteller entgegengetragen werden? Wir sollten meinen, gerade die preußische Nation habe durch Zähigkeit, durch rege und unverdrossene Arbeit genugsam bewiesen, daß sie vollauf das Zeug hat, diese innere Freiheit zu erwerben. Statt zu jammern, daß nicht Alles auf einmal kommt und daß das Gebiet der „moralischen Eroberungen“, die, nebenbei gesagt, nicht ein Dorf für die Einigung Deutschlands gewonnen haben würden, verlassen worden, wird es, denken wir, jedenfalls besser und erfolgreicher sein, die Nation in ihrer fortgesetzten unverdrossenen Arbeit, in ihrem Streben nach Verwirklichung der inneren Freiheit zu unterstützen. Die Reaction läßt sich durch Festigkeit und friedliche Arbeit überwinden; ja sie leistet uns selbst dabei die besten Dienste; die Befreiung Deutschlands aber von dem slavisch-magyarischen Oesterreich war nur durch blutige Schlachten zu ermöglichen.

Zu den „Eigenthümlichkeiten“, welche der „Hannov. Anz.“ für Hannover conservirt haben will, gehört auch die Befreiung von der Zeitungssteuer. Sehr richtig sagt das Hannoversche Blatt:

> Die hannoversche periodische Presse ist die einzige große Lehrerin, welche dem Volke über das, was heute Jedem nach seiner Art wichtig ist, Aufschluß zu geben vermag; sie ist das einzige Medium, um die Ueberleitung unserer Zustände zu erleichtern, dadurch, daß sie die Bedeutung dessen, was geschieht und geschehen muß, dem Publikum zur Erwägung vor Augen legt. Es würde ein schwerer Nachtheil für unser Preßgewerbe nicht nur, sondern für das Publikum sein, sollten wir der Zeitungssteuer unterworfen werden, und gewiß wäre dies ein Nachtheil, welcher für die Förderung des Verständnisses der Maßnahmen der Regierung kein Vortheil sein würde. Wir können nicht billigerweise wünschen, daß Preußens alte Provinzen Zeitungsstempel zahlen, während wir befreit blieben — wir wünschen vielmehr zu Gunsten der Intelligenz und der Wohlfahrt unseres ganzen preußischen Staates, daß diese Besteuerung der Presse überall in Wegfall kommen und durch anderweite Abgaben ersetzt werden möge.

Dem stimmen wir vollständig bei, und wir danken dem hannoverschen Blatte für die Sorgfalt, welche es hierdurch zugleich für uns mit hegt; wir sind zu Gegendiensten bereit. Die Zeitungssteuer ist eine „Eigenthümlichkeit“, die wir dem großen Staatsmanne Manteuffel und seinem noch größeren Adjutanten Ryno Quehl verdanken; es kam dabei nicht einmal darauf an, Geld zu erzielen, sondern der Hauptgrund war, die Presse dem Publikum weniger zugänglich zu machen, denn „die Presse — wie Franz Joseph eben so treffend als wahr sagt — erschwert das Regieren“, nämlich das schlechte Regieren, das man heute in Oesterreich gerade so versteht, wie unter dem Ministerium Manteuffel in Preußen. Also fort mit dieser preußischen „Eigenthümlichkeit“! Wir sind die Letzten, die ihr eine Thräne nachweinen.

Ob Herr v. Beust das Regieren in Oesterreich besser verstehen wird, als seine Vorgänger, so daß es ihm durch die Presse nicht erschwert wird? Die Hoffnungen sind groß, welche die Deutsch-Oesterreicher und noch mehr die Ultramontanen und die Demokraten Süddeutschlands, „im schönen Bunde vereint“, auf ihn setzen. Ein sehr demokratisches Blatt, die „Neue Deutsche Ztg.“, die früher als „N. Frankf. Ztg.“ in Frankfurt erschien, geräth ganz außer sich und bricht in folgenden exaltirten Erguß aus:

> „Endlich ein Staatsmann, endlich eine Capacität, endlich eine Concession der Genialität! Wenn Beust seine Aufgabe versteht, wenn er in den ersten vier Wochen sich so zu stellen weiß, daß dasselbe Gewürm, welches nach einander Rechberg, Schmerling und das Deutschthum und die großen Traditionen österreichischer Vergangenheit untergrub, zertreten und vernichtet wird, wenn er alle diese feigen und bornirten Memmen, welche die große und gerechte Sache im jüngsten Feldzuge so unglücklich vertraten und zum würdelosen Fall gebracht haben, aus der Regierungsmaschinerie auszustoßen versteht, und die Staatslenkung durchaus in frische und thätige Hände zu bringen weiß, dann beginnt eine neue und bessere Epoche, und Beust wird der Männer genug finden, die ihm mit Begeisterung und Treue zur Seite stehen und das neue System unterstützen. Geschieht dies Alles nicht, so bleibt Beust der Necker dieser Monarchie, die mit unheilvollen Schritten ihrem Ruin entgegeneilt, und Beust wird wie alle seine Vorgänger statt das Feld zu beherrschen und das Unglück abzuwenden, von tausend unsichtbaren Fäden umsponnen und gehemmt, nichts leisten und mit der Monarchie zu Grunde gehen.“

Wir kennen von Herrn v. Beust nur Eine That, welche er glücklich durchführte, nämlich „glücklich“ von seinem Standpunkte aus; das war der Staatsstreich und der Verfassungsbruch in Sachsen. Von dem Manne, der die Schwärmer für die Einheit Deutschlands in's Zuchthaus nach Waldheim sandte und sie dort absichtlich wie die gemeinsten Verbrecher tractiren ließ, erwarten die süddeutschen Demokraten eine neue Epoche für Oesterreich und Deutschland! Nun, über den Geschmack ist nicht zu streiten. Das aber ist sicher, daß Herr v. Beust, überall wo er sich in die große Politik mischte, klägliches Fiasco gemacht hat. Auch jetzt giebt sich schon von vornherein seine ganze Ohnmacht darin kund, daß er nicht einmal Belcredi zu verdrängen vermochte. Uebrigens darüber kann sich die „Neue Deutsche Z.“ trösten, Beust wird allerdings „Nichts leisten“, aber deshalb wird die österreichische Monarchie noch nicht „zu Grunde gehen“, so kläglich auch die dortigen Zustände sind, über welche wir unter „London“ einen trefflichen Artikel aus den „Times“ mittheilen. Der conservative „Herald“ hält von Herrn v. Beust auch nicht viel, indem er schreibt:

> Diese Maßregel hat kaum die Bedeutung, die man ihr beilegt, obgleich sie der preußischen Regierung nicht angenehm sein wird. Die Beziehungen zwischen Oesterreich und Preußen sind ohnedies schlimm genug und können daher durch diesen Schritt nicht mehr verschlimmert werden. Der Kaiser hat Herrn v. Beust nicht gewählt, weil er darnach brennt, Preußen über den Haufen zu werfen, sondern weil bei dem Mangel an staatsmännischen Talenten in Oesterreich ein Mann wie er eine große Erwerbung zu werden verspricht. Trotzdem fürchten wir, daß diese Annectirung des sächsischen Premiers ein Fehlgriff war. Die Ernennung wird nicht populär sein. Herr v. Beust ist erstens ein Protestant, zweitens ein Deutscher, drittens ohne Prestigium des Erfolges und viertens steht er in dem fatalen Rufe, ein Reactionär zu sein. Dergleichen schadet einem triumphreichen Staatsmanne wie Herrn v. Bismarck nicht, wohl aber einem österreichischen Minister zu einer Zeit, wo alle österreichischen Völker nach Herausgabe und Fortentwickelung ihrer suspendirten Verfassungen schreien. Freilich beweist die bloße Unpopularität nicht, daß seine Wirksamkeit fruchtlos bleiben werde, aber sie ist eine Schwierigkeit mehr, und es giebt in Oesterreich schon der Schwierigkeiten genug, selbst für größere Genies als Herr v. Beust ist.

Der „fatale Ruf, ein Reactionär zu sein“, steht in einem eigenthümlichen Widerspruche zu der schwärmerischen Exaltation der demokratischen „Neuen Deutschen Zeitung“.

In **Italien** erregt die Begeisterung, welche die Bevölkerung Venetiens bei Gelegenheit der Abstimmung an den Tag gelegt hat, hohe Freude. In Mantua mußte man den Damen eine Urne aufstellen und dreitausend Si, geschrieben von zarter Frauenhand, fielen in dieselbe. Bei dieser platonischen Genugthuung blieb es, denn gezählt konnten diese Frauenstimmen nicht werden, waren sie doch schon vorher durch die Beipflichtung der minder schönen Hälfte erhört. Die wenigen männlichen Stimmen, die vernichtet wurden, sind in Folge eines Formfehlers ungiltig geworden. So sagt ein Stimmzettel: „Ja, inwiefern Pius IX. seine Einwilligung giebt.“ Die Worte der beseitigten Stimmzettel lauten: „Ja, aber unter der Bedingung, daß Rom die Hauptstadt Italiens werde.“ Auf anderen hieß es: „Ja, ich will Italien unter Victor Emanuel vereinigt.“

In Rom haben die patriotischen Kundgebungen von Viterbo aus Anlaß der Befreiung Venetiens von der österreichischen Herrschaft großen Eindruck gemacht. Vor einigen Tagen noch würde man den Einwohnern, die es gewagt, ihre Fenster mit Blumen zu schmücken und mit Teppichen zu behängen, ihre Häuser mit dreifarbigen Fahnen zu zieren, den Proceß gemacht haben und Hunderte wären auf die Galeeren geschickt worden. Jetzt macht man zum bösen Spiele gute Miene, nimmt es dem Obersten Arzy aber übel, daß er sich so sympathisch gegenüber den erwähnten Kundgebungen verhalten hat. Sonst wird aus Rom der „Köln. Z.“ noch geschrieben, daß Fürst Torlonia den Vorschlag gemacht hatte, die römische Bank, die nicht mehr gehalten werden könne, aufzulösen und eine neue an deren Stelle zu gründen, welche mit der Bank von Italien Beziehungen angeknüpft hätte. Der Papst ist dieser Combination anfänglich nicht abgeneigt gewesen, aber der Bank-Director Antonelli, unterstützt von seinem Bruder, dem Cardinal, setzte es durch, daß dieselbe wieder aufgegeben wurde.

Im Uebrigen mag jetzt Italien seine ganze und energische Aufmerksamkeit auf die Regelung der inneren Zustände wenden. Wie arg beispielsweise das bereits gestern von uns berührte Banditenwesen im südlichen Italien, diese von Rom aus unterhaltene Pestbeule, ist, erhellt daraus, daß die amtliche Zeitung ein Verzeichniß von 35 getödteten, 76 gefangen genommenen und 146 Banditen, die sich freiwillig stellten, aufführt, und diese Liste umfaßt blos den Zeitraum vom 1. Juli bis 24. October. Die freiwilligen Stellungen sind jeden Spätherbst bedeutend; die Räuber bringen den Winter gern auf Staatsunkosten im Arresthause zu, um mit frischen Kräften im Frühjahr wieder strolchen zu können. Das ist übrigens eine Gewohnheit, welche die Strolche in Deutschland auch haben.

In **Frankreich** scheint die clericale Hofpartei etwas mehr Raum in der römischen Frage gewonnen zu haben, besonders da Lavalette, wie ein Correspondent der „Köln. Z.“ wissen will, seit seinem Aufenthalte in Biarritz, sich der Partei der Kaiserin zugewandt habe. Hr. Lavalette — fährt der Corresp. fort — zieht jetzt mit den Leuten der Kaiserin an einem Strange. Letztere aber scheinen sich die Abwesenheit des Prinzen Napoleon trefflich zu Nutzen gemacht zu haben, um nach der Formel: gutta cavat lapidem immer wieder den Kaiser in ihrem Sinne zu bearbeiten und zu beeinflussen. So scheint es also, daß man Napoleon III. dazu gebracht hat, in neuester Zeit sich mehrmals darüber auszulassen, wie es ihm unumgänglich nothwendig scheine, daß das Verbleiben des Papstes gesichert werde. In diesem Sinne, aber auch nur in diesem, ist die Aeußerung des Kaisers dem Cardinal Reisach gegenüber aufzufassen, welche in Wahrheit die Wiederholung einer

Occupirung Roms durch die Franzosen für gewisse Fälle in Aussicht stellt. Die Herren von der Partei des „Monde“ und der „Union“ triumphiren, und ihre Gegner, im Augenblicke führerlos in der Umgebung des Kaisers, versuchen zunächst, durch schleuniges Entgegenkommen auf dem materiellen Gebiete der römischen Schuldfrage die Gefahr abzuwenden, von der sie sich nicht ohne Grund bedroht glauben. Noch am 29. October hatte in dieser Richtung der italienische Special-Bevollmächtigte Manicardi eine längere Unterredung mit dem Marquis de Moustier, der seinerseits am Tage vorher den sämmtlichen gegenwärtig hier weilenden Mitgliedern der französischen Diplomatie ein großes Diner gab.

## Deutschland.

= **Berlin**, 1. Novbr. [Die Stimmung in Sachsen. — Kriegsdenkmünzen. — Gerüchte.] Nachrichten aus dem Königreich Sachsen bestätigen, daß der alte Preußenhaß jetzt mit erneuter Kraft wieder vielfach zum Vorschein komme und die „treuen Sachsen“ sich zu eifrigen Verbreitern dieser Gesinnungen hergeben. Dagegen findet die entgegengesetzte, den Preußen günstige Stimmung eine unerwartete Stütze in — den aus Oesterreich zurückkehrenden sächsischen Soldaten, welche nicht genug von der ihnen angethanen schlechten Behandlung seitens ihrer österreichischen Bundesgenossen zu erzählen wissen. Inzwischen hat es sich erwiesen, daß alle Angaben von einem Uebertritte preußischer Generale in die sächsische Armee, namentlich in Bezug auf den heldenmüthigen Vogel von Falkenstein leere Erdichtung waren. Der letztgenannte General ist an Stelle des zum Höchstcommandirenden in Sachsen ernannten Generals v. Bonin zum commandirenden General des 1. Armeecorps ernannt worden. — Die Kriegsdenkmünzen, welche zum Gedächtniß des diesjährigen Feldzuges geprägt werden, zerfallen in drei Kategorien für Combattanten, Nichtcombattanten und Angehörige der Ersatzbataillone der mobilen Armee und werden, wie man hört, auch im Gepräge äußere Unterscheidungszeichen tragen. — Bekanntlich liegt es in der Absicht, denjenigen Verwundeten aus dem letzten Kriege, welche sich einer Amputation unterziehen mußten, künstliche Ersatzstücke an den Arm- und Beinstummeln zu verschaffen. Es sind daher bereits Weisungen ergangen, die Zahl und Bedürftigkeit der Amputirten zu ermitteln. — Wie gewöhnlich kurz vor dem Zusammentritt der Kammern tauchen wieder Gerüchte von Ministerwechsel auf; diesmal soll der Oberpräsident der Provinz Posen, v. Horn, den Grafen zu Eulenburg als Minister des Innern ersetzen. Ob es wahr ist, mag dahingestellt sein.

[Personal-Veränderungen in der Armee.] Besetzung höherer Stellen. (S. Ernennungen im gestrigen Mittagbl.) v. Etzel, General-Lieutenant und Comm. der 16 Div., zum Director der Kriegs-Akademie ernannt; Graf zu Münster-Meinhövel, General-Lieut. und Comm. der 14. Division, in gleicher Eigenschaft zur 19. Division versetzt; v. Boyen, General-Lieut. und General-Adjutant, unter Belassung in diesem Verhältniß, zum Commandeur der 21. Division, v. Rosenberg-Gruszczynski, General-Lieutenant und Commandeur der combinirten Division in den Elbherzogthümern, zum Commandeur der 17. Division, v. Schwartzkoppen, Generalmajor und Commandeur der 27. Infanterie-Brigade, zum Commdr. der 18. Division, Frhr. v. Barnekow, Generalmajor und Commdr. der 2. Inf.-Brig., zum Commdr. der 16. Div. ernannt; v. Hanneken, Generalmaj. und Commdr. der 8. Inf.-Brigade, zu den Offizieren von der Armee versetzt; v. Kamiensky, Generalmajor und Commandeur der 10. Infanterie-Brigade, zum Commandeur der 5. Division ernannt; v. Knobelsdorff, Generalmajor und Commdr. der 23. Infanterie-Brigade, zu den Offizieren von der Armee versetzt und gleichzeitig mit den Geschäften als Commandant von Leipzig beauftragt; v. Gordon, General-Major und Commdeur der 14. Infanterie-Brigade zum Commdeur der 11. Division, v. Bose, Generalmajor und Commdr. der 15. Infanterie-Brigade, zum Commandeur der 20. Division, v. Alvensleben, Generalmajor und Commandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade, zum Commandeur der 1. Garde-Infanterie-Division, v. Gersdorff, Generalmajor und Commdr. der 11. Infanterie-Brigade, zum Commandeur der 22. Division ernannt; Bar. v. Buddenbrock, Generalmajor und Commandeur der 4. Infanterie-Brigade, zu den Offizieren von der Armee versetzt; v. Blumenthal, Generalmajor von der Armee, zum Commdr. der 14. Division, v. Hanenfeldt, Generalmajor und Commandeur der 21. Infanterie-Brigade, zum Commdr. der 2. Division ernannnt; v. Stülpnagel, Generalmajor und Chef des Generalstabes 3. Armee-Corps, zum Commandeur der 44. Infanterie-Brigade, v. Korth, Generalmajor und Commandeur der 2. combinirten Infanterie-Brigade, zum Commandeur der 35. Infanterie-Brigade, v. Witzleben, Generalmajor von der Armee und für die Dauer des mobilen Verhältnisses Commandant von Colberg, definitiv zum Commandanten dieser Festung, v. Meyerfeld, Generalmajor, bisher in kurhessischen Diensten (Patent vom 16. Mai 1866), zum Commandeur der 14. Infanterie-Brigade, v. Hiller, General-Major und Commandeur der 28. Infanterie-Brigade, zum Commandeur der 39. Inf.-Brigade, v. Schachtmeyer, Generalmajor von der Armee, zum Commandeur der 41. Infanterie-Brigade, v. Treskow, Generalmajor und Commandeur der 1. combinirten Infanterie-Brigade, zum Commandeur der 33. Infanterie-Brigade, v. Selchow, Generalmajor und Commandant von Kassel, zum Commandeur der 43. Infanterie-Brigade, v. Mirbach, Generalmajor von der Armee, beauftragt mit den Geschäften als Commandant von Leipzig, unter Entbindung von diesem Verhältniß, zum Commandeur der 18. Infanterie-Brigade, von Avemann, Oberst und Commandeur des 3. Thüringischen Infanterie-Regts. Nr. 71, unter Stellung à la suite dieses Regiments, zum Commandeur der 21. Inf.-Brigade, v. Debschütz, Oberst und Commandeur des 2. Brandenb. Gren.-Regts. Nr. 12 (Prinz Carl von Preußen), unter Stellung à la suite dieses Regiments, zum Commandeur der 4. Infanterie-Brigade, v. Pritzelwitz, Oberst und Commandeur des 3. Garde-Gren.-Regts. Königin Elisabeth, unter Stellung à la suite dieses Regiments, zum Commandeur der 42. Inf.-Brigade, v. Pape, Oberst und Commandeur des 2. Garde-Regiments zu Fuß, unter Stellung à la suite dieses Regiments, zum Commandeur der 2. Garde-Inf.-Brigade, v. Dorpowski, Oberst und Commandeur des 7. Westf. Inf.-Regts. Nr. 56, unter Stellung à la suite dieses Regiments, zum Commandeur der 27. Inf.-Brigade, v. Borcke, Oberst und Commandeur des 5. Pommerschen Inf.-Regts. Nr. 42, unter Stellung à la suite dieses Regiments, zum Commandeur der 10. Inf.-Brigade, Gr. v. Hacke, Oberst und Commandeur des 4. Brandenb. Inf.-Regts. Nr. 24, unter Stellung à la suite dieses Regiments, zum Commandeur der 38. Inf.-Brigade, v. Sandrart, Oberst und Commandeur des 2. Pommerschen Gren.-Regts. (Colberg) Nr. 9, unter Stellung à la suite dieses Regiments, zum Commandeur der 23. Inf.-Brigade, v. Fabeck, Oberst und Commandeur des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2, unter Stellung à la suite dieses Regiments, zum Commandeur der 37. Inf.-Brigade, Frhr. v. Falkenstein, Oberst und Commandeur des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10, unter Stellung à la suite dieses Regiments, zum Commandeur der 2. Infanterie-Brigade, Frhr. v. Hanstein, Oberst und Commandeur des 1. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 25, unter Stellung à la suite dieses Regiments, zum Commandeur der 28. Infanterie-Brigade, v. Beeren, Oberst und Commandeur des 1. Ostpreußischen Gren.-Regt. Nr. 1 Kronprinz, unter Stellung à la suite dieses Regts. zum Command. der 40. Inf.-Brig., v. Kettler, Oberst und Command. des 1. Posenschen Inf.-Regts. Nr. 18, unter Stellung à la suite dieses Regts., zum Commandeur der 8. Inf.-Brig., v. Witzleben, Oberst und Commandeur des Schles. Füs.-Regts. Nr. 38, unter Stellung à la suite dieses Regts., zum Commandeur der 7. Inf.-Brig., v. Berger, Oberst und Commandeur des Leib-Grenad.-Regts. (1. Brandenb.) Nr. 8, unter Stellung à la suite dieses Regts., zum Commandeur der 11. Inf.-Brig., Stoltz, Oberst und Commandeur des 6. Westfäl. Inf.-Regts. Nr. 55, unter Stellung à la suite dieses Regts., zum Commandeur der 15. Inf.-Brigade ernannt; v. Wittich, Oberst und Chef des Generalstabes 5. Armee-Corps, den Rang eines Brigade-Commandeurs verliehen; v. Kraatz-Koschlau, Oberst und Chef des Generalstabes 7. Armee-Corps, den Rang eines Brigade-Commandeurs verliehen; Baron v. Rheinbaben, Generalmajor und Commandeur der 2. Garde-Cav.-Brig., zum Commandeur der 3. Garde-Cav.-Brig., Graf v. d. Goltz, Generalmajor und General à la suite, Commandeur der 14ten Cav.-Brig., zum Commandeur der 19. Cav.-Brig., Graf v. d. Groeben, Generalmajor und Commandeur der 8. Cav.-Brig., zum Commandeur der 14. Cav.-Brig., Prinz Albrecht von Preußen königliche Hoheit, Generalmajor und Commandeur der 1. Garde-Cavallerie-Brigade, zum Commandeur der 2. Garde-Cavallerie-Brigade, v. Below, Generalmajor und Commandeur der combinirten Cav.-Brig., zum Commandeur der 17. Cav.-Brig., v. Rauch, Oberst à la suite des 2. Westfäl. Husaren-Regts. Nr 11 und Commandeur der 16. Cav.-Brig., zum Commandeur der 21. Cav.-Brigade, v. Trotha, Oberst und Commandeur des 2. Schles. Husaren-Regts. Nr. 6, unter Stellung à la suite dieses Regts., zum Commandeur der 18. Cav.-Brig., Graf v. Brandenburg, Oberst und Flügel-Adj., Commandeur des Regts. der Gardes du Corps, unter Belassung in dem Verhältniß als Flügel-Adj. und unter Stellung à la suite des Regts. der Gardes du Corps, zum Commandeur der 1. Garde-Cav.-Brig., Graf zu Dohna, Oberst und Commandeur des Ostpreuß. Kürassier-Regts. Nr. 3 (Graf Wrangel), unter Stellung à la suite dieses Regiments, zum Commandeur der 16. Cavallerie-Brigade ernannt; v. Schlotheim, Oberst und Chef des Generalstabes 8. Armee-Corps, den Rang eines Brigade-Commandeurs verliehen; von Mirus, Oberst und Commandeur des 3. Garde-Ulanen-Regiments, unter Stellung à la suite dieses Regiments, zum Commandeur der 15. Cav.-Brig., v. Flemming, Oberst und Commandeur des Pomm. Husaren-Regts. (Blüchersche Husaren) No. 5, unter Stellung à la suite dieses Regiments, zum Commandeur der 8. Cav.-Brigade, v. Treskow, Oberst und Commandeur des Westpreuß. Ulanen-Regts, No. 1, unter Stellung à la suite dieses Regiments, zum Commandeur der 2. Cavallerie-Brigade, v. Kleist, Oberst und Commandeur des 1. Pommerschen Ulanen-Regiments Nr. 4, unter Stellung à la suite dieses Regiments, zum Commandeur der 22. Cavallerie-Brigade, v. Redern, Oberst und Commandeur des 2. Garde-Dragoner-Regiments, unter Stellung à la suite dieses Regiments, zum Commandeur der 20. Cav.-Brigade ernannt; v. Döring, Oberst und Abtheilungs-Chef im großen Generalstabe, zum Commandeur des 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth, v. Rentz, Oberst aggregirt dem 3. Niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 50, zum Commandeur des 1. Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 18, v. Röhl, Oberst aggregirt dem 3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth, zum Commandeur des 3. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 71, v. Winckler, Oberstlieutenant v. 3. Oberschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 62, zum Commandeur des Infanterie-Regiments Nr. 84, des Barres, Oberst-Lt. vom 2. Schles. Gren.-Regt. Nr. 11, zum Commdr. des Inf.-Regts. Nr. 85, Gr. zu Dohna, Oberst-Lt. u. Commdr. des 2. Schles. Jäger-Bats. Nr. 6, zum Commdr. des 4. Brandenb. Inf.-Regts. Nr. 24, v. Neumann, Oberst-Lieut. vom 2. Garde-Regt. z. F., zum Commdr. des Schles. Füs.-Regts. Nr. 38, v. Weller, Oberst-Lt. u. Commdr. des 1. Schles. Jäger-Bats. Nr. 5, zum Commdr. des 1. Schles. Gren.-Regts. Nr. 10, von Busse, Oberst-Lt. vom Leib-Kür.-Regt. (Schlesisches) Nr. 1, zum Commdr. des Drag.-Regts. Nr. 15, v. Paczensky, Oberst-Lt. vom 2. Schles. Drag.-Regt. Nr. 8, zum Commdr. des Ulanen-Regts. Nr. 16, Krug v. Nidda, Major vom 1. Westfäl. Hus.-Regt. Nr. 8, zum Commdr. des 2. Schles. Hus.-Regts. Nr. 6, Frhr. v. d. Goltz, Major vom 1. Leib-Hus.-Regt. Nr. 1, zum Commdr. des Drag.-Regts. Nr. 10, v. Schoen, Major vom 2. Leib-Hus.-Regt. Nr. 2, zum Commdr. des Drag.-Regts. Nr. 14, v. Holleuffer, Oberst-Lt. à la suite des Schles. Festungs-Artill.-Regts Nr. 6 und mit der Führung desselben beauftragt, zum Commandeur dieses Regts.

**Celle**, 30. October. [Das königliche Schloß] ist gestern vom hiesigen Militär, natürlich unter Protest des Herrn Castellans, in Besitz genommen werden. Zunächst haben 174 Mann Militärhandwerker (Schuhmacher und Schneider) ihre Arbeitsräume im Schlosse angewiesen erhalten und sind in dasselbe förmlich einquartiert worden. Die Absicht, das Schloß zur Kasernirung eines möglichst großen Theiles der hiesigen Infanterie-Garnison zu verwenden, steht fest, doch erfordern die Vorbereitungen noch Zeit. Den Quartierwirthen ist die ihnen eröffnete Aussicht auf Erleichterung erwünscht. (C. Z.)

**Nienburg**, 29. October. [Kasernenbau.] Das „Nienburger Wochenblatt“ schreibt: Hier wie an anderen Orten unseres Landes stellt sich der Mangel an Kasernen deutlich heraus, und bei den militärischen Einrichtungen Preußens wird es nothwendig sein, daß in vielen Orten Kasernen gebaut werden. So viel uns die Finanzen unseres Landes bekannt sind, bieten die Ueberschüsse derselben aus den Vorjahren, die Forderungen an den weiland deutschen Bund, reiche Hilfsquellen zu solchen Bauten. Es wird Niemand in Hannover darüber klagen, wenn für die etwa 2½ Millionen Thaler, die Hannover für die Bundesexecution in Holstein zu fordern hat, wo es nöthig ist, Kasernen gebaut werden. Preußen selbst hat einen großen Theil dieser Schuld zu zahlen, es kann daher mit Bauen überall angefangen werden.

**Aus Kurhessen**, 29. Oct. [„Die Nachthessen“] regen sich wieder. Beim Ausbruch des jüngsten Krieges stellten sich dieselben sofort auf die Seite des mit dem Concordat beglückten Oesterreich, und ihrem Einfluß ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß der Kurfürst, gegen den allgemeinen Wunsch und das Interesse des Landes, feindselig gegen Preußen auftrat. Während des Krieges hielten sie an vielen Orten tägliche Betstunden für den Sieg der „gerechten Sache“. Dagegen wäre wohl nicht viel zu sagen, wenn sie nur die Kanzeln nicht durch fanatische Reden gegen die „räuberischen“ Preußen entweiht und dennoch kurz darauf bei der Einverleibungsfeier lustig „Hoch den König“ gerufen hätten. Jetzt haben sie sich, um den verlorenen Einfluß wieder zu gewinnen, mit der Kreuzzeitungspartei, die noch vor wenig Wochen der Gegenstand ihrer heftigsten Angriffe in der jetzt „selig entschlafenen Hessenzeitung“ war, wieder ausgesöhnt und arbeiten unserm freisinnigen Regierungspräsidenten auf jede Weise entgegen — bis jetzt freilich ohne Erfolg. So bemühen sie sich z. B., den nach Sand versetzten hyperorthodoxen Metropolitan Vilmar in Melsungen zu halten und die Abschaffung der höchst anstößigen Hübner'schen „Historien“ in den Schulen zu verhindern. Wir hoffen und wünschen, daß die königliche Regierung diesen Vögeln die Flügel nicht zu lang wird wachsen lassen, und daß der Einfluß dieser Partei, der lange genug wie ein Mehlthau auf dem Hessenlande gelegen, ein- für allemal gebrochen ist. (Fr. J.)

**Marburg**, 30. October. [Unsere hiesigen Volksschulen], welche seither unter der alleinigen Leitung des Ober-Schulinspectors Grau, eines der eifrigsten Anhänger Vilmars und des Nachthessenthums, standen, scheinen unter dem neuen Regiment einer erfreulichen Reorganisation entgegenzugehen; denn nachdem Grau schon vor einigen Wochen als Pfarrer nach Lichtenau versetzt worden, sind nun kürzlich die hiesigen beiden Pfarrer Schmidt und Kleinschmidt, welche beide der Vilmar'schen Muckerpartei niemals angehört, und zwar Ersterer zum Schulreferent bei der Regierung und Letzterer zum Schulinspector, ernannt worden, welche Wahl bei der Bürgerschaft, exclusive der Mucker, allgemein freudig begrüßt wird. (Fr. J.)

**Wiesbaden**, 30. Oct. [Der Herzog Adolf] wird weder nach Frankfurt ziehen noch in die „reizende Villa am Thuner See“ in der Schweiz, wie man ihm irriger Weise nachsagt, sondern nach Paris. Er hat dort bereits eine geräumige Wohnung gemiethet, und viele derjenigen Personen, welche bisher dahier zu seinem officiellen und officiösen Hofstaate gehörten, werden dort seine „maison militaire et civile“ bilden, in ähnlicher Art, wie dies Anfangs bei dem Herzoge Carl von Braunschweig der Fall war. Die Herzogin Adelheid, von Geburt Prinzessin einer Dessauer Seitenlinie, wird in Bieberich wohnen bleiben, zunächst ohne Zweifel zu dem Zwecke, damit der in Kurzem zu erwartende Descendent das Licht der Welt auf dem Boden des „Herzogthums“ erblickt. Im nächsten Frühjahr hoffen die hohen Ehegatten sich wieder mit einander zu vereinigen, denn bis dahin sollen welterschütternde Ereignisse bevorstehen, welche zunächst keinen anderen Zweck haben, als einige kleine Throne wieder aufzurichten, in zweiter Linie aber nicht nur der „Episode des alten Fritz“, sondern auch der „Zündnadel-Improvisation von 1866“ das gewünschte Ende bereiten. „Qui vivra, verra!“ pflegte unser Staatsmann Werren zu sagen. (K. Z.)

**Luxemburg**, 29. October. [Die Ständeversammlung.] Heute ist die ordentliche Session der Ständeversammlung durch den Prinzen-Statthalter Heinrich eröffnet worden; der Statthalter dankte im Eingang seiner Rede zunächst für den patriotischen Empfang, welcher ihm und seiner Gemahlin zu Theil geworden, und fuhr darauf fort:

„Seit Ihrer letzten Session haben sich wichtige Ereignisse vollzogen. Das Großherzogthum hat unter Gottes Beistand die Krisis überstanden, ohne von

---

## Hamlet.

### Roman
von
### A. E. Brachvogel.

Zweiter Band.

### I.

(Fortsetzung.)

Elisabeth liebte Woodstock sehr. Hier hatte sie unter Beddingsfield's Bewachung einen sehr herben Theil ihrer Jugend verlebt, unter diesen hohen Eichen der Erinnerung an den schönen Courteney von Devonshire nachgehangen, ihren Jugendgeliebten, der lange im fernen Grabe zu Mailand schlummerte. Hierher kam sie auch im Alter gern, und Nichts stimmte ihre sonst mannhafte Seele weicher, als der Aufenthalt an all' den ernsten, lieben Stellen, wo sie vordem so viel geweint und ihre liebsten, reinsten Gefühle begraben hatte, ehe das Loos sie zu der gefahrvollen Rolle berief, Englands Königin zu sein.

Das Herbstlaub des Parks ringsum, das graue, alte Königsschloß mit dem Rosamundenthurme und seiner sogenannten Liebesleiter, die hohen, halbdunklen Hallen, deren Fenster Epheu umspann, die unbeweglichen Posten der Edelgarde überall, die schimmernden Höflinge, die Räthe der Krone, welche sich flüsternd in den Räumen drängten, die zu klein für ihre Menge erschienen, dies Alles machte auf Gilianna, als sie anlangte, einen ehrfurchtgebietenden Eindruck. Sie war noch nie bei Hofe gewesen, seine steife Etikette machte sie also beklommen, und vor Bangigkeit hätte sie aufschreien können, wenn sie nicht Essex an der Hand geführt und ihr guten Muth zugesprochen hätte. Kaum vermochte sie aufzublicken, und die tiefen Verbeugungen, mit denen man sie empfing, das Zischeln, wenn sie vorüber war, trieb ihr das Blut auf die Wangen und vermehrte nur ihre blöde Rathlosigkeit.

Maxwell der Stabträger empfing die Geschwister an der Thür des innern königlichen Gemachs mit den Worten laut und feierlich: „Ihre Majestät, unsre erhabene Königin, hat mir befohlen, Euch Mylord Devereux Grafen von Essex, wie Euch Mylady von Devereux sofort vor ihr erhabenes Angesicht zu führen!“ Damit öffnete er langsam die schweren Vorhänge des Eingangs, und der erste bange Blick, welchen Gilianna hineinwarf, begegnete der majestätischen Gestalt der Königin und ihrem durchdringenden Auge. Gilianna ward blaß und bebte fieberisch zusammen, indeß Robert Essex ihre Hand drückte und leise zu ihr flüsterte: „Was zagst Du? Bist Du nicht eines Essex Schwester? —

Die Königin saß zwischen Lady Maria Pembrocke, ihrer Oberhofmeisterin, und der schönen Felicia Sidney, die auf Elisabeth's Wunsch nach dem Einzuge in London erschienen war, um die Siegesfreude und Ehre zu genießen, welche ihr heldenmüthiger Gemahl nicht mehr zu theilen vermochte. Noch immer trug sie dunkle Farben und den Wittwenschleier, denn wo gegenseitige Liebe so aufrichtig war, wie Philipp's und die Ihrige, gefällt der überlebende Theil sich gern in dem ernsten Schmuck, der ihn stets neu an seinen Verlust erinnert. Felicia vergaß sicher bei ihm, daß ihr derselbe zwiefache Schönheit verleihe. Graf von Pembrocke, der Oberstkämmerer, Burleigh, Walsingham, Felicia's Vater, Carl Howart, Frank Stanley, Graf Norris und die üppig schöne Miß Leah Trogmorton mit anderen Hofdamen bildeten den engeren Kreis der Anwesenden. Hinter dem Sessel der Königin standen ihre beiden Lieblinge und Pagen, die Söhne Pembrocke's, der 19jährige William Herbert, der 18jährige Heinrich Wriotsley, und der 16jährige Montgomery.

In dem Augenblicke, als Essex seine Schwester vor die Majestät führte und Gilianna den Blick flehend zu der gewaltigen Frau erhob, welche die Peinigerin ihrer Mutter gewesen, fuhr's wie ein Blitzstrahl durch des jungen Wriotsley Herz. Tief erschauderte er und rief, sich selbst vergessend und sie nur anstarrend: „O mein Gott!“ —

„Sie ist zu schön für eine Sterbliche!“ sagte sein älterer Bruder halb laut vor sich hin in brüderlich sympathischem Empfinden. —

Elisabeth, die sich eben zur Begrüßung erhoben, wendete sich kurz um, legte die Rechte auf die Lehne des Sessels und sah beide Jünglinge durchbohrend an. Die Brüder wurden blaß und zitterten. Elisabeth kehrte sich langsam wieder um zu Essex, der eben vor ihr das Knie beugte. Gilianna fiel ihr erröthend und verwirrt zu Füßen.

„Erhabene Königin!“ begann Essex bewegt, „von der Stätte des Elends bringe ich Euch dieses arme Mädchen und lege sie, wie ein Veilchen, zu Euern königlichen Füßen! Ich halte meine Schwester zwiefach werther, als mich selbst, und wenn Ew. Majestät den Robert Essex schon mit Gunst und Gnade schmückte, so laßt seine grenzenlose Liebe zu Giliannen den rechten Maßstab ihres Werthes sein!“

„Du brauchst sie Uns nicht so zu empfehlen, Devereux,“ erwiederte Elisabeth mit trockner Kälte. „Wir messen die Menschen nicht nach einander ab, sondern Jeden nach sich selbst. Was Du Uns werth bist, wissen Wir, was sie werth ist, soll sie erst zeigen. Sei willkommen, Mädchen, und gutes Muths, Wir wollen Mutterstelle an Dir vertreten!“ Sie reichte ihr die Hand zum Kuß.

Wer mochte wohl begreifen, was Elisabeth plötzlich in dem Augenblick anwandelte, wo sie doch sicher zu Milde und Mitleid mehr als sonst aufgelegt sein mußte? Aber ihrer Stimme Ton hatte Nichts jetzt, was zum Herzen sprach. Der Hof blickte erstaunt, Essex zuckte betreten auf, Gilianna aber, des Schicksals ihrer Mutter eingedenk, anstatt die königliche Hand zu küssen, preßte dieselbe gegen ihre glühende Stirn, und unter Scham, wie Herzeleid, vergoß sie schluchzend Ströme von Thränen.

Elisabeth erschrak über sich selbst. „Gottes Tod, was ist Dir, Mädchen?“

„Majestät,“ erwiederte Essex bitter, „sie ist ein Kind noch und kommt, getrennt vom Mutterherzen, aus dem Hause des Todes!“

„Laß sie für sich nur selber sprechen, Lord, dazu ist sie wohl groß genug. Wen Wir lieb haben sollen, muß gegen Uns wahr sein.“

Da erhob Gilianna langsam, zitternd den thränenreichen Blick und stammelte: „O Majestät, — ich — ich fürchte mich so vor Euch! Mehr noch, als — als meine Mutter thut!“

„Ei Schatz, hat man Dich so gegen Uns erzogen?! — Nicht doch, steh' auf! Umarme Uns, Wir wollen Dir eine so gute Mutter sein, daß Dir das Wählen zwischen Uns und Lady Dudley bald schwer werden soll. Wir waren ein Wenig erzürnt, als Du eintratest, und Du sollst Uns lieben, armes Kind, hörst Du wohl, denn Wir empfinden mit Dir, was Dich bewegt!“ Sie bückte sich zu der immer noch Knieenden, erhob mit beiden Händen ihr Haupt, sah lächelnd in in ihr Gesicht, küßte sie herzlich und zog sie zu sich empor. „Wenn Wir zuweilen streng sind, zaghaftes Närrchen, so wollen Wir nur, daß Du so rein und gut bleibst, wie Du aus Gottes Hand gingst, eine wahre Jungfrau, des edlen Blutes Deines Stammes würdig. Du sollst eben die Blume werden an Unsrer sorgerfüllten Brust, deren Duft Uns ergötzt!“

„Ich will Alles, was Euer Majestät gefällt, o seid nur gnädig zu meiner Mutter! Gestattet, daß ich sie lieben, ihr nicht ewig fern sein darf!“

„Gott segne Dich für dieses treue Wort, Gilianna, Du bist eine wahre Tochter! — Daß Deine Mutter aber an den Hof kommt, Kind, und um Dich ist, — das geht nicht! Es geht wirklich nicht an, Mädchen! Wärst Du nur alt genug, Du würdest es gewiß begreifen. Aber sehen mitunter will ich schon Deine Mutter, will Dich zu ihr mitnehmen. Wir haben Lätitien einst schwesterlich fast geliebt, und Unser Zorn war immer nur schwesterlicher Art; er soll fortan bei jenem Todten ruhn, der ihn hervorrief. Schreibe ihr das!“

„O darf ich?“ lächelte Gilianna durch ihre Thränen, „meine beste, gnädigste Königin, ich will fröhlich, will auch Eure Magd sein früh und spät.“

„Das soll Dich nie gereuen, Kind, denn auch

der Noth des Krieges berührt zu werden, in welchen die meisten Staaten Deutschlands verwickelt wurden. Der Friede ist wiederhergestellt, aber die Bande, welche die Verträge von 1815 zwischen den verschiedenen Bundesstaaten geschaffen hatten, sind zerrissen. Indem das Großherzogthum durch seine im Schooße des Bundestags abgegebenen Voten den ersten Ursachen des Conflictes fremd blieb, sich vor dem Kriege auf seine Neutralität berief und als neutral anerkannt wurde, verlangt es jetzt, gestützt auf sein Recht, angesichts der Umgestaltungen des alten Bundes, welche sich vollziehen, seine Unabhängigkeit zu bewahren. Ich widme meine Bestrebungen der Verwirklichung dieses berechtigten Wunsches. Die Lage der Stadt Luxemburg, als frühere Bundesfestung und von einer preußischen Garnison besetzt, hat zu einem ersten Notenwechsel Anlaß gegeben, der indessen nicht aufgehört hat, einen freundschaftlichen Charakter zu besitzen. Die Auflösung des deutschen Bundes hat verschiedene Bestimmungen der Verfassung hinfällig gemacht; indessen glaube ich, mit Rücksicht auf die vollendete Thatsache, nicht, daß es für den Augenblick nothwendig ist, mit einer theilweisen Revision Ihres Grundgesetzes vorzugehen."

---

**Karlsruhe**, 30. Octbr. [Commissionsbericht der ersten Kammer über den Anschluß an Preußen.] Vom Geh. Rath Bluntschli ist in der ersten Kammer der Commissionsbericht über den Waffenstillstands- und Friedensvertrag mit Preußen, sowie über das Verhältniß Badens zum norddeutschen Bunde erstattet worden. Der Bericht wendet sich sehr energisch gegen die Bildung eines Südbundes und verlangt Anschluß an Norddeutschland. Keine organische Einrichtung soll geschaffen werden, um die dynastische und particularistische Zerklüftung Deutschlands und die engherzigen Stammesantipathien zu nähren. Die politisch unfertige Lage des Südbundes wäre lediglich eine Gefahr für ihn selbst und für die Nachbarn. Lassen wir darüber den vortrefflichen Bericht selbst sprechen:

Der Südbund für sich, getrennt vom Norden, wäre ohne wahre Einheit, ohne ausreichende Vertheidigungskraft ein Angriffs- und Entschädigungsobject für die mächtigen Nachbarn, ein Spielball für die diplomatische Intrigue. Ohne Seehafen, ohne Marine, ein bloßes Binnenland, würde es ihm sehr schwer werden, an dem Welthandel Theil zu haben, und keinenfalls könnte dieser binnenländische Südbund zu einem selbstständigen Schutze des auswärtigen Handels gelangen, sondern würde doch genöthigt sein, einer anderen Schutzmacht sich anzuschließen. Er wäre in seiner politisch unbefriedigten Lage der inneren Gährung ausgesetzt und darum würden wieder für die Südstaaten nicht allein, sondern auch für ihre Nachbarn neue Gefahren entstehen, die mit Erfolg zu bekämpfen seine Autoritäten kaum stark genug wären. Man braucht nur an die Anmaßung der clericalen, von den Jesuiten beherrschten Partei dem Staate und der Nation gegenüber, oder an die Entwürfe zu einer Föderativrepublik zu erinnern, welche hier und dort wie Blasen an die Oberfläche treiben, um sich diese Gefahren anschaulich zu machen. Alle Interessen der Südstaaten und ihrer Völker, so weit sie gemeinsam sind, werden viel sicherer und viel besser durch den Anschluß an den Nordbund zu einer gemeinsamen Reichseinheit befriedigt, als es jemals durch einen Zusammenschluß der süddeutschen Staaten für sich allein möglich ist. Auch wir tragen daher in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der zweiten Kammer darauf an, daß der Wunsch zu Protocoll genommen werde, die großherzogliche Regierung wolle den Beitritt der süddeutschen Staaten und insbesondere Badens in die Verbindung mit den norddeutschen Staaten zur Wiederherstellung eines Gesammtdeutschland als politischen Reiches entschieden anstreben. So weit jetzt schon über die künftige Verfassung und Competenz des norddeutschen Bundes geurtheilt werden kann, so haben wir keine Bedenken gegen die einheitliche Leitung und die gemeinsame Behandlung der dem Nordbunde vorbehaltenen nationalen Angelegenheiten und sind ganz bereit, so weit wir dazu berufen sind, demgemäß die einzelstaatliche Competenz Badens zu beschränken. Auch wir wünschen im Uebrigen in den inneren Angelegenheiten die besondere Selbstständigkeit und Freiheit Badens zu erhalten. Wir haben manche treffliche Institutionen erworben und manche Fortschritte der Selbstverwaltung und der bürgerlichen Freiheit gemacht, welche wir als Errungenschaft unserer Geschichte und unserer Arbeit bewahren und wie eine glückliche Ausstattung mitnehmen wollen in den engeren Verband mit dem Norden und wir hoffen, daß dieselbe durch eine gemeinsame Bundes- oder Reichsverfassung eher Schutz und neue Garantien erhalten als gefährdet werde.

Wir müssen aber nach allen bereits gemachten Erfahrungen und nach der derzeitigen europäischen Weltlage es für möglich erachten, daß ungeachtet unseres guten Willens der Erfüllung unseres Anschlußbegehrens einstweilen Schwierigkeiten entgegenstehen, die wir nicht zu überwinden vermögen. Für diesen Fall sind auch wir mit der zweiten Kammer der Meinung, daß der ernste Versuch zu machen sei, durch besondere Staatsverträge dem nationalen Ziele näher zu kommen. Wir halten es für zweckmäßig, die Punkte, in denen zunächst ein Einverständniß zu erwarten und wünschenswerth ist, näher zu bezeichnen. Es sind folgende: 1) Im Interesse der Integrität und Sicherheit des gesammten deutschen Gebietes und Badens insbesondere scheint uns voraus der Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses Badens mit Preußen zu liegen. Wir dürfen und wollen uns nicht nochmals der Gefahr eines deutschen Bürgerkrieges aussetzen. Wer daran denkt, Deutschland anzugreifen, der soll Deutschland in Nord und Süd unter dem preußischen Oberbefehle geeinigt finden. 2) Zu diesem Behufe halten wir besondere militärische Verträge und Verabredungen mit Preußen über militärische Einrichtungen, welche die nationale Wehrkraft stärken und ausbilden, sowie diejenigen militärischen Vorbereitungen, welche ein wirksames Zusammengehen mit der preußischen Armee ermöglichen, für unerläßlich und es für allein zweckmäßig, die badischen Truppen der preußischen Führung unterzuordnen. Im Zusammenhange damit wird auch die Festung Rastatt, welche Baden für sich allein zu behaupten und zu unterhalten nicht genügende Kräfte hat, eher als an irgend eine andere, an die preußische Hilfe anzuweisen sein. 3) Am leichtesten wird es sein, die bereits bestehende und durch die Friedensverträge erneuerte wirthschaftliche Verbindung mit dem Norden so auszubilden, daß die enge und unauflösliche nationale Gemeinschaft in der wirthschaftlichen Beziehung, insbesondere im Handels- und Zollsystem hergestellt wird, denn in dieser Hinsicht stehen keinerlei diplomatische Hindernisse im Wege. Ein blos auf Jahre hin geschlossener Zollverein, zumal mit halbjähriger Kündigung, genügt offenbar nicht dafür, sondern wir bedürfen einer ewigen Zolleinigung, deren Leitung von der preußischen Centralregierung einheitlich — wenn auch mit dem Beirathe der übrigen Vereinsregierungen — und deren Gesetzgebung ebenso einheitlich durch eine gemeinsame — wenn auch nur ad hoc ernannte — Repräsentation aller betheiligten Staaten ausgeübt wird. Wir zweifeln nicht, daß darauf gerichtete Anträge eine willige Aufnahme finden werden. Wenn erst auch nur auf diesem Gebiete die nationale Einigung des Südens mit dem Norden klar und fest geordnet ist, so wird dieselbe der späteren Einigung auch in allen andern nationalen Interessen förderlich sein und den unseligen Zwiespalt zwischen Süd und Nord überwinden helfen. 4) Ebenso wird bezüglich des Eisenbahn-, Telegraphen- und Postwesens eine gemeinsame Ordnung und ein gleichartiges Verfahren anzustreben sein. 5) Endlich erlauben wir uns, noch einen Gedanken zur Sprache zu bringen, dessen Aufnahme uns für die Neugestaltung Deutschlands nützlich erscheint. Je entschiedener nun diese Neugestaltung anstatt in Form eines eigentlichen Bundesstaates in der eines durch Anschlüsse von Nebenstaaten an den leitenden Hauptstaat Preußen zum deutschen Reich erweiterten preußischen Einheitsstaates vor sich geht, um so sorgfältiger ist das natürliche Mißbehagen über diese scheinbare Ungleichheit, welche sich in der Bezeichnung der Preußen zweiter oder dritter Klasse kundgiebt, zu beachten. Das geschieht am besten dadurch, daß die wirkliche Gleichheit, die dennoch vorhanden ist, indem in den gemeinsamen Dingen eine gemeinsame Repräsentation, gleiches Gesetz und dieselbe Regierung für Alle besteht, einen klaren Rechtsausdruck erhält, d. h. wenn neben dem Landes- und Staatsbürgerrecht aller Einzelstaaten ein gemeinsames deutsches Staatsbürgerrecht zur Anerkennung und weiteren Ausbildung gelangt; in ähnlicher Weise, wie es in Nordamerika und in der Schweiz neben dem einzelstaatlichen Bürgerrechte von Newyork, Virginien, Pensylvanien, Bern und Zürich ein gemeinsames amerikanisches und schweizer Bürgerrecht giebt. Als Deutsche würden sich dann Alle als nationale Genossen erkennen und auf diese Gemeinschaft gestützt, auch der Uebergang von einem Staate in den andern und die freie Niederlassung gesichert werden. Es würden sich dann alle Deutschen als gleichberechtigte Bürger des einen großen Vaterlandes zusammenfinden, und wenn die Thüringer, die Sachsen und in Zukunft auch die Badener in dem Könige von Preußen ihr gemeinsames Bundes- und Reichsoberhaupt erkennen und verehren sollen, so würde auch diese Umgestaltung nicht mehr den Anschein haben, als ob sie einem fremden Fürsten unterworfen würden, sondern als deutsche Staatsbürger würden sie in Sr. Majestät das deutsche Reichsoberhaupt, den deutschen Kaiser erkennen. In den inneren Landesbeziehungen wären wir dann badische, in den äußeren nationalen aber deutsche Staatsbürger. In jenen wäre der Großherzog von Baden, in diesen der König von Preußen als deutscher Kaiser unser Staatsoberhaupt.

Unsere Anträge zusammengefaßt gehen also dahin: 1) Sei dem zwischen Baden und Preußen am 3. August zu Würzburg abgeschlossenen Waffenstillstande und dem zwischen denselben Staaten am 17. August zu Berlin abgeschlossenen Friedensvertrage die nachträgliche Zustimmung zu ertheilen. — 2) Spreche die hohe Kammer ihre Meinung und ihre Wünsche über die Neugestaltung Deutschlands dahin aus, die großherzogliche Regierung wolle I. den Eintritt der süddeutschen Staaten und insbesondere Badens in die Verbindung mit den norddeutschen Staaten zur Wiederherstellung eines Gesammtdeutschland im Anschlusse an Preußen entschieden anstreben und dabei danach trachten, daß die mit der Einheit und Wohlfahrt des ganzen Reiches verträgliche Selbstständigkeit und die verfassungsmäßigen Zustände der Einzelstaaten neuen Schutz und verstärkte Garantien erhalte. — II. Wenn dieser Anschluß zur Zeit noch nicht durchzuführen sein sollte, so wolle doch großh. Regierung a) ein Schutz- und Trutzbündniß Badens mit Preußen abzuschließen versuchen, b) die zur Wirksamkeit eines solchen Bündnisses und für den Schutz Deutschlands und Badens nöthigen militärischen Verabredungen und Verträge mit Preußen einleiten, c) auf möglichst baldige Verwandlung des kündbaren Zollvereins in eine unkündbare und einheitlich organisirte Zolleinigung und d) auf eine wirthschaftliche Gesammtverfassung auch mit Bezug auf das Eisenbahn-, Telegraphen- und Postwesen hinarbeiten, e) die nationale Gemeinschaft der Deutschen in den Nordstaaten und in den Südstaaten durch Ausbildung eines gemeinsamen deutschen Staatsbürgerrechts zu stärken und zu entwickeln versuchen.

Die Anträge sind bekanntlich angenommen worden.

## Oesterreich.

⊚ **Oderberg**, 1. November. [Executionstruppen.] Unsere Behörden mögen denn doch endlich zu der Einsicht gelangt sein, daß den Excessen ein Ende gemacht werden muß. Seit vorgestern befindet sich in Hruschau eine halbe Compagnie Jäger, allerdings erst auf mehrfaches Ansuchen des Fabrikbesitzers Hrn. Müller und des Graf Vilczek'schen Oekonomieverwalters. Das Militär ist bei den hervorragendsten Ruhestörern einquartiert. Die Quartiergeber haben dasselbe zu verpflegen oder pro Mann und Tag einen Gulden zu erlegen.

## Schweiz.

**Bern**, 29. Oct. [Die gestrige Neuwahl des Nationalraths,] dessen dreijährige Amtsperiode bekanntlich mit der letzten Sommersession zu Ende ging, hat, so weit man das Resultat bis jetzt kennt, zu einer nicht unbedeutenden Personalveränderung geführt, welche nicht ohne Einfluß auf die bevorstehende Neuwahl des Bundesrathes sein dürfte. Hier in dem Canton Bern war übrigens die Theilnahme der Bevölkerung an dem Wahlacte eine äußerst geringe. In einigen Gemeinden erschien kaum ein Drittel der wahlfähigen Bürger auf dem Platze und in einer Gemeinde des Amtes Konolfingen, in welchem Bundesrath Schenk als Nationalrathscandidat portirt wurde, erhielt derselbe nur 60 Stimmen, während sich ca. 200 Wahlzettel unbeschrieben in der Wahlurne vorfanden. Bemerkenswerth ist auch, daß Bundesrath Noff weder in seinem Heimathcanton St. Gallen noch sonst wo als Candidat aufgestellt worden war, welches Schicksal auch dem Fürsprech Niggeler, der nächst J. Stämpfli, seinem Schwager, einer der Hauptführer der radicalen Partei Berns ist, zu Theil wurde. Ja selbst J. Stämpfli, der in dem hiesigen Wahlbezirk im Wahlvorschlage war, erlag und mit ihm sämmtliche übrigen radicalen Candidaten der Wahlliste der Conservativen, welche im Durchschnitte 1000 bis 1500 Stimmen mehr machte; daß aber nichtsdestoweniger die Mehrheit des neuen Nationalraths liberal sein werde, ist wohl mit Gewißheit anzunehmen.

## Frankreich.

**Paris**, 30. October. [Der Kaiser und die Kaiserin] wohnten gestern Abend der Vorstellung in der italienischen Oper bei, welche man zum Besten der Ueberschwemmten veranstaltet hatte. Ihre Majestäten hatten St. Cloud um 8 Uhr verlassen und die drei Stunden Weges in 32 Minuten zurückgelegt. Sie fuhren in zwei Vierspännern. In dem ersten Wagen befand sich der Kaiser mit drei Herren, im zweiten die Kaiserin mit drei Damen. Der Empfang, der dem kaiserlichen Ehepaare um und in dem Theater zu Theil wurde, war ein sehr geräuschvoller. Vor dem Theater selbst war eine große Menschenmenge versammelt, und das Ganze hatte das Aussehen, als habe man im Voraus die Absicht gehabt, eine Ovation darzubringen. Wenn dies der Fall war, so hat man seinen Zweck vollständig erreicht, denn nie habe ich auf einem so kleinen Raume so viele Vivats ertönen gehört. Im Innern der Oper, wo nur ausgewählte Gesellschaft, war die Begeisterung selbstverständlich eine stürmische. Der Kaiser und die Kaiserin dankten ohne Aufhören nach allen Seiten hin. Der Kaiser sah etwas angegriffen aus, er ist auch gealtert; aber er schien ganz guter Laune zu sein und gab mehrere Male das Signal zum Beifallklatschen. Man gab Crispino e La Comare (von den Gebrüdern Ricci). Die Patti sollte, wie es anfänglich hieß, eine Collecte zu Gunsten der Ueberschwemmten anstellen und sich deshalb von Loge zu Loge begeben. Dies unterblieb zwar, die Einnahme selbst war aber doch eine bedeutende. Nach beendeter Vorstellung fuhren der Kaiser und die Kaiserin wieder nach St. Cloud zurück. Sie hatten keine militärische Escorte; nur fuhren vor und hinter dem kaiserlichen Zuge mehrere Wagen mit Polizei-Agenten in Civil.

**Paris**, 30. October. [Herr v. Beust. — Diplomatisches.] Ob Beust's Ernennung in Oesterreich nun wirklich von hier empfohlen und unterstützt wurde oder nicht — die Stimmen sind darüber getheilt — jedenfalls steht die außerordentliche Theilnahme, die dieses Ereigniß findet, fest. Die Ernennung selbst, obwohl noch nicht officiell angezeigt, ist laut der „France" nach dem Ministerrathe in Prag am Montage wirklich erfolgt, nachdem der Sachse sich mit Belcredi, die einander noch nicht recht trauten, in allen Punkten ihrer gegenseitigen Branchen einverstanden erklärt hat. Graf Mensdorff zieht sich definitiv aus den Geschäften zurück. In die hiesige Diplomatie ist in den letzten Tagen mehr Leben gekommen: Talleyrand ist nach Petersburg geeilt und hat unterwegs jedoch in Berlin die Ehre eines persönlichen Besuches des Königs Wilhelm gehabt; Fürst de la Tour d'Auvergne ist nach London auf seinen Posten abgereist, und Benedetti, der heute eine Besprechung mit Moustier hatte, ist gleichfalls reisefertig. Der Ersetzung von Sartiges in Rom wird widersprochen, ebenso der Aussicht von Personen, die nicht zur Diplomatie gehören, auf Gesandtschaftsposten an auswärtigen Höfen. Es werden neuerdings hier wieder stark mit tatarischen Spielmarken die Unkosten von Tagesneuigkeiten bestritten.

**Paris**, 30. October. [Der officielle Ueberschwemmungsbericht.] Der „Moniteur" bringt den Ueberschwemmungsbericht des Ackerbauministers an den Kaiser. Die diesjährige Wassersnoth gemahnt durch Heftigkeit und Dauer an die von 1856; dieses Bekenntniß stellt Béhic an die Spitze seiner Arbeit, die sechs mächtige Spalten des „Moniteur" füllt. Im Departement der Lozère brach in Folge der Regengüsse vom 23. und 24. September zuerst der Lot aus und verwüstete das fruchtbarste Thal des Departements von Mende. Den Thälern des Tarn und Allier ging es nicht viel besser. Nach Verheerung des Lozère-Departements brach der Lot in das des Aveyron ein; wie dort fast alle Brücken fortgerissen worden, so hier die drei größten. Im Departement des Lot, wo die Noth am 25. losbrach, wurde desgleichen viel zerstört, doch ging es dem Thal der Dordogne noch weit schlimmer, die Fluth stieg höher als seit Menschengedenken. Aveyron, Lot und Tarn drangen schnaubend ins Thal der Garonne ein, und diese verwüsteten nun die drei an ihr liegenden Departements. Im Rhonebecken gab der in Savoyen entspringende Arcfluß das Signal; in einigen Stunden war das Thal eine Wüste und die Cenisstraße auf sechs Kilometres Länge zerstört, die große Eisenbahnbrücke der Victor-Emanuelsbahn stürzte ein, zwei andere wurden stark beschädigt und der Verkehr zwischen St. Jean-de-Maurienne und der italienischen Grenze auf 64 Kilometres Länge gänzlich unterbrochen. Der Schaden wird vom Minister selbst als „unermeßlich" bezeichnet, da alles Ackerland vernichtet ist. Auch die Thäler der Yonne und Seine litten stark; im Stromgebiete der Loire aber „wüthete die Ueberschwemmung mit äußerster Heftigkeit und im weitesten Umfange". Nach einer eingehenden Detailschilderung kommt der Minister zu dem Schlusse: „In zwanzig Departements haben die Privatbesitzer wie die Staatsbauten schweren Schaden erlitten." Ueber den Verlust der Privaten will Béhic noch nichts sagen, als daß Menschenleben „wenig zahlreich" verloren gegangen; den Schaden an Staatsbauwerken, Deichen, Canälen u. s. w. schätzt er auf 12 Millionen, wovon allein 5,800,000 Fr. auf das Loiregebiet kommen. Der Minister wird einen außerordentlichen Credit für die Reparaturen verlangen. Um die Wiederkehr solcher Unfälle zu verhüten, greift der Minister auf die Vorschläge zurück, welche der Kaiser vor 10 Jahren gemacht hat. Die damals vorgeschlagenen Verbesserungen würden blos für die Loire 100 Millionen kosten.

---

Unser Blut wohnt in Dir, und Niemand auf Erden hat Deinen edlen Vater mehr als Wir geschätzt. So wahr Gott über Uns wacht, Wir wollen an Euch Beiden verschwenderisch vergelten, was Euer Vater Gutes Uns gethan! Und nun genug. Sieh', dies ist Lady Felicia Sidney und da Mylady Pembrocke, Deine Verwandten. Auch jene vorlauten Bursche da magst Du Vettern nennen. Nehmt sie in Eure Obhut, meine Damen, und schmückt sie mir so köstlich, als sie hübsch ist. Uns ist sehr lieb, daß Wir ein wenig ernst zu Dir gewesen, Mädchen, Du hast damit desto mehr Freuden fortan zu gut. Zur Tafel soll sie dem Hofe als unser Ehren-Fräulein vorgestellt sein und Wir wollen Dich noch auf die eigene Schwester neidisch machen, Esser!"

„So hatte meine Königin also nur Wolken auf der Stirn, damit Gilianna recht empfinde, wie hell der Sonnenschein Eurer Augen sei! Laßt Euch knieend danken!"

Er küßte lächelnd ihre Hand, indeß Lady Pembrocke und Sidney Giliannen umarmten, den nächsten Umgebungen vorstellten, und dann mit der vor Staunen Bewegten das königliche Gemach verließen, damit sie sich erhole und zum großen Empfang geschmückt werde. —

Elisabeth wendete sich zu Pembrocke. „Lieber Graf, Wir finden doch, Herbert und Wriotsley sind schon etwas zu erwachsen für den Frauendienst: Wir werden darauf sinnen, wie Wir sie Beide von ihm entbinden!"

„Majestät," erwiederte Pembrocke finster, „vergingen sich die Knaben, erlaubt, daß sie der Vater strafe, aber entzieht ihnen Eure höchste Gnade nicht!"

„So ist 's wohl nicht gemeint, Pembrocke!" lachte sie. „Im Gegentheil, mannhafter sollen sie Uns dienen, und statt der Schleppe, lieber den Degen der Königin tragen; Wir hören nächstens Eure Meinung hierüber. Unser kleiner Montgomery ist überdem genug, Uns zu bedienen!" — —

Die beiden Brüder standen wie mit Blut übergossen, indeß Elisabeth die Andren lächelnd bis zur Tafel verabschiedete. — Lord Pembrocke war ziemlich ärgerlich, und das scharfe Gespräch, das er mit seinen Söhnen bald darauf unter vier Augen hielt, erhöhte nur derselben grenzenlose Beschämung.

Still schlichen Beide in den Park. Stumm gingen sie neben einander hin, und das Herbstlaub raschelte zu ihren Füßen.

„Aber mein Gott, was haben wir denn so Schweres gethan, Heinz?" rief Herbert.

„Wir haben diesen Engel, und in ihm die Königin beleidigt."

„Aber Du riefst doch nur: ach Gott!"

„Und Du sagtest: Wie schön sie ist!"

„Das war dumm von mir!"

„Nein, das war frech von uns!"

„Frech? — Alle Wetter, Heinrich, nur Du kannst wagen, Deines Vaters Söhne so zu nennen!"

„Das thu' ich abermals, selbst wenn Dich's kränkt, und Du, der Aeltere, warst der Frechste!"

„Willst Du mich auch noch abkanzeln?! Was kann ich dafür, daß mir mein Herz auf die Lippen sprang?!"

„Dein Herz," schrie Wriotsley wild auf. „Was hat Dein Herz mit Esser' Schwester zu schaffen!"

„Und was Dein „ach Gott" mit ihrem Anblick?"

„Bruder, Bruder, gesteh', daß Du mein Feind und Nebenbuhler wurdest, in dem süßesten Augenblicke, den uns der Himmel jemals geschenkt!"

„Närrischer Gesell, Du liebst sie, ich bewundere sie blos, und das kann doch wohl ihr Vetter!"

„Herbert, einziger, süßer Herbert!" — und Wriotsley fiel ihm jauchzend in die — Arme, „segne Dich Gott für dies Wort, und keinen Tropfen meines besten Blutes will ich Dir zu Liebe schonen um dieses lieben brüderlichen Wortes willen! O, fasse nur Vater-, Mutter-, Geschwister-Liebe, in ein ungeheures Wort und Du hast einen Funken der Liebesflamme nur, die mich ergreift für dieses süße Mädchen! Mein muß sie werden, wenn ich nicht vergehen soll! So hat Leander die Hero nicht geliebt, so Amor Psychen nicht! Mir ist, als wär' ich eben erst geboren zum goldnen Tag und hätte traumhaft bisher in Dämmerung nur gelebt, und ist das Wahnsinn, Bruder, o wie hold ist dann der Liebe Wahnsinn, der den Knaben zum Mann, den Mann zum Helden, wie Dichter macht! Mag Elisabeth doch schmollen; was weiß sie von dieser Seelenseligkeit? Gott gab ihr einen Busen ganz von Erz, und nur das Jauchzen der Nation allein läßt ihn im Echowiedertönen!"

„Halt, halt, guter Heinz! Du reitest das Roß der Fantasie, ich komme Dir nicht nach! Laß mich als älteren Bruder aber Dein Verstand sein, hör' mich, wenn Du Dich liebst, wenn Du der Holden nicht der Scham und des Wehes noch mehr bereiten willst! Liebst Du sie wahrhaft treu, so schweige. Aus dem Pagendienst sind wir, das heißt, die Königin will uns nicht mehr so nahe um sich leiden, wegen Giliannen nicht leiden. Verrathe Dich nur mit einem Worte noch, so hast Du Unglück, wie Schimpf über's Haus Pembrocke gebracht, denn der Königin Auge ist eifersüchtiger auf ihre Diener, als Basilisk und Greif auf seinen Schatz!"

„Schweigsame Liebe ist lebendiger Tod!"

„So rede und führe fortan ein todtes Leben, Verbannung genannt! Soll man Dich auslachen? Und hättest Du sie, Herr Ehemann von 18 Jahren, wolltest Du sie zu Deiner — Frau Pagin machen!"

„Bei der Hölle! Dein spöttischer Pfeil trifft mitten in mein hirnloses Beginnen! Aber sie um Verzeihung bitten darf ich doch? Ich muß es, damit sie mich nicht haßt, mich nicht verachtet! Bei allen Schmerzen, in denen meine Mutter mich gebar, den Schmerz ertrüg' ich schlimmer, als langsamsten Martertod!"

„So bitte sie um Verzeihung, doch sag' nicht mehr! Dann mußt Du's auch aber noch heute thun, sonst wird Deine Entschuldigung schal und alt!"

„Wie fang' ich's an?"

„Leiht Liebe Dir dazu nicht Witz genug? Amor ist doch der Schalke größter! Ich denke, nach der Tafel, wenn sich der Hof im Park ergeht. Doch Vorsicht, Heinz!"

„Vorsicht und Schweigen! Sage, wie wär's mit einem Briefchen, das in Versen für mich bei ihr bittet!"

„Und das man bei ihr finden kann!"

„Bewahr' der Himmel! Bin ich ihr Nichts, so wirft sie's weg oder zerreißt's, hat sie an meiner Reue Wohlgefallen, dann müßte sie eben kein Weib sein, wenn sie nicht ein Fleckchen auf dem Busen hätte, meine Reue dort zu verbergen."

„Du hast ja aber nie Verse gemacht, und ich wollt' Dir nicht rathen, Dich meiner Hexameter und Alexandriner zu bedienen. Du müßtest eben Spenser'n um ein Sonett bitten."

„Den Hofpoeten? lieber gleich die Königin!"

„Bei Gott, ich thät's! Du machtest sie lachen, so oft sie dich dann ansieht."

„Säße man eben zu London, so wär's leicht gethan. Du kennst doch den William Shakespeare?"

„Den Schauspieler, der alte Stücke neu macht? Ein Mann von feinem Witz!"

„Nein, er ist mehr, ein Dichter, wie kaum Spenser; ich habe zwei Sonette von ihm, die selbst Petrarca'n beschämen!"

„Wahrhaftig? Nun, sobald wir nach London kommen, begleite ich Dich in den Globe. Doch wir sind eben zu Woodstock, und Reue hat Eile, wenn sie noch Reue heißen soll."

„Gerechter Gott, so muß ich's denn mit meiner armen Person selbst bei ihr versuchen! Ich wünschte, ich hätt's gethan und 's wär' vorbei!" —

„Haha, daß Liebe doch so feige ist und Reue gar so schamhaft!" —

„William!! — Zum Teufel quäl' mich nicht noch!"

„So quäl' Dich nur allein; viel Glück!" Damit schüttelte Herbert dem Bruder die Hand und überließ ihn seinem ferneren Nachdenken. —

(Fortsetzung folgt.)

[Niederlage der belgischen Legion in Mexico.] Die „Neue Aera", ein in Mexico erscheinendes Blatt, meldet, daß in der Provinz Queretaro, kaum 30 Lieues von der Hauptstadt entfernt, die belgische Legion unter Befehl des Obersten van der Smissen wieder eine schlimme Niederlage erlitten hat. Die juaristischen Truppen des Vincenz Martinez, denen ein kleines imperialistisches Corps, welches abgefallen war, zu Hilfe kam, hat die Belgier zurückgeschlagen und ihnen schmerzliche Verluste beigebracht. Elf Offiziere wurden theils getödtet, theils verwundet.

[Hoffnungen aus Mexico.] Die „Patrie" enthält folgendes Schreiben aus Merico vom 27. September: „Der Kaiser hat sein Cabinet neu constituirt. Es ist folgendermaßen zusammengesetzt: Justiz Theodosio Lares, Inneres T. Marini, öffentlicher Unterricht und Cultus Garcia Aguirre, öffentliche Bauten J. Mier y Teran, Finanzen M. J. T. Larrainrar, Krieg General Tabera. Außerdem wurde die innere Verwaltung des Landes reorganisirt, 28 neue Präfecten ernannt und die Erhebung und Verausgabung der Staatseinnahmen neu regulirt. In Folge dessen begab sich eine Deputation zum Kaiser, welcher derselben versprach, im Lande zu bleiben und dessen Zukunft mit Hilfe der treuen und loyalen Mexicaner zu ordnen. In den Staaten Michoacan, Durango und New-Leon haben die kaiserlichen Truppen bedeutende Erfolge über die Juaristen erfochten. Ein großes Unglück hat sich in der Sonora ereignet. Oberst-Lieutenant Fistié, welcher die französischen Truppen in Guaymas befehligte, ist gestorben. Derselbe hatte sich bis nach Pesquiera' vorgewagt, welches Hermosillo belagerte. Es gelang ihm, in den Platz zu dringen, aber am folgenden Tage rührte ihn der Schlag und 3 Stunden später gab er den Geist auf. Sein Tod ist ein großes Unglück. Er hat den Juaristen neuen Muth gegeben, und die Lage der Dinge in der Sonara ist in Frage gestellt."

Paris, 31. Oct. [Freie Einfuhr der Melasse.] Der heutige „Moniteur" bringt ein aus St. Cloud, 25. October datirtes Decret, durch welches eine am 15. October 1866 zwischen Frankreich und Preußen abgeschlossene, die steuerfreie Einfuhr der Melasse in Frankreich betreffende Declaration genehmigt wird. Dieselbe lautet:

Die Unterzeichneten, Herr Lefebvre de Béhaine, chargé d'affaires Seiner Majestät des Kaisers der Franzosen in Preußen, und Herr v. Thile, Unterstaats-Secretair im Ministerium des Auswärtigen Sr. Majestät des Königs von Preußen, von ihren betreffenden Regierungen gebührend bevollmächtigt, haben sich darüber geeinigt, daß die aus der Rübenzucker-Fabrication herrührenden Melassen des Zollvereins zollfrei in Frankreich zugelassen werden, sobald sie ausschließlich für die Destillation bestimmt sind. Geschehen zu Berlin, den 15. October 1866. Gezeichnet Lefebvre de Béhaine. Thile.

(Hiernach ist die denselben Gegenstand betreffende Depesche, welche die Aufhebung der Eingangssteuer auf Melasse mit Ausnahme der zu Destillationszwecken bestimmten meldete, zu berichtigen.)

## Großbritannien.

**London**, 30. Oct. [Das Attentat in Prag. Die „Times" über die Zustände in Oesterreich.] Heute Morgen meldet der Telegraph, daß ein unglückseliger Schneidergeselle am 27. Abends in Prag eine geladene Pistole aus der Tasche gezogen habe, um auf den aus dem böhmischen Theater kommenden Kaiser zu zielen. Der Mordversuch muß inmitten einer großen Volksmenge vorgefallen sein, und es erscheint hier seltsam, daß ein solches Ereigniß nicht längst in allen Hauptstädten Europas Sensation gemacht hat. Die „Times" kann sich einiger bösen Ahnungen nicht erwehren, und sie betrachtet die Lage Oesterreichs überhaupt wieder mit sehr pessimistischen Augen. Zufällig berichtet ihre Correspondenz aus Prag, daß man den Kaiser dort zwar mit viel amtlichem Gepränge, aber dabei mit eisiger Kälte empfangen habe, ein Umstand, der die „Times" bestimmt, alle Zeichen der Zeit auf das Ungünstigste auszulegen.

„In der That — sagt sie — tiefes Dunkel sammelt sich um den Thron Franz Joseph's, und es scheint, als ob er mit jedem Schritt immer tiefer in ein Meer von Leiden sänke. Herr von Beust, so schreibt man uns, ist wirklich an die Spitze des kaiserlichen Cabinets gestellt worden. Wir wollen nicht davon reden, daß damit dem Grafen Bismarck in Preußen offen Trotz geboten wird. Der Kaiser ist ein unabhängiger Souverän, und was für Rathgeber er sich wählen will, das geht seine Nachbarn nichts an; aber die Unterthanen des Kaisers werden schwerlich sein Vertrauen theilen zu einem Manne, der, wie talentvoll er auch sein möge, noch jede Sache, die er in die Hand nahm, zu Grunde gerichtet hat. Selbst die deutsche Partei, an deren Spitze er treten soll, wird ihn als einen Fremdling ansehen, während Czechen, Magyaren und Slaven seinen Eintritt ins Cabinet kaum anders, denn als eine Kriegserklärung aufnehmen können. Die Flamme innerer Zwietracht bedroht das Reich von allen Seiten, und als wäre es an dem Racenstreit nicht genug, haben die aus Venetien davongelaufenen Jesuiten jetzt ein Asyl in Oesterreich gesucht und in Wien sowie in Prag jene Feindschaft geweckt, welche diese heilige Miliz in europäischen Ländern selten zu erregen verfehlt. — Oesterreich hat in England zu allen Zeiten sehr viele Freunde besessen. Wir dürfen sagen, daß es seit der Abtretung Venedigs kaum einen Feind bei uns hat. Einem Souverän, der das Opfer so stetigen und unverdienten Mißgeschicks ist, kann man schwer seine Sympathie versagen. Aber anzudeuten, wie er den jetzigen Schwierigkeiten entrinnen soll, das scheint eine Aufgabe, die über jedes Menschen Horizont geht. Oesterreich ist ein veraltetes Reich. Das Haus Habsburg kam in den Besitz weiter Ländereien zu einer Zeit, als die Idee der Nationalität noch ein Wort ohne Sinn war. Man sagte von den Fürsten aus dem Hause Savoyen, daß die Geographie ihnen die Redlichkeit verbiete. Von den Kaisern von Oesterreich kann man sagen, daß ihre Stellung ihnen jede Regierungsform außer dem Absolutismus unmöglich mache. Oesterreich war eine bloße Abstraction — eine Dynastie, ein Hof, eine Bureaukratie, eine Armee. Was es von Anfang an war, wird es vermuthlich bis zu seinem Ende bleiben. Die zwieträchtigen Racen unter seinem Scepter können kaum durch die verfassungsmäßigen Grundsätze der Freiheit und Gleichstellung zusammengehalten werden. Oesterreich muß seine Basis in einer seiner Nationalitäten auf Kosten aller anderen suchen. Bisher beruhte seine Kraft auf dem Deutschthum. Sollte die Herrschergewalt von dem jetzigen Centrum in Wien weichen, sollte das Scepter den Deutschen entfallen, wo giebt es im Reiche eine andere Hand, die es zu führen vermag? Wie in der Türkei, so scheint in Oesterreich nichts leichter, als die herrschende Race zu vertreiben, aber nichts ist schwerer, als eine andere an ihre Stelle zu setzen. Der Kaiser kann keine Bahn einschlagen, ohne auf ernste, fast unüberwindliche Hindernisse zu stoßen. Es ist leicht, Alles, was er thun mag, zu tadeln, fast unmöglich, ihm, was er thun soll, zu rathen. Der Magyar und der Czeche werden von jetzt an kaum anders als durch absolute Gewalt zu regieren sein, und es ist nicht klar, woher die zu ihrer Unterjochung erforderliche Gewalt kommen soll. Conföderations- oder Personalunionspläne mögen in der Theorie recht brauchbar aussehen, aber in der Praxis werden sie die Bemühungen des weisesten Herrschers zu Schanden machen. Sollte sich selbst ein Mittel finden, die Wünsche der Czechen und Magyaren mit den Interessen der Monarchie in Einklang zu bringen, so müßte wahrscheinlich noch den „Subnationalitäten", unter denen ebenso starke Unzufriedenheit herrscht, Gewalt angethan werden. Wir haben gesehen, wie jede Maßregel, die darauf berechnet war, die Regierung bei den Polen in Galizien populär zu machen, den Ruthenen Galiziens Aergerniß gab. Ebenso kann man kaum den Magyar in Ungarn gewinnen, ohne seinen croatischen Mitunterthan zu beleidigen, und dasselbe gilt von den Czechen und Deutschen in Böhmen. Die Regierung suchte und fand bis jetzt ihr einziges Heil darin, daß sie entweder die feindlichen Racen gegen einander ausspielte oder die erforderliche Militärmacht aufbot, um sie alle niederzudrücken. Unsere Zeit läßt weder die eine noch die andere Politik gern zu, und es kann daher die Frage werden, wie lange sie einen Staat wie Oesterreich bestehen lassen wird. Die Schlacht bei Sadowa hat die Enthüllung gemacht, daß es in Europa mehr als einen einzigen „kranken Mann" giebt. Die kranken Leute zwar sterben nicht immer gleich; es giebt chronische und selbst heilbare Leiden; aber alle Symptome, die man an dem neuen Patienten bemerkt, scheinen auf die Nothwendigkeit entweder einer gewaltsamen Radikalcur oder der unvermeidlichen Auflösung hinzuweisen."

Den Empfang des Kaisers in Prag schildert auch „Daily News" als kalt, und sie hält den Pragern darüber eine Strafpredigt. Sie hätten unendlich weniger durch den Krieg zu leiden gehabt als die Bürger von Brünn oder Olmütz und ihr politisches Verhalten während der Zeit der Prüfung sei nichts weniger als musterhaft gewesen. „Gleich nach den ersten preußischen Siegen, bemerkt „Daily News", brach der altczechische Geist los. Eines der angesehensten Prager Blätter benutzte die erste Gelegenheit, zu erklären, daß die Czechen keine Oesterreicher seien und den Kampf zwischen zwei deutschen Mächten mit souveräner Gleichgiltigkeit ansehen könnten. Aber drei Millionen Czechen sind zu wenig, um zwischen den großen Reichen, welche sie umgeben, sich eine Stellung zu erringen. Preußen wünscht sie nicht zu Unterthanen zu haben; ihr unruhiges Wesen, ihr Hang zu leidenschaftlichem Haß und zur Verfolgungssucht machen sie nicht zu einem wünschenswerthen Erbtheil; und sie können sich schwerlich besser betten als sie jetzt gebettet sind."

## Rußland.

⊙ **Warschau**, 1. Novbr. [Bischof Kalinski †. — Sein Nachfolger. — Die neue Territorial-Eintheilung. — Graf Berg.] Im „Dziennik" lesen wir die der Behörde auf telegraphischem Wege zugegangene Nachricht, daß der unitarische Bischof Kalinski, der unlängst aus Chelm im Lublinschen nach Wiatka in Sibirien deportirt worden ist, gleich nach seiner Ankunft an diesem Orte plötzlich, wie der „Dziennik" sagt, an einem Schlaganfall gestorben ist. Der Mann war 68 Jahre alt, an ein bequemes Leben gewöhnt; das unerwartete und durchaus unverdiente Herausreißen desselben aus seiner Ruhe, die in dergleichen Fällen gewöhnliche rasche Transportirung nach dem mehr als 200 Meilen entlegenen Wiatka ohne Ruhe und Rast dürfte seinen plötzlichen Tod hinlänglich erklären. Sonderbar ist es, daß man in dem weiten Czarenreich keinen besseren Ort wählte, als Wiatka, im hohen Norden, mit seinem äußerst strengen Klima. — In derselben Nummer des „Dziennik" ist die Rede enthalten, welche der Stellvertreter Kalinski's bei Eröffnung des russischen Seminars in Chelm für die ruthenische Geistlichkeit hielt. Die Ruthenen in Polen werden darin ohne Umschweife als Russen bezeichnet und die Geistlichen ermahnt, mit einem fremden Volke, mit den Polen, nicht zu sympathisiren. Es wird den Geistlichen für die Hinneigung zu Polen nicht nur die Strafe des Himmels, sondern auch die der weltlichen Macht angedroht. Wir sind Russen, der Nationalität und der Religion nach, heißt es mehrfach wiederholt in der Rede. Daß diese Russificirungs-Bestrebungen bei den Ruthenen, in Polen wenigstens, keinen Anklang finden, darüber herrscht kein Zweifel, und die Regierung selbst weiß es sehr gut. Sie hat ja, damit die von von ihr errichteten russischen Schulen für Ruthenen nicht leer stehen bleiben, sich gezwungen gesehen, ein strenges Verbot gegen die Aufnahme ruthenischer Kinder in nichtruthenische Schulen zu erlassen. — Die neue Territorial-Eintheilung des Königreichs, welche mit dem neuen Jahre eintreten sollte, ist, wie es scheint, wieder aufgehoben, weil ein Ukas für diese Eintheilung noch nicht vorhanden ist. Das auf Grund derselben entworfen gewesene Budget ist also eine unnütze Arbeit und man fängt erst jetzt an, ein neues zu entwerfen. — Heute reist der Statthalter Graf Berg nach Petersburg, wo er natürlich der Hochzeitsfeier beiwohnen wird.

# Provinzial-Zeitung.

**Breslau**, den 2. November. [Tagesbericht.]

⁂ [Zu den Stadtverordneten-Wahlen.] Gegenwärtig findet in den meisten Bezirken unserer Stadt eine rege Thätigkeit in Betreff der bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen statt, deren am 21., 22. und 23. November 39 zu vollziehen sein werden. Es haben sich, außer dem allgemeinen Wahl-Comite, in den meisten Bezirken besondere Comite's gebildet, um entweder geeignete Persönlichkeiten für Neuwahlen zu ermitteln oder den erprobt befundenen bisherigen Stadtverordneten die Wiederwahl zu sichern. Da in fast allen Wahlbezirken in Betreff der Qualification der Wahlcandidaten widersprechende Ansichten herrschen, haben sich auch in diesen verschiedene Comite's gebildet, die natürlich auch verschiedenen Zielen zustreben. Es dürften daher, wenn nicht vorher Einigung bewirkt wird, bei den Wahlen arge Zersplitterungen eintreten. Wir erkennen die Thätigkeit der Comite's für nothwendig an, allein sie hat auch ihre schwachen Seiten. Sie können durch ihre Vertrauensmänner nur im Geheimen wirken und daß hierbei auch Fehler leicht möglich sind, dürfte kaum bestritten, noch als Vorwurf ausgelegt werden. Diesem Uebelstande kann nur durch öffentliche Versammlungen, Bezirks-Versammlungen, wirksam entgegengetreten werden, in diesen müssen die Arbeiten aller Comite's ihren Ausgang finden, in diesen muß sich die Thätigkeit der Comite's als eine angemessene, als eine lobenswerthe bewähren. Man ist ja sonst in allen anderen Dingen für unbedingteste Oeffentlichkeit, warum nicht auch hierin? Und darum müssen Bezirks-Versammlungen von dem allgemeinen Wahl-Comite in allen Bezirken angeregt und auch geleitet werden, wenn nicht etwa in irgend einem Bezirke die überwiegende Mehrheit der Wählerschaft sich für einen Candidaten entschieden hat, dessen Neu- oder Wiederwahl ganz zweifellos ist. Nach diesen Grundsätzen verfährt auch, wie wir hören, das allgemeine Comite. In diesen Bezirks-Versammlungen mögen die verschiedenen Comite's ihre Candidaten aufstellen, man möge sich über dieselben äußern, sowie sie selbst die beste Gelegenheit haben, sich den Wählern in dem günstigsten Lichte zu zeigen. — Dadurch wird es den Wählern leicht gemacht werden, unter den aufgestellten Candidaten die geeignetsten zu finden, und werden hierdurch nicht allein gute Wahlen erzielt, sondern auch Zersplitterungen vermieden werden. — Die Oder-Vorstadt ist wiederum mit einem guten Beispiel vorangegangen und hat bereits zwei Bezirks-Versammlungen zu diesem Zwecke abgehalten, und wird die dritte, entscheidende sich am 13. November versammeln. Hoffentlich folgen die anderen Stadttheile diesem Beispiele nach, namentlich die südöstlichen Vorstädte, die ja schon bei anderen Veranlassungen Bezirks-Versammlungen abgehalten haben. — Für

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

2 Was uns Wander beschert.

Vor uns liegt das 12. und 13. Heft eines Werkes unseres vielgeprüften, vielangefochtenen, im Leiden wie im Kämpfen, nun auch im stillen Arbeiten der Studirstube allzeit tapferen Landsmannes — eines Werkes, daran er ein gut Theil seines Lebens gesetzt hat; wir meinen Wanders „Sprüchwörterlexicon". Es wird ihm wohl endlich auch bei Jedermann — Amnestie bringen.

„Wie mag man um solch ein gelehrtes Buch so viel Aufhebens machen?" hör' ich die Einen fragen, indessen Andere meinen: „Was kann ein exdisciplinirter Schulmeister und jetziger Dorfhäusler für große Dinge thun?" Nun, Herr F. A. Brockhaus in Leipzig, einer der größesten unter den großen Buchhändlern Deutschlands, ist über letzteren Punkt anderer Ansicht gewesen: er hat das „große Ding" getrost in seinen Verlag genommen, und siehe: die trägen oder harthörigen Leute, welche anfangs wenig davon wissen wollten, sind von Heft zu Heft aufmerksamer geworden; man wird im Vaterlande nicht unterlassen können, an das zu glauben, was außerhalb desselben sich weithin Anerkennung und Ruhm erworben hat. Tapfer aber, wie wir oben das Wort richtig nannten, ist es doch in der That, wenn Jemand sich treulich und lustig in ein Schifflein setzt, von dem er nur weiß, daß der Hauch eines großen patriotischen Gedankens sein Segel schwellt; aber noch nicht weiß: wohin —; wenn dieser Jemand bei sich denkt: ich will meinem Volke einen Theil seiner eigenen geistigen Schätze zusammentragen, mühevoll, fleißig und geduldig und ihm ein Werk schaffen, dessen es sich vor keiner Nation zu schämen braucht und das zugleich hinübergreift in die Verwandtschaftsgebiete aller Völker und Volksgeister!

Das ist Wander und das ist sein Sprüchwörterlexikon. Und Du, der Du vermeinst, das sei kein Nationalwerk, sondern ein Gelehrtenstubenwerk, täuschest Dich. Lies erst! Freilich viel „gelehrten Kram" und fremdsprachlich Einschiebsel wirst Du zu überschlagen haben, aber überschlägst Du nicht in anderen Büchern ganze Seiten und ganze Capitel? und hier sind es nur Zeilen und Zeichen, die Dich nichts angehen. In dem Uebrigen wirst Du gar viele alte Bekannte finden, manch ein ernstes Wort zum Herzen vernehmen, oft aber auch lachen, „daß Dir der Bauch wackelt". Wenn Du z. B. liesest: Es ist noch kein Gelehrter vom Himmel gefallen; eine Hand voll guter Gelegenheit ist besser als ein Fuder guter Rath; kleine Geldsäcke, große Haarbeutel; hängt der Geldsack an der Sau, man grüßt sie als 'ne schöne Frau; ein voller Geldsack ist leichter als ein leerer Bettelsack; wer Geld hat, kann tanzen, wo er will; wer Geld hat, kann leicht nach Rom kommen; wer Geld hat, kann sich seine Schwiegersöhne auswählen; wer kein Geld hat, der reitet zu Fuß; ohne Geld ist bös zu Markte gehen; qui gelt dat summis, der macht grad was krumm ist, qui caret nummis, den hilft nit, daß er frumb ist; Geld und Mädchen muß man wohl verschließen; Geld und Mist nützt nichts, wenn's über einem Haufen ist; Kedef menolon (Geld woher)? fragt die Gemore schon (jüd.-deutsch); geliehen Geld wird zu Blei, wenn man es wiederfordert; Geld zum Gotteshaus, die Herrn vertrinken's auf'm Rathhaus; Gevatterschaft is e Ehr', macht aber den Beutel leer; geloben ist ehrlich, halten beschwerlich; des Geliebten Gesicht braucht keine Schminke; der Geliebten Bank ist süßer Klang; der Geliebten Schwarzbrot schmeckt besser als der Mutter Babe; eine Geliebte ist Milch, eine Braut Butter und eine Frau Käse 2c.; genug haben, ist mehr als viel haben, gradezu eis der necste Weg im de Krimm (Krümmung), sagt man in Militsch; bei den Gerbern sind alle Ochsen Kühe und in der Fleischbank alle Kühe Ochsen; die Gerechtigkeit ist oft krank, aber sie stirbt nicht; die Gerechtigkeit mag blind sein, aber hinken darf sie nicht; wer gesund bleiben will, muß sich vor dem Krankwerden hüten; Gesundheittränk' bekommen den Apothekern und Aerzten am besten; Wiener Gesetze dauern von 11 Uhr bis Mittag (zeitgemäß! sollte nur heißen: Verfassungen); wem's an Gesellschaft fehlt, der macht seine Narrheiten allein; aber: ein guter Gesellschafter macht uns die Meilen kurz. Eben darum jedoch wollen wir nicht das ganze Buch ausschreiben für unsre Leser; denn: willst du mit genießen, mußt du auch mit begießen. Geiz ist seines Mundes eigner Stiefvater. Es gehört mehr zum Tanz als ein Paar rothe Hosen, es gehören auch Beine hinein. Und es gehört mehr zu einem Sprüchwörterlexikon, als daß man es schreibt; es gehören auch Leser dazu, die es kaufen. Darum hier nur noch ein kleines Anecdötlein als Beispiel, wie sie zur Erklärung mancher Sprüchwörter beigefügt sind: Der Narr Gerschon hatte die Gewohnheit, Abends beim Auskleiden die Kleidungsstücke in alle Richtungen zu werfen, so daß er sie am Morgen nicht fand. Man gab ihm den Rath, sich aufzuschreiben, wohin jedes Stück gekommen sei, was er auch that. Am folgenden Morgen ging er mit dem Zettel suchend und fand Alles, außer sich selbst, der im Bett sein sollte und nicht darin war. So entstand das Sprüchwort: Wo bleibt Gerschon? Gerschon ist nit da?

---

X. [Fünfhundert Thaler — vielleicht für einen Strickstrumpf!] In einer Viertelmillion Exemplaren wird der „Bazar", die bekannte illustrirte Damenzeitung, verbreitet; man kann daher ohne Uebertreibung sagen, daß die Zahl seiner Leserinnen eine Million beträgt. Diese Leserinnen — Frauen aller Welttheile, aller Stände und jeden Alters — wurden durch die jüngste Nummer des Blattes angenehm überrascht — und eine Million Frauen angenehm zu überraschen, ist gewiß doch verdienstlich! Der „Bazar" eröffnet nämlich eine Preisconcurrenz für weibliche Handarbeiten. Das wäre allerdings nichts Neues, da ähnliche Concurrenzen schon von Anderen ausgeschrieben wurden. Allein der „Bazar" geht bei seinem Ausschreiben von der sehr richtigen Ansicht aus, daß dergleichen Unternehmungen nur dann für die Arbeit und die Arbeiterinnen ersprießlich sind, wenn das Preiswürdige auch würdige Preise erhält; er bestimmt deshalb für die beste ihm eingesandte Handarbeit einen Preis von Fünfhundert Thalern preußisch Courant, für die zwei nächstbesten Arbeiten je 300 und 200 Thlr., für die fünf nächstbesten je 100, 50, 25, 15 und 10 Thlr. Also in runder Summe Ein Tausend Zwei Hundert Thaler! „Und nicht etwa für außergewöhnliche Kunstwerke — heißt es im Programm — nicht für Arbeiten, welche einen Aufwand von Apparaten und Kosten verlangen, sondern für solche, welche eine wahre Bereicherung des Gebietes weiblicher Handarbeiten, d. h. von praktischem Werthe sind, mag ihre Herstellung noch so einfach, ihr Name uns unter den Bedürfnissen des Alltagslebens noch so geläufig sein."

---

* [Preußische Siegeschronik.] Im Verlage der königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) erschien soeben ein 10⅛ Bogen starkes Buch unter dem Titel: „Preußische Siegeschronik von 1866 und der Einzug der Truppen in Berlin am 20. und 21. September". Während der erste Theil eine vollständige, chronologisch geordnete Zusammenstellung der Kriegsereignisse enthält, sind im zweiten alle Momente beschrieben, welche den feierlichen Einzug begleiteten und verherrlichen. Der zweite Theil zerfällt in folgende Abschnitte: 1) Vorbereitungen. 2) Via triumphalis. 3) 20. September. Einzug. 4) Die einziehenden Regimenter. 5) Vorbeimarsch. 6) Nach dem Vorbeimarsche. 7) 21. September. Einzug. 8) Tedeum. 9) Illumination. 10) Festliche Bewirthung der Truppen. 11) Theater. 12) Des Königs Dank! Der Preis des in guter Ausstattung erscheinenden Buches ist von der Verlagshandlung nur auf 6 Sgr., also so billig gestellt, daß die Anschaffung des Buches Jedermann ermöglicht wird!

[Zur Farbenlehre.] Dem Professor am k. k. Staats-Gymnasium zu Linz, Joseph Kudelka, ist es gelungen, weißes Licht (Sonnenlicht) durch ein Prisma zu leiten, ohne daß es eine Farbenzerstreuung erleidet. Das austretende Licht bleibt vollkommen weiß und es erscheint kein Spectrum. Diese Entdeckung ist geeignet, eine vollständige Umwälzung in der Licht- und Farbenlehre herbeizuführen, denn sie liefert den Beweis, daß das weiße Licht aus keinerlei farbigen Bestandtheilen zusammengesetzt und sohin auch unzerlegbar ist. Dadurch wäre die allgemein angenommene Lehre Newton's widerlegt, daß sich die Entstehung der Farben durch die Brechung und Ablenkung erklärt. Dieselbe muß daher einen anderen Grund haben. Der Gegenstand ist für die Physiker vom Fache so interessant, daß er nicht verfehlen wird, die Aufmerksamkeit derselben auf sich zu lenken.

---

**London**, 25. Oct. [Sonderbare Einladung zur glücklichen Nachfolge.] Lord K... ist einer der leidenschaftlichsten Musikliebhaber der drei Königreiche. In voriger Woche ließ er zahlreiche Einladungen zu einem großen Concerte ergehen. Die Gesellschaft wurde in einem großen Saale empfangen, der mit schwarzem Sammet ausgeschlagen war, auf welchem die silbernen Wappenschilder des Lords prangten. In den vier Winkeln des Salons brannten helle Kerzen. Das Orchester befand sich in einem Seitenzimmer, das von dem Salon nur durch einen einfachen Vorhang getrennt war. Man war über den sonderbaren Einfall des Lords erstaunt, da die Damen jedoch bemerkten, daß die Weiße ihres Teints durch die Trauerfarbe der Zimmer-Decoration noch mehr hervorgehoben wurde, so warteten sie mit Sehnsucht auf Beginn des Concerts. Es wurde mit einem vorzüglichen Stabat mater eröffnet. Dann folgten die vorzüglichsten Nummern aus der Todtenmesse von Lesueur, als plötzlich ein Schuß erschallte, dem sofort das Requiem folgte. In demselben Augenblicke stürzte ein Bedienter mit dem Rufe herbei: Mylord hat sich das Gehirn zerschmettert! — Die Herbeieilenden fanden ihn in einem angrenzenden Boudoir mit zerschmettertem Kopfe todt auf einen Divan hingestreckt. Auf dem Kamin fand man einen Zettel, worauf der Lord geschrieben hatte: „Ich langweile mich, aber ich bete die Musik an und will, daß sie meinen letzten Seufzer begleite. Darum habe ich den Musikern befohlen, ein Requiem zu spielen, sowie sie den Pistolenschuß hören. Haben sie das unterlassen, so sollen sie keine Bezahlung erhalten; denn dann haben sie mich um die Ruhe meiner Seele bestohlen. Ich sage meinen Gästen mein letztes Lebewohl und fordere sie auf, meinem Beispiele zu folgen —".

---

[Um die österreichischen Lügen zu verspotten,] erzählte ein Berliner Schalk in der „Tribüne" höchst ernsthaft folgende Geschichte: „Wiederum erhalten wir aus Wien von einem glaubhaften Zeugen folgende Schauderthat: In Trautenau überrascht ein preußischer Kürassier den Küster beim Sturmläuten im Glockenhause des Thurmes, zweihundert Fuß über dem Meeresspiegel. Der Kürassier stürzte den unglücklichen Küster aus der obersten Thurmluke und holte ihn darnach hinauf, um ihn wieder hinabzustürzen. Das wiederholte der Unmensch sechs Mal, und hätte sich der Küster vor dem siebenten Male nicht durch eilige Flucht gerettet, — wer weiß, wie oft der barbarische Preuße das Manöver wiederholt hätte." — Ein Spaßvogel schneidet den Artikel aus und schickt ihn an ein Pariser Blatt, das vor Preußenhaß berstet. Ganz „erschüttert" druckt es die Schaudergeschichte ab und setzt fein hinzu: „Und das erzählt sogar ein preußisches Blatt."

---

**Mit einer Beilage.**

(Fortsetzung.)

alle Wähler aber dürfte es von Interesse sein, wenn wir hier einige statistische Notizen in Bezug auf die gesellschaftlichen und staatlichen Wirkungskreise der gegenwärtigen Mitglieder des Stadtverordneten-Collegiums folgen lassen; es dürften in diesen Notizen vielleicht manche Winke für die Wahl des Candidaten enthalten sein. — Das Stadtverordneten-Collegium zählt gegenwärtig nur 92 Mitglieder. Unter diesen befinden sich: 9 Aerzte, 5 Juristen, 7 Philologen, 2 Apotheker, 50 Gewerbtreibende (und zwar: Kaufleute 37, andere Gewerbe 13; unter letzteren befinden sich: 3 Zimmermeister, 2 Maurermeister, 2 Honigkuchenfabrikanten, 1 Ofenbaumeister, 1 Instrumentenmacher, 1 Schornsteinfeger, 1 Bäcker, 1 Glaser, 1 Uhrmacher) — 18 Particuliers (darunter waren frühere: Hotelbesitzer 1, Kaufleute 6, Gürtler 1, Seifensieder 1, Militär 1, Bäcker 2, Gutsbesitzer 2, Apotheker 1, Baurath 1, Handschuhmacher 1, Branntweinbrenner 1); endlich 1 Gutsbesitzer. In Summa 92 Mitglieder. Davon scheiden mit Ende 1866 aus: 2 Aerzte, 1 Jurist, 1 Philologe, 1 Apotheker, 16 Gewerbtreibende (und zwar: Kaufleute 12, andere Gewerbe 4; (unter letzteren 2 Maurermeister, 1 Ofenbaumeister, 1 Uhrmacher); 8 Particuliers (darunter frühere: Kaufleute 2, Gürtler 1, Seifensieder 1, Bäcker 1, Baurath 1, Apotheker 1, Branntweinbrenner 1). Summa 29. — Von 5 Mitgliedern, deren Mandat ebenfalls Ende 1866 abgelaufen wäre, haben dasselbe 4 freiwillig niedergelegt, 1 ist gestorben; von 5 Mitgliedern, deren Mandat noch nicht abgelaufen ist, haben dasselbe 4 freiwillig niedergelegt, 1 ist gestorben. Es sind daher 39 Wahlen zu vollziehen. — Nach Abzug der Ende 1866 Ausscheidenden oder bereits Ausgeschiedenen und Verstorbenen bleiben in der Versammlung: 7 Aerzte, 4 Juristen, 6 Philologen, 1 Apotheker, 34 Gewerbtreibende (und zwar: Kaufleute 25, andere Gewerbe 9; unter letzteren: 3 Zimmermeister, 2 Honigkuchenfabrikanten, 1 Instrumentenmacher, 1 Schornsteinfeger, 1 Bäcker, 1 Glaser); 10 Particuliers (darunter frühere: Hotelbesitzer 1, Kaufleute 4, Militär 1, Bäcker 1, Gutsbesitzer 2, Handschuhmacher 1); 1 Gutsbesitzer. In Summa 63.

X. Die königl. Regierung zu Aachen hat Herrn Dr. Alexander aufgefordert, die Augen der dortigen Schulkinder in derselben Weise zu untersuchen, wie dies zuerst von Herrn Dr. Herrmann Cohn in Breslau angeregt und ausgeführt wurde.

—* [Die Schuldhaft betreffend,] soll man höheren Orts nicht allein die wichtige Aenderung beabsichtigen, daß der Alimentensatz für die Schuldgefangenen um das Doppelte erhöht wird, sondern man soll auch bereits an eine gänzliche, wenn auch noch nicht in nächster Zeit bevorstehende Aufhebung der Haft denken.

—* [Landwirthschaftlicher Club.] Nach dem Muster des in Berlin seit dem 1. October im Hôtel de Rome eröffneten Clubs der Landwirthe wollen, dem Vernehmen nach, die landwirthschaftlichen Provinzial-Vereine zu Breslau und Frankfurt a. M. eine gleiche Einrichtung in diesen Städten treffen und haben sich deshalb an das Berliner Directorium mit dem Gesuche um Uebersendung der Statuten und Mittheilung der Special-Einrichtung gewandt.

◡ [Zur Verschönerung.] Um den Platz an der Ostseite des Rathhauses so schnell als nur möglich von den übelständigen Buden zu säubern, ist die am Ausgange der Elisabetstraße vor dem Rathhause stehende Bude Nr. 47, dem Kaufmann August Opelt gehörig, für den Preis von 1600 Thlr. zum Abbruche seitens der Stadtgemeinde angekauft worden und dürfte der Abbruch derselben zum April k. J. zu erwarten stehen. — Die dem Bürstenmacher Möhle gehörige Bude Nr. 145 (vis-à-vis dem goldenen Becher) wird gegen die Bude Nr. 153 vertauscht und erstere demnach binnen wenigen Tagen abgebrochen.

II. B. [5. Abonnement-Concert der Theater-Kapelle.] Mit Entrüstung schreiben wir diese Zeilen. Bevor wir jedoch den Grund angeben, wollen wir, um nicht ungerecht und undankbar zu sein, vor Allem registriren, daß wir den in jeder Weise vorzüglichen Leistungen der Kapelle unsre größte Zufriedenheit zollen. Die 3. Sinfonie von Mendelssohn-Bartholdy A-moll wurde musterhaft executirt. — Nachdem wir so den Pflichten der Gerechtigkeit genügt haben, wollen wir eine fast unmögli(ch) erscheinende Geschichte erzählen. — Harmlos gingen wir, nichts Böses ahnend, träumend von schmelzenden Accorden, träumend auch von andern Dingen, die zu sagen nicht vergönnt, nach dem Saale des Herrn Springer, und wir kamen an die Pforte. — Doch Himmel, was seh' ich! Schaudern ergreift mich, starr bleibt der „Blick" — ruft Manrico in der Börsenoper und greift an sein Schwert. „Heiliger Farina", setzte ich noch hinzu und griff an die Nase. Horribile dictu, zwei, drei Schritte von dem Eingang, der Dich führt zum Reich der Töne, steht ein Wagen, auf dem Wagen eine Tonne, an der Tonne sind die Schläuche, die da führen nach dem Reiche — der Latrinen. Difficile est, satyram non scribere. — Es ist unverantwortlich, einige Schritte von dem Eingange zu einem Concertsaal, gerade beim Beginn eines der besuchtesten Concerte Wagen der Compostfabrik zu postiren so daß das Publikum über die ominösen Schläuche hüpfen muß; es ist unverantwortlich, während der Zeit eines Concerts in dem Hofraum neben dem blos durch eine Glaswand getrennten Saale dergleichen Reinigungen vorzunehmen. Das ist eine Nichtachtung gegen das Publikum und die concertirende Kapelle, die die strengste Rüge verdient. Für künftige Fälle verbieten wir uns dergleichen geruchvolles Gebahren aufs Energischste. Ceterum censeo, weniger Tabaksqualm und mehr Heizung.

** [Militärisches.] Wie man erfährt, ist die gegenwärtige neue Eintheilung der Armee nur als provisorische zu betrachten und steht die definitive Bestimmung über die Stärke und Zusammensetzung derselben erst nach der völligen Constituirung des norddeutschen Bundes zu erwarten. In Hinsicht der Uniformirung und Ausrüstung sollen namentlich für die Infanterie und Artillerie umfassende Aenderungen in Aussicht genommen sein. Vornehmlich handelt es sich dabei, wie Berliner Blätter melden, um eine leichtere, bequemere und kleidsame Kopfbedeckung, denn auch im letzten Kriege haben sich die Helme als im hohen Grade unzweckmäßig und ebenso die Feldmützen als zu schwer erwiesen. Was die ersteren angeht, so sind dieselben sogar von nicht wenigen Leuten absichtlich verloren oder fortgeworfen worden. Ebenso haben sich die Stehkragen der Uniformen unzweckmäßig und in den heißen Tagen bei Eröffnung des Feldzuges nahezu unerträglich erwiesen; die Waffenröcke überhaupt sollen fortan namentlich auch in den Aermeln weiter gefertigt werden. In Betreff der Tornister und des Gepäcks wird die frühere Idee der Einführung von gleich den Brotbeuteln zu tragenden Wachsleinwandtaschen zur Aufnahme der allernothwendigsten Stücke jetzt wieder eifrig befürwortet.

Die noch in der Armee geführten kurzen glatten Zwölfpfünder werden wahrscheinlich allmälig durch gezogene 4- und 6-pfünder ersetzt werden.

† Mit dem Personenzuge der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn trafen gestern Abend 6 schwer verwundete Oesterreicher hier ein, von denen 2 im städtischen Lazarethe zu Wohlau und 4 im Stadtkrankenhospital zu Bunzlau verpflegt worden waren. Dieselben verblieben in dem am Bahnhofe belegenen Gasthofe „zur Stadt Brandenburg" über Nacht und wurden heute mit dem um 11 Uhr nach Oberschlesien abgehenden Personenzuge nach Oderberg befördert.

† [Besitzveränderung.] Erbscholtisei und Freigut No. 1 in Lubetzko (Kreis Lublinitz.) Verkäufer: Herr von Loewen. Käufer: Herr Rittmeister von Rabenau. —

=bb.= [Vermischtes.] In der Nacht vom 29. zum 30. October wurden in dem Hause Siebenhufenerstraße 23 sieben Bodenkammern erbrochen und eine bedeutende Menge Kleider daraus entwendet. Die Diebe hatten die zu jeder Kammer gehörigen Vorlegeschlösser, welche sie behufs Ausführung des Diebstahls losgerissen hatten, an die Schwelle jeder Thür gelegt. Nur die Bodenkammer eines im Hause wohnenden Gendarmen blieb verschont. In Gabitz ergriffen die Diebe, vom Wächter angehalten, die Flucht und warfen die gestohlenen Sachen weg. — Ein hiesiger Schneidergeselle erhielt auf seine Bitten, da er arbeitslos war, einen fast noch neuen Ueberzieher im Werthe von 7 Thlr., um einige Aenderungen daran vorzunehmen. Derselbe zog es jedoch vor, den Rock zu verkaufen und den Erlös in seinen Nutzen zu verwenden, weshalb seine Verhaftung erfolgte.

§§ Vor etwa 14 Tagen hatte sich bekanntlich ein junger Handwerksmeister aus der Provinz in einem Locale auf dem Neumarkt derartig berauscht, daß er nicht allein auf dem Bahnhofe von der Mitfahrt nach Hause ausgeschlossen, sondern auch wegen seines Zustandes nicht einmal über Nacht im Hotel aufgenommen wurde, wohin ihn der Droschkenkutscher brachte, der ihn bereits nach dem Bahnhofe gefahren hatte. Ein Polizeibeamter sorgte schließlich für die Unterkunft des Fremden, der am nächsten Tage Geld und Uhr vermißte. Dieser Fall war seiner Zeit sofort zur Veröffentlichung gekommen, was zur Entdeckung des Diebstahls führte. Es hatte nämlich der Droschkenkutscher seinem Fahrgast die Uhr zu entwenden gewußt und beabsichtigte, sie ein Paar Tage später zu verkaufen, wobei er vorgab, dieselbe gefunden zu haben. Es wurde indeß unter seinen Collegen ruchbar, daß er den Bestohlenen gefahren habe, worauf sich der Verdacht des Diebstahls sofort auf den Kutscher lenkte, nachdem der ganze Vorfall durch die Zeitungen speciell bekannt geworden war. Bei näherer Recherche stellte sich auch die Richtigkeit dieser Vermuthung heraus, und führte zur Verhaftung des Schuldigen, während der Bestohlene sofort zu seiner Uhr wieder gelangte. Schon früher hatte er sein Portemonnaie, das er irgendwo nur zurückgelassen, wieder erhalten, und aus welchem nur ein Thaler fehlte, den er dem Droschkenkutscher als Fahrlohn gegeben hatte.

† Vor einigen Tagen wurde auf der Landstraße hinter dem Dorfe Cosel eine unbekannte schwerkranke Frauensperson im Alter von 20 Jahren aufgefunden, welche bald darauf verstarb. Ebenso wurde an einer auf der Pöpelwitzer Feldmark unweit der Coseler Grenze stehenden Eiche ein ohngefähr 40jähriger unbekannter Mann erhängt gefunden.

= Am 1. Nov. sind polizeilich angemeldet worden als an der Cholera erkrankt 2, als daran gestorben 2 und als genesen 1 Person.

≡ **Görlitz**, 1. November. [Witterung. — Görlitz Festung. — Lazarethe. — Musikaufführung. — Vereine.] Seit zwei Tagen hat sich endlich der Himmel in das langersehnte, regenverheißende Grau gekleidet und auch schon einige, wenn auch schwache Proben von dem guten Willen gezeigt, endlich nicht nur unseren lechzenden Feldern Labung zu bringen, sondern auch uns Städter von dem Staube zu befreien, der wirklich in der letzten Zeit bereits unerträglich geworden. Hoffentlich werden wir nun auch der Befürchtung überhoben werden, vor einer gehörigen Durchtränkung des Erdbodens einzufrieren und so einer radicalen Wassersnoth entgegenzugehen. — Daß das Gerücht, Görlitz solle Festung werden, hier lebhafte Sensation hervorgerufen hat, ist wohl leicht erklärlich; es könnte entschieden der aufstrebenden, sich trotz der nicht besonders glänzenden Zeitverhältnisse stets weiter ausdehnenden Stadt kein lähmenderer Schlag versetzt werden, als die Beschränkungen durch das Rayonverhältniß; hoffentlich liegt der Grund zu ernstlicher Besorgniß noch fern; bezweifeln ja doch auswärtige Blätter auch noch die über diesen Punkt gemachten Angaben. — Unsere Lazarethe haben sich nunmehr vollständig im Centralhospital concentrirt; das in der Gürthler'schen Villa etablirt gewesene Offizier-Lazareth ist aufgelöst, und es sind auch die anderen drei Lazarethe außerhalb der Stadt nunmehr gänzlich geräumt worden; im Centralhospital befinden sich gegenwärtig noch gegen 70 Kranke. Wie verlautet, werden von unserem Jäger-Bataillon wiederum 30 Mann abgegeben werden, welche zur Formation der neu zu bildenden Jäger-Bataillone verwendet werden. Die bereits designirten Mannschaften begeben sich in einigen Tagen zunächst nach Potsdam, um dort weitere Ordre zu erhalten. — Die von dem hiesigen Gesangvereine unter Leitung des Musik-Dir. Klingenberg vorbereitete Aufführung des „Paulus" fand gestern unter Mitwirkung von Solisten aus Breslau und Lauban in der Nikolaikirche statt. Wie zu erwarten, war das Concert sehr besucht und spricht man sich auch, in Anbetracht, daß der Verein sich lediglich auf die hierorts ihm gebotenen Kräfte zu stützen hatte, über die Aufführung lobend aus. — Der Handwerkerverein, welcher jetzt wieder in regelmäßiger Thätigkeit ist, hat eine Vereinfachung seiner Statuten beliebt, nach welcher namentlich die Körperschaft der Repräsentanten weggefallen ist, was entschieden der Geschäftsführung des Vereins eine größere Leichtigkeit und Beweglichkeit verleihen wird. Auch mit der von dem hiesigen kaufmännischen Verein gegründeten Handelsschule sind Veränderungen vorgenommen worden. Einmal ist das Honorar für die Unterrichtsstunden erhöht, dann aber, statt der bisherigen 2 Klassen, eine Gliederung in 3 Abtheilungen vorgenommen worden, was eine Sichtung der so sehr ungleichen Kräfte besser ermöglicht und sicher auf die Wirksamkeit des Instituts eine günstige Wirkung ausüben wird.

r. r. **Sagan**, 31. Oct. [Verein junger Kaufleute. — Verschiedenes.] Am 27. d. M. fand der vom hiesigen Verein junger Kaufleute zu Ehren der aus dem Schlachtfelde zurückgekehrten Collegen veranstaltete Ball statt. Der Baudach'sche Saal war mit Blumen, Fahnen, Büsten, Inschriften u. dergl. geschmückt. Das Fest verlief unter allgemeiner Heiterkeit. Wir hoffen, es werde einen Anstoß zum Aufschwunge des Vereins geben, der lediglich bis jetzt durch die gleichgiltige Haltung des hiesigen, namentlich des älteren Kaufmannsstandes verhindert wurde. — Unsere Stadt ist bis jetzt gänzlich von der Cholera verschont geblieben, ein neuer Beweis für die so sehr gesunde Lage derselben.

H. **Hainau**, 1. Nov. [Die Herbst-General-Conferenz] der Lehrer hiesiger Diöcese wurde gestern unter Vorsitz des Superintenden und Pastor Rochlitz zu Lobendau in hiesiger Rectorklasse abgehalten. Anwesend waren 39 Lehrer und 4 Geistliche. Der Kirchenkreis enthält 48 Lehrer mit circa 3800 Schülern; darunter jährlich circa 500 Confirmanden. Durchschnittlich weist jede Schule circa 80 Schüler nach. Auf die warme Ansprache des Vorsitzenden folgte nach verschiedenen Vorlagen über Warteschulen die Wahl eines Directors der schles. allgemeinen Lehrer-Wittwen- und Waisen-Anstalt an Stelle des abgehenden Senior Dietrich zu Breslau. Von 37 Stimmen fielen 27 dem Regierungs- und Schulrath Bellmann zu Breslau und 6 dem dasigen Lehrer Sturm zu. Daran schloß sich eine Berathung über die Anträge auf Abänderung des Reglements für die allgemeine Lehrer-Unterstützungs-Anstalt, welche sämmtlich nach den Verhandlungen der diesjährig abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung angenommen wurden. Weitere Discussion betraf den Vortrag des Cantor Scholz über Auswahl biblischer Geschichten für eine vierklassige Schule, unter Angabe der dafür aufzuwendenden Zeit und Zugrundelegung des bezüglichen Regierungs-Schulplanes. — Aus der größtentheils durch den verstorbenen Superintendenten Wandrey fundirten „Wandrey-Stiftung" gelangten auch im verflossenen Jahre gegen Weihnachten 16 Thaler zur Vertheilung an einige der bedürftigsten Wittwen der Diöcese. — Vom Lehrer Opitz aus Giersdorf bei Hainau ist in der Buchhandlung von Max Cohn in Liegnitz ebenfalls eine Broschüre: „Die glorreichen Kämpfe der preußischen Armee unter Führung ihres königl. Kriegsherrn gegen Oesterreich und dessen Verbündete im Sommer 1866, für Schule und Haus erzählt", erschienen. Das Werkchen, 34 Seiten, groß Octav, bereits in 2. Auflage, ist zu empfehlen und der Preis 2½ Sgr., bei Partien von 10 Exempl. nur 2 Sgr., ein niedriger.

⊙ **Liegnitz**, 1. Nov. [Kreissynode. — Militärisches.] Wie bereits an vielen andern Orten der Provinz, fand gestern auch hier die diesjährige evangelische Kreissynode statt. Früh um 9 Uhr wurde dieselbe durch einen Gottesdienst, bei welchem Herr Pastor prim. Nerreter von unserer St. Peter- und Paul-Kirche die Predigt hielt, in der Kirche zu Unsern lieben Frauen eingeleitet. Hierauf versammelten sich die Herren Geistlichen, sowie die Vertreter der Gemeinde-Kirchenräthe behufs Erledigung der geschäftlichen Vorlagen im Sitzungssaale der Stadtverordneten-Versammlung auf dem Rathhause. Die Oeffentlichkeit war selbstverständlich ausgeschlossen. — Bezugnehmend auf unser Referat in Nr. 496 dieser Zeitung, theilen wir nachträglich mit, daß der hiesige Magistrat dem Commando des Westpreußischen Kürassier-Regiments Nr. 5 den ablehnenden Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung bezüglich der Etablirung einer Cavallerie-Garnison am hiesigen Platze unter dem Anheimstellen der weiteren Veranlassung communicirt hat und daß die von dem Commandeur des Regiments, Oberstlieutenant v. Bredow, hierauf ergangene Antwort sich dahin ausspricht, daß unter diesen Umständen von einer weiteren Verfolgung des Projects für jetzt überhaupt Abstand genommen werden müsse.

B. **Neumarkt**, 2. Novbr. [Lotterie-Gewinn.] Laut telegraphischer Depesche ist der zweite Hauptgewinn von 100,000 Thalern gestern in die Collecte des hiesigen Lotterie-Einnehmers Martin auf das Loos Nr. 35,529 gefallen. Dasselbe spielt ein hiesiger wohlhabender Kaufmann mit einigen auswärtigen Geschäftsleuten.

ӧ **Deutsch Lissa**, 1. Nov. [Kirchliches.] Die Kirchengemeinde Klein-Bresa, zu welcher noch Gniefgau, Schreibersdorf und Groß-Bresa gehören, hält seit ihrer Abtrennung von Auras ihren Gottesdienst in dem dazu eingerichteten Gebäude der ehemaligen Pottaschsiederei ab. Für künftiges Jahr ist aber ein Kirchenbau definitiv in Aussicht genommen und soll die neue Kirche auf demselben schönen freien Platze, der Nothkirche gegenüber, gebaut werden. Das bisher zu Kirche und Pfarrwohnung benutzte Gebäude soll dann zur Pfarrwohnung allein eingerichtet werden. Der Neubau ist auf 8000 Thlr. veranschlagt. Bei den letzten Verhandlungen wurde die Baufrage leicht, die Dotationsfrage schwieriger erledigt. Zum Kirchenbau tragen die zwei Patrone zwei Fünftel, die Gemeinden drei Fünftel bei. Der Pfarrgehalt ist auf 700 Thlr. jährlich normirt, 600 Thlr. Fixum und 100 Thlr. aus dem Landdotationsfonds. Die Gemeinden sind bei Erledigung der Dotationsfrage mit großer Opferwilligkeit vorgegangen. Jeder Stellenbesitzer trägt zum Gehalt 1 Thlr. bei, wenn die Dominien zusammen 30 Thlr. zahlen. Was zu den 600 Thalern Fixum dann noch fehlt, wird nach demselben Maßstabe repartirt.

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 2. Novbr. [Börse.] Die Börse war geschäftslos bei gut behaupteten Coursen; Fonds etwas niedriger. Oesterr. Creditbankactien —, National-Anleihe 51⅞ bez., 1860er Loose 61¼ Gld., Banknoten 78⅜—78 bez. Oberschlesische Eisenbahnactien Litt. A. und C. 171¼ Br., Freiburger 140½ Gld., Wilhelmsbahn 53¾ bez., Oppeln-Tarnowitzer 75¾ Br., Neisse-Brieger —. Warschau-Wiener 57¼ bez. Amerikaner 74⅛ bez und Br. Schles. Bankverein 113 Gld. Minerva 31½ bez. und Gld. Schles. Rentenbriefe 92 Br. Schles. Pfandbriefe 87⅙ bez. und Br. Russisch Papiergeld 77⅞ bis 77¾ bez.

**Breslau**, 2. Novbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, fest, ordinäre 11½—12½ Thlr., mittle 13—14 Thlr., feine 15—17 Thlr., hochfeine 17½—18 Thlr. pr. Ctr., Kleesaat, weiße, wenig Angebot, ordinäre 17—20 Thlr., mittle 21—23 Thlr., feine 24—26 Thlr., hochfeine 27—28 Thlr. pr. Ctr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. — Ctr., pr. November 52½ Thlr. bezahlt und Gld., November-Dezember 49¾—50 Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar 49¼ Thlr. Br., Januar-Februar —, Februar-März —, März-April —, April-Mai 47¾—48¼ Thlr. bezahlt, Gld. u. Br., Mai-Juni —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 71½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 50 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 42 Thlr. Br., pr. April-Mai 42 Thlr. Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. November 99 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fester, gek. 100 Ctr., loco 12⅚ Thlr. Br., pr. November 12⅔—12⁷⁄₁₂ Thlr. bezahlt, 12⅔ Thlr. Br., November-Dezember 12⅙—12¼ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar und Januar-Februar 12¼ Thlr. Br., Februar-März —, März-April —, April-Mai 12⁵⁄₁₂ Thlr. Br.

Spiritus steigend, gek. — Quart, loco 15¹¹⁄₁₂ Thlr. Gld., 16⁵⁄₁₂ Thlr. Br., pr. November 15⅔—¹⁷⁄₂₄ Thlr. bezahlt und Gld., November-Dezember 15⅙ Thlr. Gld., Dezember-Januar 15⅙ Thlr. Gld., Januar-Februar —, Februar-März —, März-April —, April-Mai 15¾ Thlr. Gld. u. Br., Mai-Juni —.

Zink fest.

**Die Börsen-Commission.**

**Von der oberen Mosel**, 25. Oct. [Wein.] In dieser Woche hat an der unteren Saar, namentlich zu Cönen und an der ganzen oberen Mosel die Lese der rothen Trauben stattgefunden. Die Quantität ist im Vergleich zur vorigjährigen das Doppelte; aber die Qualität ist leider, wie der kalte August und der nasse September befürchten ließen, mangelhaft. In Cönen soll man dennoch die Hotte rother Trauben mit 3—4 Thlr. bezahlt haben, was, auf das Fuder berechnet, immerhin noch einen Preis von weit über 100 Thlr. ausmachen wird. Es beweist dieses, daß der diesjährige Wein doch nicht so schlecht wird, wie man von gewissen Seiten behaupten will. Ganz besonders glauben wir hervorheben zu müssen, daß in den besseren Lagen der Saar, nämlich zu Cönen, Wawern und Oberemmel, wo die Trauben gleichmäßig in die Reife gingen, die diesjährige Crescenz eine mittelmäßig gute genannt werden wird. Sehr nachtheilig wirkt dahier auf die Güte des Rothweines, daß die Trauben dreiwüchsig waren. Bei der Lese fand sich nämlich, daß in den sogenannten Böden die Beeren verfault und ausgelaufen waren; während am Fuße des Berges dieselben eine vollständige Reife erlangt hatten, waren solche in den höchsten Lagen noch grün.

## Eisenbahn-Zeitung.

□ **Breslau**, 1. November. [Ueber die Verkehrsstockung auf der Oberschlesischen Eisenbahn] und die Verzögerungen in der Auslieferung ankommender Güter auf der hiesigen Station, sind während der letzten Wochen in den kaufmännischen Kreisen und zum Theil auch in der Presse so viele Klagen laut geworden, daß es angemessen erscheint, in dieser das Interesse des Publikums tief berührenden Angelegenheit demselben eine auf zuverlässigen Ermittelungen beruhende Aufklärung zu geben.

Daß diese auf der Oberschlesischen Eisenbahn überhaupt nur selten und in solchem Maße wohl noch niemals vorgekommene Erscheinung in einem ursächlichen Zusammenhange mit den Kriegsereignissen während der Sommermonate stehe, ist zwar eine naheliegende und darum auch keiner besonderen Hervorhebung bedürfende Annahme.

Dieselbe bietet indessen keine völlig befriedigende Erklärung, weil man sich gewöhnlich vorstellt, daß, nach Beendigung der Transporte für militärische Zwecke, sofort wieder normale Betriebsverhältnisse eingetreten seien und der Strom des Verkehrs nunmehr ohne Schwierigkeit in dem freigewordenen Bett in früherer Weise geleitet werden könne.

Nichts ist aber unrichtiger als diese Vorstellung.

Man bedenke nur, welche weitgreifende, auf ganze Ländergebiete ja bis in andere Welttheile sich erstreckende Störung und völlige Unterbrechung die Verkehrsbeziehungen in allen Zweigen des Handels und der Industrie für eine Reihe von Monaten in Folge des so plötzlich hereingebrochenen Kriegsungewitters erfahren haben, welche Stauungen gleichsam von unberechenbaren Gütermassen an beiden Enden und längs der ausgedehnten Verkehrsaxe, um die sich die Kriegsoperationen bewegten, in allen Häfen, Stapel- und Handelsplätzen eingetreten sind und mit welcher unwiderstehlichen Gewalt diese Massen nun von allen Seiten auf die für ihre Aufnahme anscheinend frei gewordenen Bahnen andringen.

Die zum Oberschlesischen Eisenbahnunternehmen gehörenden Linien bilden das Mittelglied einer internationalen Verkehrskette von Polen, Galizien, Ungarn und dem adriatischen Meer nach der Ostsee, der Nordsee und den westlichen Nachbarstaaten. Sie sind aber gleichzeitig auch fast der einzige Verkehrsweg für den Abfluß der Erzeugnisse des Oberschlesischen Bergwerks- und Hüttenreviers, nach der Provinzial- und Landeshauptstadt, sowie den östlichen Nachbarprovinzen. Für diese an sich großartige und durch den plötzlichen Andrang von allen Seiten ungewöhnlich gesteigerte Verkehrsströmung ist die hiesige Station der natürliche Knotenpunkt, auf welchem sich schon unter normalen Verhältnissen oft unversehens große Massen von Gütern aufsammeln, theils weil sie hier ihr Endziel haben, theils weil hier über ihre weitere Bestimmung nähere Verfügung getroffen wird, theils endlich, weil sie den bestehenden Einrichtungen gemäß auf dem hiesigen Oberschlesischen Bahnhofe einer zollamtlichen Behandluug zu unterliegen haben. Dies letztere findet nämlich nicht blos bezüglich aller für Breslau bestimmten und daselbst zur Aufgabe gelangenden unter Zollcontrole stehenden Güter statt, sondern auch bezüglich aller Transitogüter, die im Verkehr von Oesterreich und Polen über Oderberg, Oswiencim, Myslowitz und Kattowitz in das Zollvereinsgebiet ein- und in Breslau auf die Anschlußbahnen übergehen, und nicht minder bezüglich des gesammten Verkehrs zwischen Stettin und Oesterreich via Oderberg in beiden Verkehrsrichtungen, indem diese Sendungen einestheils auf Begleitscheinen von Stettin anlangen, welche hier zu erledigen sind, wo das Gut zum Ausgang aus Preußen und zum Eingang nach Oesterreich declarirt wird, anderentheils im Ansageverfahren von der österreichischen Grenze bis hierher befördert werden, wo die Begleitscheine auf Stettin zu extrahiren sind.

Für die Aufnahme und Abfertigung aller dieser der zollamtlichen Behandlung unterliegenden Sendungen sind auf der hiesigen Station der Oberschlesischen Eisenbahn zwei Magazine vorhanden, deren Räumlichkeit und zubehörigen Vorrichtungen dem regelmäßigen Verkehrsbedürfniß vollständig genügen. Es ist aber einleuchtend, daß, wenn wie in letzter Zeit aus den angegebenen Ursachen nach langem Stillstand ein auf das Doppelte und Dreifache gesteigerter Verkehrsandrang eintritt, weder die Räume noch die Kräfte der Zollbehörde ausreichen, um die Vorführung und Erledigung aller an einem Tage anlangenden Transporte zu beendigen, daß in Folge dessen die Aushändigung beziehungsweise Weiterbeförderung unterbleiben muß und die ihrer Erledigung entgegenharrenden Wagen inzwischen die Geleise besetzt halten, die Passage für andere Güter, welche nach anderen Theilen des Bahnhofes zu dirigiren sind, versperren und eine momentane Stockung erzeugen. Jeder Tag, an welchem sich derselbe Vorgang bezüglich der neu hinzugekommenen Transporte wiederholt und welcher einen Ueberschuß unerledigter Steuergüter auf den andern überträgt, vermehrt zugleich die Intensivität des Uebelstandes und bringt bei dem nothwendigen Ineinandergreifen des gesammten Betriebs-Mechanismus eine immer weiter sich verbreitende Lähmung der Bewegungen hervor. — Um in Bezug auf die Beengung des Betriebs durch die zollamt-

lichen Manipulationen der hiesigen Station die wünschenswerthe Erleichterung zu verschaffen, ist die Verwaltung schon seit Jahren bestrebt, die Verlegung jener Manipulationen rücksichtlich aller Breslau nur transitirenden Güter nach den Absende- und Bestimmungs-Stationen, wohin dieselben naturgemäß gehören, eventuell nach den Grenz-Stationen zu erwirken und für den Transito-Verkehr zwischen Stettin und Oesterreich, wie Polen die Gewährung der seit einigen Jahren für den Eisenbahn-Transito-Verkehr des Zollvereins bewilligten und im Verkehr zwischen Hamburg und Oesterreich zur Anwendung kommenden Erleichterungen herbeizuführen. Diese Bestrebungen haben indessen theils in Rücksicht auf die nicht überall geeigneten Localitäten (wie z. B. in Stettin), theils aus anderen Gründen bisher leider nicht den erwünschten Erfolg gehabt. Inzwischen hat die königliche Zollverwaltung neuerdings gestattet, daß für einige Zeit Stettiner Güter auf Begleitschein I und unter Raumverschluß auf Oderberg abgelassen werden können, und soeben nachträglich genehmigt, daß diese Vergünstigung auch auf Güter unter Collo-Verschluß, sowie für den Verkehr in umgekehrter Richtung ausgedehnt werde.

Mit der eben geschilderten Ursache hängt noch eine andere nicht minder schwer zu beseitigende zusammen, welche in den localen Verhältnissen des hiesigen Bahnhofes der Oberschlesischen Eisenbahn begründet ist. Wiewohl nämlich seit dem Bestehen des letzteren schon vielfache und höchst kostspielige Erweiterungsbauten, namentlich umfassende Vermehrungen der Geleisanlagen und Ver- und Entladevorrichtungen vorgenommen worden sind, so leidet die Gesammtanlage doch an dem Uebelstande, daß das äußerst ausgedehnte und verzweigte Geleissystem an der nördlichen Seite des Bahnhofes, welches die Communication nach den Gütermagazinen, Steuerschuppen, Kalk-, Kohlen-, Zink- und sonstigen Abladeplätzen vermittelt, sich an der östlichen Grenze des Bahnhofes dergestalt zusammenengt, daß eine einzige, noch dazu in das eine Hauptgeleis der Bahn einmündende Weiche den Schlüssel des ganzen Geleissystems bildet, über welche alle jene enormen Gütermassen, Locomotiven und Wagen, welche innerhalb des Bahnhofes nach und von den verschiedensten Stellen zu bewegen sind, sowie sämmtliche in den Bahnhof einfahrenden Züge passiren müssen. Man wird sich eine annähernde Vorstellung von dem Umfange dieser Bewegung machen, wenn wir anführen, daß im Jahre 1865 das Quantum der aufgelieferten, eingegangenen und der Transitgüter auf hiesiger Station nahe 28,000,000 Ctr. betrug, dies ergiebt pro Tag durchschnittlich 76,700 Ctr. oder eine Bewegung von über 1000 beladenen Wagenachsen, ungerechnet die leeren. Es ist einleuchtend, daß unter solchen Umständen die Sperrung eines einzigen Geleises oder einer einzigen Verbindungsweiche schon hinreicht, um einen Zustand der Stockung herbeizuführen, der aller Kraftanstrengung ungeachtet nicht sobald wieder in Fluß gebracht werden kann. Die Wirkungen eines derartigen, selbst nur momentanen Zustandes lassen sich auch keineswegs localisiren. Ist die Station überfüllt, so können selbstverständlich neue Zufuhren nicht aufgenommen werden. Die Transporte müssen unterwegs angehalten, die Betriebsmittel zum Stillstand gebracht werden, wodurch in anderen Punkten, wo die Wagen in Folge dieses Aufenthalts nicht zur Zeit eintreffen, bald ein Mangel an Fahrzeugen fühlbar wird, der wiederum eine Anhäufung und demnächstige Ueberfluthung der auf der Hauptstation sich concentrirenden Transporte erzeugt.

Den eben geschilderten localen Uebelständen könnte nur dadurch entsprechend abgeholfen werden, wenn es der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft entweder gestattet würde, den östlich hinter dem Bahnhof die Bahn überschreitenden sogenannten Hubener Communicationsweg in jenen hineinzuziehen und nach beiden Seiten die Bahn durch neue Geleise zu verbreitern, oder wenn sich die Verwaltung dazu entschlösse, den Güterbahnhof und die mit demselben in Verbindung stehenden Magazine, Lade- und Lagerplätze ganz oder theilweise weiter hinaus, etwa in die Gegend des Rothkretschams, zu verlegen.

Während dieses letztere Auskunftsmittel im Interesse des commerciellen Platzverkehrs bisher gemieden werden mußte, wenn nicht den Handels- und Gewerbtreibenden, sowie den Consumenten von Kohlen und Kalk die An- und resp. Abfuhrkosten zum und vom Bahnhof sehr erheblich vertheuert werden sollten, stand dem ersteren das von den Localbehörden geschützte Communicationsbedürfniß der Adjacenten von Huben und der Ohlauer-Vorstadt entgegen, dem eine Kassation des Hubener Weges zuwidergelaufen wäre.

Eine bei Conservirung dieses Communicationsweges freilich niemals in vollständig befriedigender Weise zu erreichende Erweiterung der Bahnhofsanlagen ist gegenwärtig in der Art projectirt, daß der Hubener Weg über die Bahn hinweggeführt und dadurch die Möglichkeit geschaffen werden soll, wenigstens ein Paar Parallel-Geleise neben den Hauptgeleisen der Bahn über die gegenwärtige Bahnhofsgrenze hinaus fortzuführen.

Die zur Ausführung dieses Projects erforderlichen Terrainerwerbungen, zum Theil im Wege der Expropriation, waren schon in diesem Frühjahr eingeleitet und sind nur durch den Krieg unterbrochen worden, jetzt sind dieselben wieder aufgenommen. Es wird deshalb hoffentlich bald kein Hinderniß mehr im Wege stehen, die unter den gegebenen Voraussetzungen erreichbare Verbesserung der Bahnhofslocalität zur Ausführung zu bringen.

Die vorstehende Darlegung der thatsächlichen Verhältnisse, welche den wesentlichsten Einfluß auf die vielbeklagte Verkehrsstockung ausgeübt haben, wird die Ueberzeugung gewähren, daß, wenn die Eisenbahnverwaltung während der letzten Wochen nicht in der Lage war, die von dem Publikum verlangte Abhilfe mit der wünschenswerthen Schnelligkeit zu gewähren, nicht Mangel an Energie der Ausführung, sondern nur eine Vereinigung physischer Hindernisse die Schuld daran trägt, deren Ueberwindung ohne eine zeitweise Suspension der dem Publikum gegenüber bestehenden Verpflichtungen schlechterdings nicht möglich war. Bei eingehender Beurtheilung der Situation, wird sich Niemand der Erwägung entziehen können, daß die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen ihre ganz bestimmten Grenzen findet an der räumlichen Ausdehnung ihrer Anlagen und der Anzahl ihrer Bewegungsmittel, und daß diese Grenzen nicht schon in dem Augenblick, wo sie sich vorübergehend als zu eng erweisen, sofort der Erweiterung fähig sind. Die Entwickelung der Leistungsfähigkeit einer großen Verkehrsanstalt kann nur allmälig und nach dem Maßstab der bleibenden Bedürfnisse gefördert und mit den materiellen Hilfsmitteln des Instituts im Einklang erhalten werden. Vollends in so außergewöhnlichen Zuständen, wie die eben erlebten, wo das Gesetz der Nothwendigkeit auf allen Lebens- und Verkehrsgebieten eine Anbequemung an das Unvermeidliche vorschreibt, sind die Eisenbahnen, deren Thätigkeit mit besonders großen Anstrengungen für das Allgemeine in Anspruch genommen worden, mehr als sonst auf eine willige Unterstützung durch das Publikum angewiesen, welche ihnen nur dadurch gewährt werden kann, daß besonders die Interessenten großer Massentransporte, wie z. B. der Kohlensendungen aus dem Bergrevier, unter Berücksichtigung der obwaltenden Hemmnisse nicht ohne Verständigung unter einander und mit der Eisenbahnverwaltung ihre Aufgaben zur Bahn regeln, um der letztern eine ihren Kräften angemessene Bewältigung der anströmenden Sendungen zu ermöglichen. Daß die Verwaltung das ernstliche Streben hat, den Bedürfnissen des wachsenden Verkehrs in thunlichster Ausdehnung Rechnung zu tragen, dafür zeugt die in den letzten Jahren stattgehabte bedeutende und höchst kostspielige Vermehrung des Betriebsmaterials der Oberschlesischen Eisenbahn. Es sind nämlich seit dem Jahre 1862 69 Locomotiven und 1615 Güterwagen verschiedener Art mit einem Gesammt-Kostenaufwande von nahe 3,300,000 Thlr. neu beschafft. Ein Theil der diesjährigen Bestellung befindet sich noch in der Ablieferung.

## Schützen- und Turn-Zeitung.

⁂ **Breslau**, 2. Nov. [Das hiesige Bürger-Schützen-Corps] wird sein diesjähriges Königsschießen am Nachmittag des 11. November (allgemeines Friedensfest) abhalten. Das Festmahl findet Montag den 12. November Abends im kleinen Saale des Wiesner'schen Etablissements (Goldner Helm) statt.

---

♎ **Guhrau**, 24. Octbr. [Königsschießen.] Die hiesige Schützengilde hielt diesmal ihr Königsschießen am 18. October ab. Ein Ausmarsch erfolgte nicht. Das Schießen verlief in würdiger Weise und machte der Müllermeister Wilhelm Burgwitz den Königsschuß. Als Ehrenpreis erhielt derselbe neben der Staatsprämie von 10 Thlr. vier schwere silberne Eßlöffel. Es wäre zu wünschen, wenn dieses beinahe älteste Institut der Stadt Guhrau eine regere Betheiligung seitens der hiesigen Bürgerschaft erfahren möchte.

## Vorträge und Vereine.

**Breslau**, 3. October. [Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.] Nach Aufnahme eines neuen Mitgliedes und nachdem beschlossen worden war, mit der Commission des Monuments zu Bordeaux in den von ihr eingeleiteten Schriften-Austausch einzutreten, setzte Herr Dr. Markgraf seinen Vortrag, betreffend den Kampf Breslau's gegen König Georg von Böhmen (Juni 1464 — Dezember 1466), fort.

Nachdem Breslaus unabläßiges Drängen den Papst Pius II. zu dem Entschlusse gebracht hatte, den König Georg persönlich nach Rom zu citiren, starb Pius noch vor Ausfertigung der betreffenden Bulle (15. August 1464). Der neue Papst Paul II. war anfangs in der böhmischen Frage schwankend; als er endlich den Bischof Rudolf von Lavant zum Legaten ernannt hatte, sandte er ihn nicht nach Breslau, sondern an den Hof des Kaisers, der sich zur Vermittelung angeboten und eine nochmalige Suspension der Processe gegen den König erreicht hatte. (Ankunft 14. März 1465.) In der Breslauer Angelegenheit ließ der König auch seine Bereitwilligkeit zu einer Ausgleichung in Aussicht stellen; da er sich aber gegen den mährischen Baron Hinko von Leuchtenburg und Vöttau, der auch seine Sache unter den Schutz des päpstlichen Stuhles gestellt hatte, um so unnachgiebiger zeigte, so brach der Legat die Verhandlungen ab. (Juni 1465.) Den Sommer über suchte er die deutschen Fürsten zur Rüstung gegen Ketzer und Türken zu bewegen, doch ohne Erfolg; erst im November kam er nach Breslau, mit Sehnsucht erwartet und mit großer Freude und Ehre empfangen. Im Uebrigen hatte die Stadt den Sommer hindurch ziemlich Ruhe gehabt; der König hatte nicht nur keine directen Feindseligkeiten verübt, sondern ihr sogar indirect ziemlich günstige Bedingungen antragen lassen. Allein das Volk hatte sich in den Gedanken hineingeredet, daß es berufen sei, den Ketzerkönig zu stürzen. So fand denn auch der Legat in Breslau eine ihm sehr angenehme Temperatur; der Dompropst und der Domcantor, die die Geistlichkeit und Bürgerschaft leiteten, wurden seine Rathgeber. Am 18. Dezember kam auch der Breslauer Bischof Jost im Auftrage des Herrenbundes, also jetzt wieder als Freund hierher. Allein das Mißtrauen, daß er es nicht ganz ehrlich mit der Stadt meine, konnte er doch nicht besiegen; seine Vorschläge, die immer noch auf Frieden und Verständigung mit dem Könige abzielten, wurden abgewiesen, weniger weil sie unausführbar erschienen, als weil sie der erregten Stimmung nicht genug Rechnung trugen. Die inzwischen in Rom erfolgten Schritte, die Bullen vom 2. August und 8. Dezember 1465, bewirkten endlich, daß nach mehreren Jahren wieder ein Fürstentag in Breslau, am 2ten März 1866 zu Stande kam; er faßte aber keinen Entschluß und vertagte sich auf den 27., scheint aber nicht wieder zusammengetreten zu sein. Auch der Bischof Protas von Olmütz war mit Bischof Jost dazu nach Breslau gekommen; er verhandelte eifrig mit dem Rath in derselben vermittelnden Absicht wie dieser, richtete aber ebenso wenig aus. Dagegen gelang es ihm, einen Frieden zwischen dem König und dem Herrenbund bis zum 16. October zu vermitteln, und diese Zeit benützte der König einmal, um durch Gregor Heimburg ausführliche Appellationen nach Rom ausarbeiten zu lassen, dann aber zu einem Handstreich gegen das für Breslau so wichtige Namslau, der aber ebenso mißlang wie die früheren. (August 1466.) Da verlängerte er den Waffenstillstand mit dem Herrenbund bis zum 23. April 1467 und bewog auf dem Nürnberger Reichstage im November eine Anzahl deutscher Fürsten, noch einmal beim Papst für ihn zu interveniren. Es war zu spät. Schon lange hatte der Breslauer Procurator in Rom, Fabian Hancko, die Stadt mit der Aussicht getröstet, der Papst werde den letzten entscheidenden Schritt thun; jetzt, am 23. Dezember setzt der Papst den König ab, erklärt auch seine Nachkommen für successionsunfähig und entbindet die Unterthanen nochmals ihres Eides.

v. Görtz, z. Z. Präses.

---

♉ **Breslau**, 30. October. [Handwerker-Verein.] Den gestrigen Vortrag hielt Herr Lehrer Weigelt und zwar über „Erwerbung der Königswürde für Preußen durch Kurfürst Friedrich III., Sohn des Kurfürsten Friedrich Wilhelm des Großen". Hierauf theilte der 2. Vorsitzende Dr. Eger mit, daß während der Fragebeantwortung die Wahlcommission die eingelieferten Wahlzettel prüfen, deren Resultat am nächsten Donnerstag bekannt gemacht werden werde. Herr A. Freyhan theilte mit, daß die Leitung der musikalischen Bestrebungen der musikalisch-declamatorischen Abtheilung Herr O. Kahl übernommen habe. Stud. phil. Nath. Schlesinger beantwortete eine Frage über Dante und dessen göttl. Comödie und las eine Stelle aus D.'s „Hölle" in deutscher Uebersetzung vor, Literat Krause und Zeichnenlehrer v. Kornatzki einige andere. Zur Bibliothek sind neu angekauft: Schulze-Delitzsch' Jahresbericht über die deutschen Genossenschaften von 1865, geschenkt von einem Mitgliede und mehrere Bücher über Stenographie und deren Geschichte.

---

△ **Jauer**, 30. Oct. *) [Handwerkerverein. — Wissenschaftliche Vorträge.] Der am hiesigen Orte nun schon seit 6 Jahren bestehende Handwerkerverein wird in diesen Tagen seine regelmäßigen Sitzungen wieder beginnen. Die sonst im Laufe des Sommerhalbjahrs von den Mitgliedern des Vereins gemeinschaftlich ausgeführten Spaziergänge in unsere an Naturschönheiten so reiche Nachbarschaft sind den vergangenen Sommer aus naheliegenden Gründen unterblieben. Doch fürchten wir nicht, daß die Mitglieder sich deswegen untereinander entfremdet haben werden; hoffen wir vielmehr, daß dieselben sich recht zahlreich wieder zu den winterlichen Vereinsabenden einfinden werden. Der tüchtige Vorsteher, Hr. Thierarzt Sametzky, dem es bisher gelungen ist, in so bildender und veredelnder Weise für die Hebung unseres Handwerkerstandes zu wirken, hat auch für diesen Winter in anerkennenswerther Weise Vorsorge getroffen, daß es an allgemein bildenden, populären Vorträgen für die Vereinsabende nicht fehle. So wünschen wir denn dem Vereine, der bisher im Stillen und ganz geräuschlos schon vieles Gute gewirkt hat, auch für künftig einen gesegneten Fortgang. — Während so also für die geistige Bildung unseres Handwerkerstandes einigermaßen gesorgt ist, verlautet dagegen noch nichts, ob die Herren Gymnasiallehrer ihre im vorigen Winter begonnenen und mit vielem Beifall aufgenommenen wissenschaftlichen Vorträge auch in diesem Semester fortsetzen werden. So weit wir die Stimmung des vorjährigen Zuhörerkreises kennen, glauben wir annehmen zu dürfen, daß es allgemein und lebhaft gewünscht wird, auch für dieses Winterhalbjahr einen Cyclus von Vorlesungen zu eröffnen. Möchten die Herren Gymnasial-Lehrer diesem gewiß im Namen Vieler hiermit ausgesprochenen Wunsche bereitwilligst nachkommen!

*) Angenommen. Wir bitten um unfrankirte Zusendungen. D. Red.

---

✉ **Gleiwitz**, 28. October. [Philomathie.] Vorgestern hat sich hier eine Vereinigung „zur Philomathie" constituirt. Im Bermann'schen Locale haben sich 31 Männer eingefunden, die nach den Statuten, die ähnlichen Gesellschaften zu Grunde gelegt sind, einen Verein bildeten, in welchem jedes Mitglied sich verpflichtet, einen wissenschaftlichen Vortrag zu halten, sobald die Reihe an ihn kommt. Mindestens jeden Monat einmal soll eine öffentliche Vorlesung abgehalten werden, zu welcher auch Nichtmitglieder eingeführt werden können und danach ein frugales einfaches Mahl stattfinden, das auf Kosten der Gesellschaft verabreicht wird. Außerdem aber sollen wo möglich allwöchentlich schriftliche Abhandlungen über verschiedene wissenschaftliche Gegenstände vorgelesen werden und daran sich eine Besprechung darüber anreihen. Auch soll dabei über verschiedene wissenschaftliche Themata in freien Vorträgen gesprochen werden. Als Secretär der Gesellschaft wurde Kreis-Gerichts-Rath Herr Dr. Weiner und zu Vorstandsmitgliedern die Herren Gymnasial-Director Dr. Nieberding, Gymnasiallehrer Dr. Steinmetz, Apotheker Dr. Potyka und Senator Dr. Wollner gewählt.

## Miscellen.

[Ein Sonderling.] In der Nähe von Wien hat der schleichende Menschenfeind — die Cholera — ein Opfer gefordert, an dessen Namen sich Erinnerungen knüpfen, von denen ein Theil hier, nach der Erzählung eines Correspondenten der „Bohemia" aus Wien, ihren Platz finden möge. Kandidus Reichsritter v. Engelshofen starb auf seinem nahen Gute Stockern vor ein paar Tagen. Es war ein interessanter Mann. Die Bewohner der Umgegend munkelten zwar, der Herr Baron sei närrisch, in Wahrheit aber war er der gescheidteste Mann der ganzen Gegend. Freilich war sein Wesen und sein Thun kein gewöhnliches. Die martialische Gestalt ging Sommer und Winter in hohen Juchtenstiefeln und den Hirschfänger an der Seite und hatte eine besondere Vorliebe für anscheinend werthlose Steine. In seinem Zimmer durfte nur einmal in der Woche, alle Sonnabende, aufgeräumt werden. In der Mitte desselben lagen alle Bedürfnisse für die Woche in einem bunten Gemenge übereinander. Hemden und Bücher, Stutzen und Steine, Flaschen und Hammer. Da nahm er, was er brauchte, und legte wieder hin, was seinen Dienst bereits gethan hatte. Die „Steine" nun, deren Werth seine Nachbarn nicht begreifen konnten, waren archäologische Funde, und der Reichsritter hatte eine Sammlung von elftausend Nummern solcher Steine hinterlassen. Er scheute durchaus keine Mühe, selbst zu arbeiten, und ging mit seinem unten zu einem Bayonnette umgewandelten Stocke oft viele Meilen weit, wenn er Dinge von Interesse vermuthete. Den Hauseigenthümern kaufte er die steinernen Kugeln ab, welche die Schweden in ihre Häuser geschossen hatten und die noch darin steckten. Gegen die Menschen war er gewöhnlich schroff, aber unendlich freundlich mit wissenschaftlich gebildeten Personen. Einst kam ein bekannter Geologe, der auch im Wiener Gemeinderathe eine Rolle spielt, auf das Gut zum Herrn Baron. Er erzählte, daß er von den hier aufgehäuften archäologischen und paläontologischen Schätzen gehört habe und bat um die Erlaubniß, dieselben studiren zu dürfen. „Sie gefallen mir", sagte der Baron, „kommen Sie mit mir". Und er hängte den Hirschfänger um und nahm den Bayonnettstock. Sie gingen in den Keller. „Kommen Sie nur weiter", rief der Baron, der voranging. „Nur weiter", „nur vorwärts", und so währte es ziemlich lange. Endlich machten sie Halt. „Sie haben auf dem Wege gesehen", fing der Reichsritter wieder an, „daß ich ziemlich viel Wein liegen habe. Der aber — und er wies auf einige kleine Fässer — der ist mein Festwein, den ich nur meinen besten Gästen und mir selbst nur in den besten Stunden einschenke. Der Wein in den anderen Fässern ist vielleicht besser, der aber — das ist Zehentwein, den haben meine Bauern mir noch frohnen müssen, daran will ich noch lange zehren". Und er rieb sich in der angenehmen Erinnerung die Hände. Er hat ihn wahrscheinlich nicht ganz ausgetrunken. Eine merkwürdige Sammlung, welche sich im Besitze dieses nun todten Originals befindet, ist eine Collection von Semmeln, wie sie seit dem Jahre 1760 zu allen Preisen in Niederösterreich und speciell in Wien gebacken wurden. Sein Großvater hatte die Sammlung begonnen, Vater und Sohn sie getreulich bis auf den heutigen Tag fortgesetzt. Die Exemplare aus den Zeiten der französischen Invasion, namentlich aber auch aus den Jahren 1819 bis 1820, erinnern lebhaft an unsere Tage.

## Telegraphische Depeschen.

**Berlin, 2. Novbr. Prinz Herrmann von Weimar, würtembergischer Divisionär, trifft hier morgen ein und nimmt an der Hubertusjagd Theil. Der Prinz von Wales kommt nicht hierher. Der Kronprinz reist allein.** (Wolff's T. B.)

**Berlin, 2. Nov. Die „Nordd. A. Z." schreibt: Die Mittheilung der Blätter, Savigny werde sich zu einem Besuche Bismarck's nach Rügen begeben, ist unbegründet.**

**Durch Einberufung des Lauenburgischen Landtages wird der künftigen Realunion nicht vorgegriffen. Die Rücksichtnahme auf die Lauenburgische Landesverfassung ist während der Dauer der Personalunion geboten.** (Wolff's T. B.)

**Stuttgart, 2. Nov. Der „Staats-Anz." dementirt die Gerüchte von Verhandlungen zwischen Preußen und Würtemberg wegen Ulm.** (Wolff's T. B.)

**Wien, 2. Novbr. Der Amtsantritt Beust's ist heute erfolgt; Meusebug stellte die Beamten vor. Herr v. Beust betonte in seiner Ansprache den friedlichen Charakter seiner Politik, insbesondere Preußen gegenüber. Er hofft, Graf Bismarck für dieselbe zu gewinnen. Da er die Kritik, selbst eine schonungslose, vertrage, so verlange er von den Beamten rückhaltslose Offenheit. Vor Pessimismus warne er.** (Tel. Dep. der Bresl. Z.)

**Wien, 2. Novbr. Beust wurde heute durch den Grafen Mensdorff in das auswärtige Amt eingeführt und hielt eine Ansprache an die Beamten, worin er sagte: Oesterreichs Lage sei schwierig, aber nicht zum Muthverlieren; er werde seine Kraft dem österreichischen Staate widmen. Jetzt gelte es, nicht zu verzagen, sondern sich zu frischer Thatkraft aufzuraffen. — Der Minister Esterhazy wurde pensionirt.** (Tel. Dep. der Bresl. Ztg.)

**Wien, 2. Novbr. Die Levantepost bringt folgende Nachricht: Athen, 29. Octbr. Griechische Banquiers in Konstantinopel liehen der Pforte eine Million Pfd. Sterling. Georgios widerstrebt der beabsichtigten Kammer-Auflösung. Russell, Gladstone und Milner Gibson werden in Athen erwartet.**

**Der türkische Consul in Lamia wurde von der aufrührerischen Christenbevölkerung Thessaliens beleidigt. Die Pforte verlangte und erhielt zur Genugthuung die Absetzung des Präfecten von Lamia.** (Wolff's T. B.)

**Wien, 2. Nov. Nach einer Pariser Meldung kehrt Sartiges nicht nach Rom zurück; er wird Senator.** (Wolff's T. B.)

**Wien**, 2. Novbr. Ziehung der Sechszigerloose: Ser. 14,870. Nr. 11. Ser. 14,168 Nr. 8. Ser. 14,870 Nr. 19. Ser. 4930 Nr. 15. Ser. 11,557 Nr. 13. Ser. 15,475 Nr. 4. Ser. 19,620 Nr. 18. Ser. 7819 Nr. 3. Ser. 7694 Nr. 19. Ser. 4254 Nr. 11. Ser. 43 Nr. 6. Ser. 3780 Nr. 17. Ser. 19,662 Nr. 18. Ser. 2492 Nr. 6. Ser. 12,598 Nr. 6. Ser. 10,706 Nr. 5. Ser. 1656 Nr 1. Ser. 10,328 Nr. 2. Ser. 6235 Nr. 14. Ser. 19,594 Nr. 12. — Staatsschuld: 251. 325.

**Pesth, 2. Novbr. Ein den ungarischen Landtag einberufendes vom 30. October datirtes Decret ist dem Unterhauspräsidenten zugegangen; die Einberufungsschreiben sind den Deputirten zugesandt.** (Wolff's T. B.)

**Bukarest, 2. Novbr. Der Fürst ist heute zurückgekehrt.** (Wolff's T. B.)

**Petersburg, 2. Nov. Ein kaiserliches Manifest befiehlt die Completirung der Armee, der Flotte und die Rekruten-Aushebung im ganzen Reiche 4 von 1000, anzufangen am 15. Januar und zu endigen am 15. Februar.** (Wolff's T. B.)

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Berliner Börse** vom 2. Novbr., **Nachm.** 2 Uhr. [Schluß-Course.] Berg.-Märk. 152. Breslau-Freiburger 140¾. Neisse-Brieger 100½. Kosel-Oderberg 53. Galizier 85½. Köln-Minden 150½. Lombarden 109 B. Mainz-Ludwigshafen 133. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 76½. Oberschles. Litt. A. 171½. Oesterr. Staatsbahn 101¼. Oppeln-Tarnowitz 75¼. Rheinische 119¾. Warschau-Wien 57. Darmst. Credit 81¼. Disconto-Commandit 98¾. Minerva 31½. Oesterr. Credit-Aktien 57. Schles. Bankverein 113 B. 5proc. Preuß. Anleihe 103¼. 4½proc. Preuß. Anl. 98. 3½proc. Staatsschuldscheine 83¾. Oesterr. National-Anl. 51. Silber-Anleihe 57¾ B. 1860er Loose 61½. 1864er Loose 38. Italien. Anleihe 54½. Amerikan. Anleihe 73⅞. Russ. 1866er Anleihe 84. Russ. Banknoten 78. Oesterr. Banknoten 78½. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 77⅞. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Fest.

**Berlin**, 2. Novbr. **[Preuß. Bankausweis.]** Baarvorrath 69,847,000. Papiergeld 4,505,000. Portefeuille 65,652,000. Lombardbestände 13,232,000. Staatspapiere 15,319,000. Notenumlauf 119,193,000. Depositen 22,050,000. Guthaben 1,948,000.

**Wien**, 2. November. [Schluß-Course.] 5% Metalliques 58, 30. National-Anlehen 66, 40. 1860er Loose 78, 81. 1864er Loose 71, 40. Credit-Actien 149, —. Nordbahn 162, 70. Galizier 220, —. Böhmische Westbahn 157, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 196, 10. Lombard. Eisenbahn 209, 50 excl. Dividende. London 129, 25. 129, 50. Kassenscheine 192, 50. Napoleonsd'or 10, 36.

**Berlin**, 2. Novbr. Roggen: höher. Nov. 56⅝, Nov.-Dez. 55½, Dez.-Jan. 55, April-Mai 52¾. — Rüböl: behauptet. Novbr. 12⅞, April-Mai 12⅞. — Spiritus: animirt. Nov. 16 7/24 Nov.-Dez. 15¾, Dez.-Jan. 15¾, April-Mai 16¼. (M. Kurnik's T. B.)

**Stettin**, 2. Novbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen fest, pro Nov.-Dez. 79. Frühjahr 80 Gld. — Roggen steigend, pro Nov.-Dez. 53½. Frühjahr 51¼. — Gerste, geschäftslos, pro Frühjahr — — Hafer, geschäftslos, pro Frühjahr —. — Rüböl matt, pro Nov. 12 5/12. Dez. 12½ Gld. April-Mai —. — Spiritus fest, pro Nov. 15. Dez. 15½ Gld.

**Verlobungs-Anzeige.**
Als Verlobte empfehlen sich:
**Helene Hammer.**
**Albert Freund.** [610]
Sohrau OS., den 1. November 1866.

---

Meine in Warschau stattgehabte Verlobung mit Fräulein **Emilie Sklower** aus Tilsit beehre ich mich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. [5088]
Breslau, den 31. October 1866.
**Alexander Oelsner.**

---

Die Verlobung meiner Tochter **Henriette** mit dem Kaufmann Herrn **Joseph Krebs**, Ratibor, erlaube ich mir, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen. [603]
Gleiwitz, den 1. November 1866.
**S. Stein's Wwe.**

Als Verlobte empfehlen sich:
**Henriette Stein.**
**Joseph Krebs.**
Gleiwitz. Ratibor.

---

Statt besonderer Meldung.
Heute Nachmittag 4 Uhr wurde meine liebe Frau **Ottilie**, geb. **Hoensch**, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 1. November 1866.
[5088] **Lange**, Zimmermeister.

---

Am 26. October d. J. starb nach dreiwöchentlichem Krankenlager am Lungenschlage der königl. Prinzl. Archivarius **Carl Friedrich Nörenberg** zu Muskau, im Alter von 61 Jahren 4 Monat 28 Tagen, nachdem ihm am 18. Oct. eine 22jährige Tochter vorausgegangen. [5111]
Um stille Theilnahme bitten:
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

---

Heute Mittag 12 Uhr starb nach kurzem Krankenlager unser inniggeliebter Gatte, Vater und Schwiegervater, der Kaufmann **Salamon Prager**, im 56sten Lebensjahre, was wir tiefbetrübt Verwandten und Freunden anzeigen.
Beuthen OS. und Gleiwitz,
den 1. Novbr. 1866. [5090]
**Die Hinterbliebenen.**

---

**Familien-Nachrichten.**
Verlobungen: Frl. Adolphine Riede mit Hrn. Musiklehrer, Pianist Wilh. Pfeiffer in Berlin, Frl. Doris Marcuse mit Hrn. Heinrich Jacobsohn das., Frl. Emma Gollasch mit Hrn. Kaufm. Carl Schubert in Guben, Frl. Emilie Lischow in Ganzer mit Hrn. Kaufm. Herman Hirsch in Friesack, Frl. Anna Geelhaar in Berlin mit Hrn. Rector Dr. Jentzsch in Fürstenwalde.
Ehel. Verbindung: Hr. Joseph Schott mit Frl. Ida Arensdorff in Berlin.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Mechaniker J. Bredemeyer in Frankfurt a. O., eine Tochter Hrn. Prof. Dr. Steinthal in Berlin, Hrn. Obermaschinenmeister W. Hamig das., Hrn. Albert Brenta das.
Todesfälle: Frau Auguste Möser, geb. Müller in Berlin, Frau Emilie Fintelmann, geb. Trippel in Pyritz, Hr. Oekononm Theodor Kuntze in Bukow.

---

**Breslauer Theater** (Gartenstraße 19).
Sonnabend, 3. Novbr. 33. Vorstellung im Abonnement von 60 Vorstellungen. Gastspiel des Hrn. **Robinson**. „**Czaar und Zimmermann**, oder: **Die beiden Peter.**" Komische Oper in 3 Akten von A. Lortzing. (Peter I., Czaar von Rußland, Hr. Robinson.)
Sonntag, den 4. Novbr. Bei aufgehobenem Abonnement. Gastspiel des Herrn **Richard**, vom Hoftheater in Dresden, des Fräulein **v. Zawisza** und des Fräul. **Aureli**, vom Stadttheater in Brünn. „**Die Jüdin.**" Große Oper in 5 Akten von Scribe. Musik von Halevy.
In Vorbereitung: „**Die schöne Helena.**" Opera-Buffa in 3 Abtheilungen von Meilhac und Halevy, in's Deutsche übersetzt von E. Dohm. Musik von J. Offenbach. Mit neuen Decorationen und neuen Costümen nach Pariser Figuren.

---

Fr. z. ⊙ Z., d. 5. XI. Ab. 6. U. J. ✉ IV.

---

Fr. z. ⊙ Z. 6. XI. 6. Instr. □ I.

---

Ich komme am 3. d. M. nach **Neisse** und werde im Gasthofe „zum Stern" wohnen.
Zahnarzt **Fr. Krause** aus Breslau.

---

**Nikolai- und Büttnerstraßen-Ecke:**
**Kallenberg's** [5059]
**weltberühmtes anatomisches Museum,**
bestehend aus vielen Hunderten der kunstvollsten Präparate. — Geöffnet von Früh 9 bis Abends 10 Uhr. — Der Zutritt ist nur erwachsenen Personen gestattet. Entree 3 Sgr.

---

**Verein f. classische Musik.**
Sonnabend, den 3. November.
**Mozart**, Sonate. F. [3789]
**Beethoven**, Trio p. Po., Vl. u. Vlcllo. D. (Op. 70 Nr. 1.)
**Mendelssohn**, Quatuor. Es.

---

**Weifs-Garten.**
Heute, Sonnabend den 3. November:
**Grosses Concert**
der Springer'schen Kapelle. In den Zwischenpausen werden die kleinen **Albinos** mehrere Piecen auf der Violine vortragen und die „**Azteken**" **Maximo** und **Bartola** dem verehrten Publikum gezeigt werden. Entree zu ermäßigten Preisen: [5097]
Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr. Anf. 5 Uhr.
Das Nähere die Anschlagzettel.

---

**J. Wiesners Brauerei und Concert-Saal.**
**Nikolaistraße 27** (im goldenen Helm).
Täglich [3796]
**Großes Concert,**
ausgeführt von der „Helm-Kapelle",
unter Direction des Herrn **F. Langer.**
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

---

**Juwelen, Perlen, Gold und Silber** werden gesucht und der höchste Werth baar bezahlt bei **Gebr. Casfirer**, Riemerzeile 1.

---

**Bezirks-Versammlung**
**im „goldenen Zepter", Klosterstraße,**
Donnerstag, den 8. November, Abends 8 Uhr.
Tages-Ordnung: Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen.
[5119] **Das Comite.**

---

**Dringende Bitte.**
Ein taubstummer Knabe, in dem Alter von 16 Jahren, hat sich Dinstag, den 22. v. M., von seinen Angehörigen entfernt. Bekleidet war derselbe mit einem schwarzen Düffelpaletot und schwarzer Mütze mit hellem Pelzbesatz. Es wird gebeten, denselben im Betretungsfalle laut Angabe abzuliefern. Die erwachsenen Kosten werden gern erstattet. [5103]
**Wolff**, Breslau, Hinterhäuser 26, 1 Stiege.

---

**Reeles Heirathsgesuch.**
Ein Kaufmann in den 30er Jahren stehend, von empfehlendem Aeußern und streng rechtlicher Gesinnung, Besitzer eines umfangreichen Geschäftes nach auswärts, sucht auf diesem Wege eine seinem Alter entsprechende Lebensgefährtin. Beansprucht wird wo möglich katholische Confession, gebildet, häuslich erzogen, mit einem durchweg ehrenhaften soliden Charakter nebst einigem disponiblen Vermögen. Damen, welche hierauf zu reflectiren geneigt sein sollten, belieben Franco-Adressen bei Mittheilung ihrer näheren Verhältnisse nebst Beilegung ihrer Photographie unter Chiffre P. Z. Nr. 45 poste restante Breslau bis spätestens den 20. November d. J. niederlegen zu wollen. Discretion selbstverständlich. Vermittelungen werden verbeten. [606]

---

**Julius Hainauer**
Schweidnitzerstrasse Nr. 52, im 1. Viertel vom Ringe.
**Haupt-Depôt**
**des photographischen Kunst-Verlages**
von Gustav Schauer in Berlin.
1082 Blatt in Visitenkarten-Format,
900 Blatt in Album-(Quarto-) Format
enthaltend die Bilder der **Dresdener, Münchener, Berliner und Wiener Gallerien.**
☞ Der Preis dieser ausgezeichneten, bisher unerreichten photographischen Kunstblätter wird von mir um den Ankauf derselben zu erleichtern und dieser Collection Eingang zu verschaffen bei dem Visitenkarten-Formate
☞ pro Blatt von **6 Sgr. auf 3 Sgr.**
bei dem Album-Format
☞ pro Blatt von **20 Sgr. auf 15 Sgr.**
herabgesetzt. Cataloge gratis.
Julius Hainauer,
Schweidnitzerstr. Nr. 52, im 1. Viertel vom Ringe.

---

Bei **Joh. Urban Kern**, Reuschestraße 68, ist soeben erschienen: [3786]
**Dramatische Festspiele**
für die Jugend und zur Aufführung im trauten Familienkreise an Geburts- oder Namenstagen, zu Weihnachten und Neujahr. Von **Agnes Eckardt.** 8. Geh. 10 Sgr.
Dieses Büchlein wird vielen Familien, namentlich auf dem Lande, willkommen sein, da es seinem Zweck: Kleine dramatische Unterhaltungen darzubieten, auf's Beste entsprechen dürfte.

---

**Ein Gedenkbuch für das deutsche Volk.**
Im Verlage von R. Herrosé in Wittenberg ist unter dem Titel
**„Der deutsche Krieg im Jahr 1866**
ein Werkchen von **W. Ed. Beiche** (Preis 9 Sgr.) erschienen, das wohl verdient, unter den bereits zahlreichen Erscheinungen dieser Art hervorgehoben zu werden. Das vorhandene Material ist hier vollständig zusammengetragen, und die energische Sprache, welche der Verfasser in Bezug auf die nothwendige Verwerthung der Errungenschaften des Krieges führt, ist den jetzigen Verhältnissen durchaus angemessen. Einen weiteren Vorzug des Buches bildet eine Anzahl meist im Volkston gehaltener Gedichte, welche in den Text verwebt sind." (Vossische Zeitung.)
Gute Ausstattung und niedriger Preis zeichnen das Werk außerdem aus. [3800]

---

**Unterricht** in der französischen Sprache wird von einem Franzosen unter billigen Bedingungen ertheilt. Adressen bittet man unter der Chiffre A. 20 in der Expedition der Breslauer Zeitung abzugeben. [3538]

---

**„König Wilhelm-Geld-Lotterie."**
Zur bevorst. 2. Zieh. mit Gew. v. 15000, 5000, 3000, 2000, 1000, 8 Mal à 500, 12 à 300, 16 à 200, 40 à 50, 200 à 25, 400 à 20, 2000 à 10, 4000 à 5 Thlr., kostet ¹/₁ Loos 2, ½ Loos 1 Thlr. [3617]
Zur bevorst. 2. Zieh. der „**1866er Köln. Domb.-Lotterie**" mit 1372 Gew., à 25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000, 500, 200, 100 Thlr. 2c., kostet 1 Loos 1 Thlr. Geg. Eins. d. Betr. o. d. Postvorsch. zu bez. von **Schlesinger's** Lott.-Agentur, Breslau, Ring 4.

---

**Sonnabend-Tanz-Verein**
**im Deutschen Kaiser.**
**Heute, Sonnabend den 3. November**
**Kränzchen.**
Dies den Mitgliedern zur Nachricht.
[5094] **Der Vorstand.**

---

**Heute Sonnabend,**
**Abends 8 Uhr:**
**Hamburg. Roastbeef**
bei **S. Ucko & Richter,**
**Weinhandlung,**
**Junkern-Strasse Nr. 8.**

---

Nachdem ich vom 1. d. M. ab meine Küche einem renommirten Koche übergeben, empfehle ich dieselbe nebst meinen comfortablen Localitäten und Weinen bester Qualität. — Zu **Diner's** und **Souper's** stehen stets separate Zimmer in Bereitschaft. [5112]
**Carl Krause,**
Weinhändler, Nikolaistraße Nr. 8.

---

**Gottesdienst auf Grund des Wortes**
Alten und Neuen Testaments, **Sonntag Vorm. 10 Uhr und Nachm. 5 Uhr, Ring 24.**

---

**Der Verein schlesischer Zucker-Fabrikanten** [611]
versammelt sich **Dinstag, den 6. November, Früh 10 Uhr in Galisch' Hotel.**

---

**Monats-Uebersicht** [3797]
**der Provinzial-Actien-Bank des Großherzogthums Posen.**

| Activa. | | |
|---|---|---|
| Geprägtes Geld | 269,960 | Thlr. |
| Noten der preuß. Bank und Kassen-Anweisungen | 11,170 | „ |
| Wechsel | 1,208,210 | „ |
| Lombard-Bestände | 494,070 | „ |
| Grundstück- und diverse Forderungen | 66,370 | „ |
| **Passiva.** | | |
| Noten im Umlauf | 794,750 | Thlr. |
| Forderungen von Correspondenten | 9,680 | „ |
| Verzinsliche Depositen mit 2monatlicher Kündigung | 42,420 | „ |

Posen, den 31. October 1866. **Die Direction.** Hill.

---

**Die Auction verfallener Pfänder**
wird **den 7. und 8. November 1866** im Stadt-Leih-Amte fortgesetzt.
**Der Magistrat.**

---

**Offener Bürgermeister-Posten in Landeck.**
Bis 1. Juli 1867 ist durch Ablauf der Amtsperiode die weitere Bürgermeister-Anstellung geboten. Für Uebernahme dieses Amtes ist ein Einkommen von jährlich 900 Thalern nebst 12 Klaftern Scheitholz ausgesetzt. Vorstehendes baares Einkommen zerfällt: Eigentlicher Gehalt 600 Thlr., persönliche Zulage 200 Thlr., als Repräsentationsgelder während der Curzeit im hiesigen Bade 100 Thlr. Blos nach Höhe des benannten eigentlichen Gehalts ist eine mögliche Pensionsberechnung zu bemessen. Als Polizei-Anwalt für den hiesigen Gerichtsbezirk, welche Stellung bisher auch mit verbunden ist, wird die Summe von 48 Thlr. als jährliche Remuneration gewährt. [612]
Bewerber um dieses Amt ersuchen wir, die Meldung mit der schriftlichen Qualifications-Nachweisung an unseren Vorsteher, den Klempnermeister Herrn W. Gottwald, bis 1. Januar 1867 einzusenden.
Landeck, den 31. October 1866. **Die Stadtverordneten.**

---

**Germania.**
**Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Stettin.**
**Grund-Capital: Drei Millionen Thaler Preuß. Courant.**
**General-Agentur: Breslau, Altbüßerstraße 35, Ecke Ritterplatz.**

**Geschäfts-Uebersicht des Jahres 1. November 1865 bis 1. November 1866.**

| Monat. | Zahl der Anträge. | Versicherungs-Summe. |
|---|---|---|
| November | 3057 | Thlr. 1,514,189 |
| Dezember | 2653 | „ 1,506,462 |
| Januar | 2612 | „ 1,508,924 |
| Februar | 3230 | „ 1,602,013 |
| März | 3872 | „ 1,739,637 |
| April | 3055 | „ 1,645,031 |
| Mai | 2630 | „ 1,297,065 |
| Juni | 1309 | „ 1,071,811 |
| Juli | 1236 | „ 1,015,294 |
| August | 2028 | „ 1,016,425 |
| September | 2222 | „ 1,094,792 |
| October | 2746 | „ 1,514,069 |
| in Summa | 30,650 | Thlr. 16,525,712. |

Zur Vermittelung von Lebens-, Sterbe-, Aussteuer-, Renten- und Capitals-Versicherungen für die **Germania** empfehlen sich und ertheilen bereitwilligst jede nähere Auskunft die bekannten Herren Agenten hier und in der Provinz, sowie
[3798] **Der General-Agent: Julius Thiel.**

---

**Für Erwachsene!**
Aufrichtige Belehrung und ärztlichen Rath bei Geschlechtsleiden findet man in folgenden zwei empfehlenswerthen Schriften: Der Mensch und seine Selbsterhaltung oder aufrichtige Belehrungen über Liebe und Ehe, Schwangerschaft, geheime Krankheiten 2c. Mit Angabe der Heilmittel von Dr. Robert Smith. Preis 15 Sgr. — Ferner: Die Verirrungen des Geschlechtstriebes 2c. Mit Angabe zuverlässiger Heilmittel zur Wiedererlangung des natürlichen Zeugungsvermögens. Von Dr. R. Thomson. Preis 15 Sgr. — Beide Schriften werden auf frankirte Bestellung sofort überallhin gesandt von **S. Mode's** Buchhandlung, Poststraße 28 in Berlin, sind aber in allen Buchhandlungen Breslau's und ganz Deutschlands zu haben, in Breslau namentlich bei **Morgenstern, Aderholz, Gosohorsky, Fiedler, Priebatsch** u. A. [3120]

---

**24,000 Loose mit 12,500 Gewinnen**
**vertheilt in 6 Klassen.**
Die von der **königlich preußischen Regierung genehmigte Frankfurter Stadt-Lotterie** bietet Gewinne von
**Fl. 200,000 — 100,000 — 40,000 — 25,000 — 20,000 — 15,000 — 10,000 6000 — 5000 — 4000 — 3000 — 2000 — 1000 u. s. w.**

| Einlage für die erste Klasse: | Einlage für alle sechs Klassen: |
|---|---|
| ¼ Loos Thlr. —. 26 Sgr. | ¼ Loos Thlr. 13. |
| ½ „ „ 1. 22 „ | ½ „ „ 26. |
| ¹/₁ „ „ 3. 13 „ | ¹/₁ „ „ 52. |

Verloosungs-Pläne und nähere Auskunft werden bereitwilligst ertheilt, die officiellen Ziehungslisten und Gewinne werden pünktlich überschickt. Aufträge beliebe man direct zu richten an
[3478] **Anton Horix in Frankfurt a. M.**

---

Wir empfingen einen **neuen Transport**
**Frischen, fließenden**
**Astrachaner Caviar**
**in ganz vorzüglicher, hellgrauer, wenig gesalzener Qualität,** den wir in Originalfässern, wie ausgestochen, zu den **billigsten Stadtpreisen** empfehlen. [3788]
Alle anderen, der Jahreszeit entsprechenden Delicatessen, ohne sie speciell zu annonciren, haben wir stets in bester Qualität auf Lager und notiren sie, wie bekannt, billigst.
**Gebrüder Friederici,**
**Ring Nr. 9, neben den 7 Kurfürsten.**

---

In meinem hier an der lebhaftesten Seite des Ringes gelegenen Hause ist ein **Geschäfts-Local**, worin seit 6 Jahren ein Modewaaren- und Tuch-Geschäft mit bestem Erfolge betrieben wurde, vom 1. April nächsten Jahres ab mit der dazu gehörigen Wohnung unter soliden Bedingungen anderweitig zu vermiethen. [5106]
Näheres auf francirte Anfragen zu erfahren bei
**E. Liebrecht, in Creutzburg O/S.**

---

**Bekanntmachung.** [2198]
In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Ferdinand Bürgel** ist zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist
bis zum **1. Dezember 1866** einschließlich
festgesetzt worden.
Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 20. August d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist
**auf den 12. Dezember 1866,** Vormitt. 11 Uhr, vor dem Commissarius Gerichts-Assessor v. Flansz im Termins-Zimmer Nr. 47, im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
**Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.**
**Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm** Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, **muß bei der** Anmeldung seiner Forderung einen zur **Proceßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.**
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justizräthe **Fränkel, Krug, Dr. Windmüller** zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Breslau, den 20. October 1866.
**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

---

**Bekanntmachung.** [2197]
Zu dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Salo Wachsmann** hierselbst haben
1) der Rechtsanwalt **Nagel** zu Neumarkt als Verwalter der v. **Woikowsky-B'edau**'schen Concurs-Masse von Pohlsdorf eine Forderung aus Wechseln und Hypothekengeschäften von 174,954 Thlr. 11 Sgr.;
2) der Bau-Inspector **Mens** zu Breslau eine Concurswerthforderung für geliehene lettres au porteur von 4820 Thaler 9 Sgr. 6 Pf.;
3) der Gutsbesitzer **Herrmann Grüttner** zu Winzig eine Gewährleistungsforderung von 330 Thlr. 4 Sgr.;
4) der Kaufmann **Carl Rahmer** zu Breslau eine Provisionsforderung von 11 Thlr. 9 Sgr. ohne Vorrecht

nachträglich angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf
**den 4. Dezember 1866,** Vormitt. 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Terminszimmer Nr. 47 im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes
anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Breslau, den 24. October 1866.
**Königl. Stadt-Gericht.** I. Abtheilung.
Commissar des Concurses: **Wachler.**

---

**Bekanntmachung.**
Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Ismar Sachs**, in Firma **Sachs und Beier** hierselbst, hat der Kaufmann **C. F. W. Jacob** hier eine Wechselforderung von 183 Thlr. 10 Sgr. ohne Vorrecht nachträglich angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf
**den 13. November 1866,** Vorm. 11½ Uhr, vor dem Commissar, Stadt-Gerichts-Rath **Fürst**, im Berathungszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes
anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden. [2199]
Breslau, den 23. October 1866.
**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung I.
Commissar des Concurses: **Fürst.**

---

[2200] **Bekanntmachung.**
Das erbschaftliche Liquidationsverfahren über den Nachlaß des Heildieners **Gottlieb Palm** ist beendet.
Breslau, den 30. October 1866.
**Königliches Stadt-Gericht.** Abtheilung I.

---

**Bekanntmachung.** [2039]
Die Stadtcommune Bunzlau beabsichtigt, das ihr gehörige, zu Greulich, hiesigen Kreises, in einer holz- und eisensteinreichen Gegend gelegene, aus 2 Hochöfen und 1 Kupolofen bestehende, mit den nöthigen Arbeitsräumen, Remisen 2c., einem Beamtenhause und mehreren Arbeiterwohnungen versehene **Eisenhüttenwerk „Friedrichshütte"** vom 1. April 1867 ab auf eine Reihe von Jahren anderweit zu verpachten.
Wir haben hierzu resp. zur Entgegennahme von Geboten einen Termin auf
**Freitag, den 7. Dezember d. J.,**
Vormittags 10 Uhr,
im hiesigen Rathhause angesetzt und laden dazu Pachtlustige mit dem Bemerken ein, daß jeder Bieter eine Caution von 200 Thlr. zu erlegen hat und der Zuschlag unter den Meistbietenden den städtischen Behörden vorbehalten bleibt.
Die Bedingungen werden im Termine vorgelegt, auf Verlangen auch gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt werden.
Bunzlau, den 10. October 1866.
**Der Magistrat.** Stahn.

---

[2196] **Bekanntmachung.**
Die Stelle eines **städtischen Executors** mit einem Jahresgehalte von 200 Rthlr. soll vom 1. Januar k. J. ab anderweitig besetzt werden. Civilversorgungsberechtigte Bewerber wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufes bis zum 20. November c. melden.
Grünberg, den 30. October 1866.
**Der Magistrat.**

---

**Geschäfts-Verlegung.**
Meine Bunt-Papier-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei befindet sich von jetzt ab **Fischergasse Nr. 3.**
[5102] **C. T. Wiskott.**

---

Echt russischer **Caravanen-Thee** billigst b.
[5108] **Aug. Bockow**, Herrnstr. 25.

[286] **Bekanntmachung.**

Wir haben die Stelle des **Ober-Bürgermeisters** der Stadt Stettin vom 11. August 1867 ab für die Dauer von zwölf Jahren zu besetzen. Der jetzige Inhaber der Stelle bezieht eine Einnahme von jährlich drei Tausend drei hundert Thlr. preuß. Crt. incl. 500 Thlr. Repräsentationsgelder und incl. 300 Thlr. persönlicher Zulage. — Geeignete Bewerber werden eingeladen, ihre desfallsigen Meldungen bis zum 1. Dezember bei uns schriftlich einzureichen.

Stettin, den 2. October 1866.

**Die Stadtverordneten.**

---

# Russischer Hof,

**Hôtel-garni und Pensionat**

**Berlin**, Französischestraße Nr. 8.

Neu eingerichtet, Logis von 10 Sgr. ꝛc., bei längerem Aufenthalt nach Uebereinkommen. Im Restaurant Diner von 1—5 Uhr à la carte zu jeder Tageszeit. Separat-Salons jeder Größe zu Dejeuner, Diner und Souper. Echte Biere, gute Weine. [3791]

---

[5085] **Hotel-Verkauf.**

Mein hierselbst am Neumarkt belegenes, neu erbautes, auf's Comfortabelste eingerichtetes **Hotel 1. Klasse** beabsichtige ich unter soliden Bedingungen incl. vollständiger Einrichtung bei einer Anzahlung von 3000 Thlr. baldigst zu verkaufen und ist selbes sofort zu übernehmen. Der Saal ist der größte, das Billard das einzige französische am Orte. Für reele Selbstkäufer bietet sich hier ein lucratives Geschäft dar, da die Stadt jetzt auch Cavallerie-Garnison erhält und deshalb ein gesteigerter Verkehr zu erwarten steht, und wollen sich selbe gefälligst wenden an **J. Münzer,**

Hotel zur goldnen Gans.

Groß-Strehlitz, den 30. October 1866.

---

Wegen Veränderung in Familienverhältnissen ist eine ländliche, neugebaute Besitzung nahe bei Hirschberg sofort zu verkaufen; dieselbe eignet sich vorzüglich für Familien, welche angenehm wohnen, und zurückgezogen leben wollen. [607]

Nähere Auskunft auf portofreie Briefe ertheilt der Privat-Secretär **Mücke** zu Hirschberg.

---

Ein comfortabler **Gasthof 1. Klasse** in einer Kreis- und Garnisonstadt ist zu verkaufen. Näheres unter Chiffre A. W. franco Breslau poste restante. [5087]

---

## Tausch-Offerte.

Ein Haus, Werth 36,000 Thlr., gut gelegen, ist gegen eine Scholtisei oder Gut von 2- bis 450 Morgen zu vertauschen. Auch kann noch 1—2 mille gezahlt werden. Offerten mit genauen Angaben werden bis zum 6. d. Mts. unter K. P. H. 97 an die Expedition der Bresl. Zeitung franco erbeten. Discretion wird zugesichert. [5100]

---

**Kauflustige**

für ein Gut von ca. 800 Morgen des besten Bodens, welches vorzüglich reiche Körner-Erträge an Weizen und Sommerung liefert und nach den jetzigen Preisen nicht unter 70 bis 80 Rthlr. pr. Morgen werth ist, werden darauf aufmerksam gemacht, daß das Gut Kleschczewo, Kreis Schroda, zwei Meilen von Posen entfernt und dicht an der ausgesteckten Linie der neuen Eisenbahn von Posen nach Warschau belegen, am **28. November** dieses Jahres im Königl. Kreis-Gerichte zu Schroda öffentlich subhastirt wird. Das Gut selbst ist täglich zu besichtigen, so wie die Subhastationsbedingungen im Kreisgerichte zu Schroda einzusehen. [5091]

---

## Ein Rittergut

von 1000 Morgen Areal mit ⅔ Weizen- und ⅓ gutem Roggen-Boden, in der Provinz Posen, ½ Meile zur Chaussee; vollständigen Gebäuden und complettem todtem und lebendem Inventarium, ist eingetretener Verhältnisse halber sofort zu verkaufen. Anzahlung 20- bis 25,000 Thlr. Portofreie Anfragen kauflustiger Selbstkäufer werden sub Chiffre A. M. poste restante Gnesen erbeten. [495]

---

## Ein schönes Haus,

hier, ist gegen ein Gut zu vertauschen. Näh. durch **R. Alexander,** Neue Schweidnitzerstraße 4, Breslau.

---

## Ein Specerei-Geschäft

in der Vorstadt ist zu verkaufen. Näheres H. P. 30 franco poste rest. Breslau.

---

## Pecco-Blüthen-Thee!

in feiner wohlschmeckender Waare in Original-Verpackung zu 1/1—½—¼ Pfund-Cartons empfiehlt billigst: [5093]

**Salomon Ginsberg,** Antonienstr. Nr. 10.

---

## 70. Schuhbrücke 70.

**Petroleum-Lampen** bester Construction, allen Zwecken entsprechend, zu Zimmer-, Küchen-, Flur- und Werkstellenbeleuchtungen in großer Auswahl und zu den billigsten, aber festen Fabrikpreisen empfiehlt unter Garantie des guten Brennens. [5095]

**J. Wurm & Co., Schuhbrücke 70.**

---

כשר [5104]

**Alle Arten feine Fleisch- und Wurstwaaren** zu Aufschnitt halten vorräthig

**Leiser & Co.,** Kupferschmiedestraße 8.

---

**Cigarren- Wein- Spirituosen- Oel- und Seifen-** } **Etiketten**

sind in reichster Auswahl vorräthig im lithogr. Inst. v. C. Jung, Weidenstr. 25. [3150]

---

## 16 Nikolaistraße 16

wasserhelles, unverfälschtes **Petroleum** billigst en gros und en detail bei

[5050] **D. Wurm,** 16 Nikolaistr. 16.

---

Das Dominium Ober-Peilau I. am Bahnhof Gnadenfrei kauft zu den coursirenden Preisen **Kartoffeln** zur dasigen Brennerei.

---

**Best geglühte Lindenkohle** empfiehlt

[413] **S. Kassel,** Oppeln.

---

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Kürzlich ist in **vierter,** bis zum Jahre 1866 ergänzter Auflage erschienen:

# Wandkarte von Schlesien,

besonders mit Berücksichtigung der **physikalischen Verhältnisse,**

zunächst für den Schulgebrauch entworfen von

**Heinrich Adamy.**

Nebst einem Leitfaden für den Unterricht in der Heimathskunde.

9 Blatt, Quer-Folio in lithographischem Farbendruck und 9½ Bogen Text.

**Preis 2 Thlr. 20 Sgr.**

Diese schon bei ihrem ersten Erscheinen durch **sämmtliche Schulbehörden** der Provinz Schlesien als **vorzügliches Lehrmittel in der Heimathskunde** anerkannte Wandkarte hat in der vorliegenden **vierten** Auflage durch die **ganz neue** vortreffliche Ausführung seitens der rühmlichst bekannten lithographischen Anstalt von L. Kraatz in Berlin bedeutend gewonnen.

Durch den höchst saubern Druck der verschiedenen Farben werden Tiefland, Höhenland, Gebirge, Wasser, Ortschaften, Eisenbahnen und Grenzen auf das Anschaulichste aus einander gehalten und gewährt das Ganze für den Beschauer ein so harmonisches, plastisches Bild unserer Provinz, dass es mit Hilfe dieser Karte leicht wird, auch den Anfänger, den jüngeren und schwachen Schüler in die organische Auffassung des ganzen Landes einzuführen. [3 7

---

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

## Gesammtausgabe von Theodor Mügge's Romanen.

Soeben sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Theodor Mügge's Romane

**27. und 28. Band:**

**Der Voigt von Sylt.**

Ein Roman.

2. Aufl., 2 Bde. 8. Broch. 1 Thlr.

**29. Band:**

**Der Majoratsherr.**

Ein Roman.

2. Aufl. 8. Brosch. ½ Thlr.

Vorher erschienen:

1ster bis 3ter Band: **Der Chevalier.** 3 Bde. 2. Aufl. 8. 1½ Thlr.
4ter bis 8ter Band: **Toussaint.** 5 Bde. 2. Aufl. 8. 2½ Thlr.
9ter bis 12ter Band: **Erich Randal.** 4 Bde. 2. Aufl. 8. 2 Thlr.
13ter bis 15ter Band: **Afraja.** 3 Bde. 2. Aufl. 8. 1½ Thlr.
16ter bis 18ter Band: **Tänzerin und Gräfin.** 3 Bde. 2. Aufl. 8. 1½ Thlr.
19ter bis 20ster Band: **Die Vendéerin.** 2 Bde. 2. Aufl. 8. 1 Thlr.
21ster Band: **Weihnachtsabend.** 2. Aufl. 8. ½ Thlr.
22ster und 23ster Band: **Arvor Spang.** 2 Bde. 2. Aufl. 8. 1 Thlr.
24ster u. 25ster Band: **Verloren und gefunden.** 2 Bde. 2. Aufl. 8. 1 Thlr.
26ster Band: **Die Erbin** 2. Aufl. 8. ½ Thlr.

Der anerkannte Werth der **Mügge**'schen Werke, ihr sittlicher Kern, der Reichthum der Phantasie und der Glanz der Darstellung machen sie vorzüglich geeignet zur **Aufnahme in Familien-Bibliotheken.** Der billige Preis und die saubere Ausstattung sollen diesen Zweck möglichst fördern.

---

## Zur Unterhaltungs-Literatur.

Kürzlich ist erschienen und in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben:

# Irrwege.

## Erzählungen und Novellen

von

**Ludwig Habicht.**

8. 2 Bände. Eleg. brosch. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

Ludwig Habicht, der sich durch seine „Criminal-Novellen" wie durch seinen „Stadtschreiber von Liegnitz" bereits die Gunst des Lese-Publikums zu erringen gewußt hat, sucht in seinen „Irrwegen" die menschlichen Schwächen und Leidenschaften, die in jedem schlummern, in ihrem innersten Grunde zu erkennen und zu erfassen und die Irrwege nachzuweisen, in die sich selbst edle und gute Menschen so leicht verlieren. Ein tiefes Studium des Menschenherzens, eine reiche Kenntniß des Lebens befähigt den Verfasser, uns hier die ergreifendsten und erschütterndsten Scenen aufzurollen, während sein maßhaltendes Talent ihn davor bewahrt, die Grenze des Schönen und der ästhetischen Gesetze je zu überschreiten. Ludwig Habicht's „Irrwege" sind Volks-Erzählungen im besten und schönsten Sinne dieses Wortes. [2952]

Von demselben Verfasser sind früher erschienen:

**Criminal-Novellen.** 8. Eleg. brosch. 1 Thlr. 7½ Sgr.

**Der Stadtschreiber von Liegnitz.** Historischer Roman. 8. 3 Bände. Eleg. brosch. 3 Thlr. 15 Sgr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

---

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in Breslau erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: [680]

Naturwissenschaftliche

## Blicke in's tägliche Leben.

Von **Karl Ruß.**

**Mit 27 in den Text gedruckten Holzschnitten.**

8. 27 Bog. Eleg. in illustr. Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden.

**Preis nur 1 Thlr.**

Der anerkannte Werth der Naturwissenschaft für das tägliche praktische Leben macht ihre Kenntniß auch für die Frauenwelt fast unentbehrlich. — Der durch seine zahlreichen Aufsätze in den verbreitetsten Zeitschriften rühmlichst bekannte Verfasser hat es sich zur Aufgabe gestellt, in dem vorliegenden Werke nicht ein trockenes Lehrbuch zu liefern, sondern in anregender, unterhaltender Form den Frauen das für sie Wichtigste aus der Chemie, Physik und Botanik vorzutragen. Der Anhang liefert außerdem beherzigenswerthe Rathschläge aus der Gesundheitslehre, denen sich eine Veröffentlichung und Erklärung sämmtlicher Geheimmittel von den älteren herab bis zu der Gegenwart anschließt.

---

# Verladungs-Avis.

Trotz des immensen Güter-Andrangs bei der königl. Niederschlesisch-Märkischen Bahn ist es mir dennoch möglich, Güter jeder Klasse bis zu 1000 Ctr. stets am Tage der Aufgabe zu expediren und abgestempeltes Duplicat zu übergeben. — Für die Beschicker der Messe und bei pressirten Sendungen dürfte dies von großem Vortheil sein. [5114]

## L. W. Löhnert, Büttnerstraße 34.

---

## Bauhölzer, Bohlen, Bretter

div. Dimensionen sind vorräthig und werden nach Aufgabe geschnitten von der **Dominial-Brettmühle zu Brynnek, Bahnhof Tworog.** [3880]

---

Zum Verkauf stehen: [5076]
2 Blau-Schimmel,
2 Füchse, Wallache, 5—6 Jahre, starke elegante Arbeitspferde.
Zu erfragen Nicolaistr. 71.

---

## Jagd-Einladungen

[3715] stets vorräthig:

Art. Institut **M. Spiegel,** Breslau.

---

## 5 Stück Billard-Bälle

sind für 40 Thlr. zu verkaufen, Uferstraße 20a, im Gewölbe. [3793]

---

## Cacao-Schaalen

in Partien offeriren [5099]

**J. Schauschor & Püschel.**

---

Die

# Crinolinen-Fabrik

von

## Bernhard Korn,

Blücherplatz Nr. 4,

hält ihr auf's **Reichhaltigste** sortirtes Lager nach **französischen Modellen** gearbeiteter Crinolinen auf's Beste empfohlen.

**Alte Stahlreifen** werden zum Ueberspinnen angenommen und mit Verwendung derselben binnen **kürzester** Zeit die **neuesten** Façons gefertigt.

**Crinolinen-Façons.** [3790]

---



## Der Bockverkauf

in der Stamm-Schäferei **Weigelsdorf** bei Langenbielau beginnt Anfang November. Preise sind zeitgemäß gestellt. Für Gesundheit der Heerde wird garantirt. [569]

**Die Gutsverwaltung.**

---



In der gräflich Sternberg'schen **Original-Negretti-Stammheerde** zu Raudnitz bei Frankenstein in Schlesien stehen die zum Verkauf bestimmten

**Zuchtwidder**

vom 1. November ab zur gefälligen Ansicht bereit.

Gesundheit, Wollreichthum und die constante Vererbung haben den Ruf der Heerde wohl hinlänglich begründet. [594]

**Das Wirthschafts-Amt.**

---



## Der Bock-Verkauf

in der Stammschäferei

## Slupsko,

½ Meile vom Bahnhofe Rudzinitz, beginnt am **1. November c.** — Die Heerde wird seit mehreren Jahren aus der alt bekannten Heerde des Herrn Fischer auf Würchenblatt gezüchtet. [3792] **Graf zu Solms-Roesa.**

---

**Wegen Aufstellung von Milchvieh soll auf hiesigen Gütern die Schäferei verringert werden und stehen zum sofortigen Verkauf**

## 400 Hammel,

## 300 Mutter-Schafe, 300 Jährlinge und Lämmer.

**Dieses Vieh, Ober-Schönauer Zucht, ist durchweg jung und stark und wurden in den letzten Jahren vom Hundert 3 Ctr. Wolle zu früherem Preise von 105—112, diesjährigem von 90 Thlr. geschoren.**

**Uibersdorf bei Pontwitz, Kreis Oels, in Schlesien.** [3795]

**G. Mossner.**

---

## Holst. und engl. Austern,

[5101] Frische

## Span. Weintrauben,

## Pommersche Gänsebrüste,

Sprotten, Bücklinge, geräuch. und marin. Lachs, Aal-Roulade empfiehlt

## Gustav Scholtz,

Schweidnitzerstraße 50, Ecke der Junkernstraße.

---

## Ein tüchtiger Drucker

findet bald Condition in der Buchdruckerei des **Robert Schwedowitz** in Goldberg.

---

Für mein Tuch- und Modewaaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen **Lehrling** mit den nöthigen Schulkenntnissen und guter Handschrift. [5107]

**W. Bielschowsky** in Oels.

---

Im Comptoir der Buchdruckerei
**Herrenstraße Nr. 20**
sind vorräthig:

**Eisenbahn- und Fuhrmannsfrachtbriefe, Oesterr. Zoll- und Post-Deklarationen, Miethsquittungsbücher, Tauf-, Trau- und Begräbnißbücher, Schiedsmanns-Protokollbücher, Vorladungen und Atteste.** [3057]

**Prozeß-Vollmachten.**

---

Ein gebildetes junges Mädchen, Tochter eines Gutsbesitzers, welche mit allen Branchen der ländlichen Wirthschaft wohl vertraut ist, sucht in dieser Stellung oder als Gesellschafterin ein Unterkommen. Die Stellung kann sofort angetreten werden. Gefällige Anfragen nimmt entgegen Lehrer **Kauffmann** in Görlitz, Krölsstraße 24. [604]

---

Ein tüchtiger **Reisender,** der für ein Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft schon gereist ist, findet sofort oder per 1. Januar 1867 Engagement. Adr. sub B. M. poste restante Breslau. [5086]

---

Ein militärfreier junger Mann, Specerist, sucht bei soliden Ansprüchen zum sofortigen Antritt Engagement. Gefällige Off. w. erb. Chiffre R. S. Kandrzin poste rest.

---

## Ein Schriftlithograph

sucht unter besch. Bedingungen ein Engagement. Gefäll. fr. Offerten werden unter der Chiffre O. S. 247. an die Expedition der Bresl. Zeitung erbeten. [5075]

---

Ein jung. Mann, 19 J., mit tücht. Schulkenntnissen, der poln. u. engl. Sprache mächtig, sucht ein Unterkommen im Comptoir oder Bureau. Adresse: sub A. X. Gleiwitz.

---

## Apotheker-Lehrling gesucht.

Ein junger Mann mit der nöthigen Schulbildung kann sofort in meiner Apotheke als Lehrling eintreten.

[557] **H. Müller,** Apotheker in Ober-Glogau.

---

**Parterre-Localitäten,**

bestehend in 2 Comptoirs und 4 Remisen, sind Büttnerstraße Nr. 3, worin seit Jahren ein Eisengeschäft mit gutem Erfolge betrieben wird, zu vermiethen. Näh. im 2. Stock das. [5096]

---

**Kleinburger Chaussee Nr. 38**

ist die 1. Etage von 5 Zimmern u. Zubehör für 180 Thlr. oder getheilt zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres hierüber bei Haushälter **Schmidt** daselbst zu erfahren. [4945]

---

**Palmstraße im Ludwigshof**

ist im ersten Stock eine schöne Wohnung von drei großen Stuben, Cabinet, Küche und Entree mit Keller und Bodenraum **vom 15. Dezember d. J. oder vom 1. Januar 1867 ab** preiswürdig zu vermiethen. Näheres par terre beim Wirth. [4959]

---

**Der ganze erste Stock,**

herrschaftlich eingerichtet, ist umzugshalber sogleich oder von Neujahr ab Reuschestraße 11 zu vermiethen. Näheres daselbst. [5105]

---

Tauenzienstraße 79 ist ein Pferdestall nebst Wagenremise sofort zu vermiethen. [5109]

---

**Preise der Cerealien.**

**Amtliche (Neumarkt) Notirungen.**

**Breslau,** den 2. November 1866.

| | feine, | mittle, | ord. Waare. | |
|---|---|---|---|---|
| Weizen, weißer | 90—95 | 88 | 83—86 | Sgr. |
| dito gelber | 90—92 | 88 | 84—86 | „ |
| Roggen | 69—70 | 68 | 67 | „ |
| Gerste | 58—60 | 57 | 53—55 | „ |
| Hafer | 31—32 | 30 | 29 | „ |
| Erbsen | 63—66 | 60 | 55—58 | „ |

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen. Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergroschen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Raps | 214 | 204 | 186 |
| Rübsen, Winterfr. | 194 | 184 | 172 |
| „ Sommerfr. | 174 | 164 | 154 |
| Dotter | 163 | 153 | 143 |

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles. $16\frac{7}{12}$ B. $15\frac{11}{12}$ G.

| 1. u. 2. Novbr. | Abs. 10 U. | Mg. 6 U. | Nchm. 2 U. |
|---|---|---|---|
| Luftdr. bei 0° | 333‴26 | 333‴10 | 332‴63 |
| Luftwärme | + 5,6 | + 4,2 | + 10,0 |
| Thaupunkt | + 3,3 | + 2,8 | + 5,9 |
| Dunstsättigung | 82pCt. | 88pC. | 71pCt. |
| Wind | S 1 | SW 1 | SO 1 |
| Wetter | trübe | wolkig | wolkig |

---

## Breslauer Börse vom 2. November 1866. Amtliche Notirungen.

| Wechsel-Course. | | |
|---|---|---|
| Amsterdam | kS | 143¾ G. |
| dito | 2M | 142½ G. |
| Hamburg | kS | 151⅝ bz. |
| dito | 2M | 150⅝ G. |
| London | kS | — |
| dito | 3M | 6. 21⅜ G. |
| Paris | 2M | 80⅓ G. |
| Wien öst. W. | 2M | — |
| Frankfurt | 2M | — |
| Augsburg | 2M | — |
| Leipzig | 2M | — |
| Warschau | 8T | — |

| Gold- u. Papiergeld. | Brief. | Geld. |
|---|---|---|
| Dukaten | — | 95¼ |
| Louisd'or | — | 110¾ |
| Poln. Bank-Bill. | — | — |
| Russ. dito. | $78\frac{1}{12}$ | $77\frac{7}{12}$ |
| Oester. Bankn. | 78⅓ | 77⅚ |

| Inländ. Fonds. | Zf | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Preuss. A. 1859 | 5 | — | 102¾ |
| Freiw. St. A. | 4½ | 98¾ | — |
| Preus. Anl. | 4½ | 98¾ | — |
| dito | 4 | 89¾ | |
| St.-Schuldsch. | 3½ | 84⅛ | — |
| Präm.-A. 1855 | 3½ | 121¼ | — |
| Bresl. St.-Obl. | 4 | — | — |
| dito | 4½ | — | — |
| Posen. Pfdbr. | 4 | — | — |
| dito | 3½ | — | — |
| Pos. Cred.-Pf. | 4 | $89\frac{5}{12}$ | $88\frac{11}{12}$ |

| | Zf | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Schles. Pfdbr. à 1000 Th. | 3½ | $87\frac{5}{12}$ | $86\frac{11}{12}$ |
| dito Litt. A. | 4 | 95¼ | 94¾ |
| dito Rust. | 4 | — | 94½ |
| dito Litt. C. | 4 | 95 | 94½ |
| dito Litt. B. à 1000 Th. | 4 | 95½ | — |
| dito | 3½ | — | — |
| Schl. Rentnbr. | 4 | 92¼ | — |
| Posen. dito | 4 | — | 88¾ |
| **Eisenb.-Prior.-A.** | | | |
| Brsl.-Sch.-Fr. | 4 | 89 | — |
| dito | 4½ | 93⅛ | 92⅔ |
| Köln-Mind. IV. | 4 | — | — |
| dito V. | 4 | — | — |
| Ndrschl.-Mrk. | 4 | — | — |
| dito Ser. IV. | 4½ | — | — |
| Oberschl. D. | 4 | 89 | — |
| dito E. | 3½ | 79¼ | — |
| diso F. | 4½ | 93¾ | 93¼ |
| Kosel-Oderb. | 4 | — | — |
| dito | 4½ | — | — |
| dito Stamm- | 5 | — | — |
| dito dito | 4½ | — | — |
| **Inl. Eisenb.-St.-A.** | | | |
| Brsl.-Sch.-Fr. | 4 | 140½ G. | |
| Neisse-Brieg. | 4 | — | |
| Ndrschl.-Mrk. | 4 | — | |
| Obrschl. A. C. | 3½ | 171¼ B. | |
| dito B. | 3½ | — | |
| Rheinische | 4 | — | |

| | Zf. | |
|---|---|---|
| Kosel-Oderb. | 5 | 53¼ bz. |
| Opp.-Tarnow. | 4 | 75¾ B. |
| Fr.-W.Ndb.A. | 4 | 76⅛ bz. |
| **Ausländ. Fonds.** | | |
| Amerikaner | 6 | 74⅛ bz. B. |
| Poln. Pfndbr. | 4 | 61 B. |
| Krak.-Obschl. | 4 | — |
| Oest.Nat.-A. | 5 | 51⅛ bz. |
| Oester. L. v. 60 | 5 | 61¼ G. |
| dito 64 pr. St. 100 Fl. | | — |
| N. Oest.Silb.A. | 5 | — |
| Ital. Anleihe | 5 | 54½ G. |
| **Ausländ. Eisenb.** | | |
| Wrsch.-Wien. | 5 | 57¼ bz. |
| Gal. Ludw.-B. | 5 | — |
| Silb.-Prior. | 5 | — |
| dito St.-Pr. | 5 | — |
| **Ind.- u. Bergw.-A.** | | |
| Schl. Feuer-V. | 4 | — |
| Min.-Brgw.-A. | 5 | 31½ bz. G. |
| Brsl. Gas-Act. | 5 | — |
| Schl. Znkh.-A. | | 33 G. |
| dito St.-P. | 4½ | — |
| **Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.** | | |
| Schles. Bank. | 4 | 113 G. |
| Disc.-Com.-A. | 4 | - |
| Darmstädter | 4 | — |
| Oester. Credit | 5 | — |

**Die Börsen-Commission.**

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.